

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Kundym“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blücherstr. 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 6 und Neue Finkenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. - Bezugspreis im Voraus zu einzeln wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn - 0,50 Rmt. monatlich 1,76 Rmt. + 85 Pf. Trägerlohn - 2,10 Rmt. Dazu die Post einzeln Aufstellungsgelühren 2,46 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienangelegenheiten, Stellenanzeigen, Verleihen, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstr. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückergeben, wenn Rückporto beiliegt

Steuererfentung - für wen?

„Die Reichsregierung ist daher der Meinung, daß von der Erschließung neuer Steuerquellen keine Rede sein kann, sondern daß die Politik der Steuererfentung, die 1925 begonnen hat, fortgesetzt werden muß. 1925 ist durch die große Steuerreform eine Senkung um ein bis zwei Milliarden durchgeführt worden. 1926 folgte eine Senkung in Höhe von einer halben Milliarde. Das Ziel unserer Finanzpolitik wird und muß sein, auch künftig die Senkung von Abgaben vorzunehmen.“
Reichsfinanzminister Dr. Köhler am 26. 10. 27.

Diese Ausführungen, die der Reichsminister der Finanzen in der 260. Sitzung des 5. Ausschusses (Reichshaushalt) gemacht hat, und die uns durch den Bericht des Ausschusses „über die finanz- und wirtschaftspolitische Lage“ noch besonders ins Gedächtnis zurückgerufen werden, verdienen ganz besondere Beachtung und Beleuchtung. Zumal in einer Zeit, wo vom deutschen Unternehmertum immer wieder die kühne Behauptung aufgestellt wird, daß es unter unerträglicher Steuerlast leide und schädlich und mehr Prozent seines Einkommens als Steuern abführe.

Demgegenüber hat der Reichsfinanzminister erklärt, daß seit 1925 eine Steuererfentung um 3 Milliarden stattgefunden habe. Merkwürdig fragt sich dabei, zu wessen Gunsten diese Steuererfentung stattgefunden hat. Stellte sie eine Steuer zur Entlastung der breiten Massen des Proletariats und des kleinen Mittelstandes dar, so könnten die Klagen der Unternehmer ja trotzdem berechtigt sein. Ergibt sich dagegen, daß die Steuererfentung der nicht arbeitenden Klasse nicht nur nicht geschadet, sondern sogar gesteigert worden sind, so kann nur die besitzende Klasse der Kapitalgeber der gewaltigen Steuererfentung geweiht sein. Dann aber wäre das Gebot des Unternehmertums über die angeblich allzu hohe Steuerbelastung der unersorranden Klasse im Widerspruch, der sich denken läßt!

Wenn wir die wichtigsten Steuererträge der verschiedenen Jahre einander gegenüber stellen, so ergibt sich folgendes Bild:

	1924	1925	1926	1927
Lohnsteuer	1329	1367	1094	1300
Anderer Einkommensteuer	862	817	1064	1300
Körperschaftsteuer	313	186	341	450
Vermögenssteuer	499	276	359	400
Umsatzsteuer	1918	1620	915	999
Zölle	356	590	940	1150
Zölle u. Verbrauchsabg. auf	1557	1972	2461	3090

Eine Steuererfentung um 3 Milliarden läßt sich aus diesen Zahlen nicht ableiten. Sie ist auch offenbar so zu verstehen, daß der Steuerertrag um 3 Milliarden höher wäre, als er heute in der Tat ist, wenn nicht 1925 und 1926 entsprechende Steuererfentungen vorgenommen worden wären.

Ins Auge fällt nur die Minderung der Umsatzsteuer um rund 2 Milliarden. Da Dr. Köhler jedoch für 1928 mit einem Ertrag aus der Umsatzsteuer von 1050 Millionen rechnet, handelte es sich nur um eine Senkung um 850 Millionen. Aber diese Herabminderung hat sich leider nicht in einer Senkung der Preise niedergelassen, vielmehr sind die Preise seit 1924 erheblich gestiegen. Vielleicht wären sie noch stärker gestiegen, wenn die Umsatzsteuer in der alten Höhe weiter bestanden hätte. Trotzdem wird man schwerlich behaupten können, daß die breiten Massen einen fühlbaren Vorteil von der Senkung der Umsatzsteuer gehabt hätten.

Und wie steht es sonst um die Massenbelastung? Der Lohnsteuerertrag ist zwar im Jahre 1926 gesunken, hat jedoch 1927 die alte Höhe wieder erreicht. Im 1. Halbjahr 1927 gingen 611,7 Millionen Lohnsteuer ein, so daß der Jahresertrag auf mindestens 1300 Millionen angenommen werden darf, zumal im Oktober 123,9 Millionen Lohnsteuer eingingen. Und wenn auch die Umsatzsteuer (ohne die Luxussteuer, die eine Befreiung war), um annähernd 900 Millionen Ertrag zurückging, so sind dafür die Zölle und Verbrauchsabgaben um annähernd 1500 Millionen Mark gestiegen! Denn daß sie mindestens 3000 Millionen Ertrag erreichen werden, ergibt sich daraus, daß im ersten Halbjahr 1927 bereits 1455 Millionen eingegangen sind, davon im 2. Quartal allein 770 Millionen.

Nehmen wir Lohnsteuer, Umsatzsteuer (ohne Luxussteuer), Zölle und Verbrauchsabgaben als Massensteuern zusammen, so hatten wir 1924 eine Massenbelastung aus diesen Steuern von 4680 Millionen, 1927 dagegen von 5200 Millionen, also 520 Millionen mehr. Die Erträge aus den Besitzsteuern (andere Einkommensteuern, Körperschaftsteuer und Vermögenssteuer) sind dagegen von 1674 Millionen im Jahre 1924 auf 2150 Millionen im Jahre 1927 gestiegen, also nur um 476 Millionen. Ziehen wir davon das Weniger an Luxussteuer (119 Millionen) ab, so bleibt eine Zunahme von 357 Millionen. Berücksichtigt man dabei den ungeheuren Aufschwung der deutschen Wirtschaft seit 1924, so bedeutet dieser Zuwachs an Steuern eine lächerliche Bagatelle.

Bei einer Beurteilung der Steuerleistung der Arbeiter ist dagegen zu berücksichtigen, daß sich seit 1924 auch die Mietsteuer beträchtlich erhöht hat, daß sich die Mieten an sich seit diesem Jahre verdoppelt haben, d. h. um ca. 3 Milliarden erhöht worden ist.

Um dagegen die steuerliche Belastung des Besitzes, des Unternehmertums, richtig zu beurteilen, muß man auch in Betracht ziehen, daß an Einkommensteuer innerhalb der heutigen Reichsgrenzen 1914 bereits 1497 Millionen Mark erhoben worden sind. Vier Fünftel davon wurden von dem Einkommen über 3000 Mark bezahlt. Das waren also bei einem Index von 150 1800 Millionen heutiger Reichsmark. Heute werden von dem Besitz an „anderer“ Einkommensteuer und Körperschaftsteuer nur 1750 Millionen bezahlt. Man ersieht daraus die „furchtbare Belastung“ unseres Besitzes.

Aber mehr noch: im Jahre 1919 wurden (Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1926, Seite 433) gar 2234 Millionen Goldmark an Einkommensteuer gezahlt, 1920 sogar 2738 Millionen Goldmark, dazu 168 Millionen Goldmark an Körperschaftsteuer. Das waren 1920 2906 Millionen Goldmark oder fast 4500 Millionen heutiger Reichsmark Einkommensteuer. Im Jahre 1927 jedoch bringen „andere“ Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Vermögenssteuer nur 2150 Millionen Reichsmark, also noch nicht halb so viel! Man sieht, daß im Vergleich mit 1920 wirklich ein Steuerabbau um 2 1/2 Milliarden stattgefunden hat, und zwar ein Befreiungsabbau!

Und um gleich den Einwand des Besitzes zu erledigen, daß doch die Beschäftigten durch die von den Ländern erhobenen Grund- und Gewerbesteuern um so fürchterlicher sei: die Grund- und Gewerbesteuern erhöhen sich nach der amtlichen Statistik seit 1913 von 662 auf 1517 Millionen, also um 130 Prozent. Rechnet man diese Steuern hinzu, so ergibt sich seit 1913 eine Steigerung der Beschäftigten von 2598 Millionen Mark auf 3477 Millionen Mark, also eine Steigerung um 34 Prozent. Die Massensteuern steigen in der gleichen Zeit von 1460 auf 6623 Millionen, d. h. um 354 Prozent!

Damit ist der plumpe Steuerwindel des Unternehmertums ja wohl endgültig abgetan. Aber eine andere, ebenso plumpe Fälschung bleibt noch anzunehmen. Da magt nämlich der Verfasser des erwähnten Ausschussberichts, der Abgeordnete Quack, folgenden Satz drucken lassen:

Die Schätzungen des gesamten deutschen Volkseinkommens liegen zwischen 43 und 55 Milliarden Mark. Dagegen wird das Volkseinkommen der Vereinigten Staaten auf 90 Milliarden Dollar - gleich 350 Milliarden Mark geschätzt.

Nach der amtlichen Lohnsteuerstatistik betrug das Einkommen allein der Lohnsteuerpflichtigen Ende 1925 43 Milliarden Mark. Seitdem hatte es sich infolge der Arbeitslosigkeit um mehrere Milliarden gesenkt, um heute infolge der seitdem eingetretenen Lohnsteigerungen wieder um mehrere Milliarden zu steigen. Momentan kann es nicht unter 45 Milliarden betragen. Dann hätten also die 558 000 Selbständigen, die durch die letzte Berufs- und Gewerbezahlung ermittelt wurden, nach Quack überhaupt kein Einkommen! Diese Vermissten, die Landwirte, Industriellen, Handwerker, Bankiers, Angehörige der freien Berufe, leben von der „Substanz“ und vom Schuldensmachen!

Sonderbar nur, daß diese Vermissten trotzdem jährlich viele hundert Millionen für Neuanfertigung von Personenaufomotoren ausgeben können und mindestens

1 Milliarde im Jahre für deren Inbetriebhaltung! Sonderbar, daß von den 7 Milliarden, die in Deutschland jährlich in Alkohol und Tabak angelegt werden, ein hübsches Teil auch auf sie entfällt! Sonderbar, daß diese einkommenlosen Besitzenden zahllose Theater, Varietés, Bars, Tanzsäle bevölkern, die feudalen Kurorte Deutschlands beleben und in Massen das Ausland überflutieren können!

Doch um kurz zu sein: welches Maß von Dummheit und Unwissenheit traut Dr. Quack dem Reichstag zu, daß er ihm etwas Derartiges im Bericht vorzulesen magt!
Heinrich Ströbel.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aufhebung der beiderseitigen Kampfmaßnahmen.

Berlin, 24. Dezember. In den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ist aus Anlaß der Feiertage eine Pause eingetreten. Die deutsche Delegation ist nach Berlin zurückgekehrt. In die Botschaften Sirjemann-Tadowsti hatten sich bekanntlich zunächst Verhandlungen zwischen den beiden Delegationsführern angeschlossen, mit dem Ziele, zunächst das Verhandlungsfeld abzugrenzen. Man hat sich dabei darüber geeinigt, nicht nur die beiderseitigen Kampfmaßnahmen aufzuheben und daneben gegenseitig einige Kontingente anzulassen, sondern einen kleinen Handelsvertrag abzuschließen. An diese Besprechungen der Delegationsführer haben sich dann die eigentlichen Delegationsverhandlungen angeschlossen. Gegenstand der bisherigen Delegationsverhandlungen war, festzustellen, welche Gegenleistungen Polen für die deutschen Angebote auf dem Gebiete der Einfuhr von Schweinefleisch und Kohlen zu machen bereit ist. In dieser Frage kann ein gewisser Fortschritt festgestellt werden, jedoch konnte eine völlige Einigung darüber sowohl in einem grundsätzlichen Punkte, als auch in Einzelheiten noch nicht erzielt werden. Bei der Wiederaufnahme der Delegationsverhandlungen zu Beginn des nächsten Jahres wird zunächst darüber eine völlige Klärung herbeigeführt werden müssen. Die bisherigen Verhandlungen haben erneut erkennen lassen, von welcher grundsätzlicher Bedeutung für beide Teile die weiteren Absichten der polnischen Regierung hinsichtlich der Valorisierung der polnischen Zolltariffätze sind. Es liegt auf der Hand, daß jede Diskussion über die Höhe der polnischen Zollsätze so lange in der Luft hängt und zu festen Abmachungen nicht führen kann, als man sich auf der polnischen Seite selbst über diese grundlegende Frage noch nicht schlüssig geworden ist.

Französischer Sozialistenkongress.

Erfreuliches Wachsen der französischen Partei.

Paris, 26. Dezember. (Eigener Bericht). Vom 26. bis 29. Dezember tagt in Paris der Kongress der französischen Sozialistischen Partei, der das Programm und die Taktik für die kommenden Wahlen festlegen soll. Ursprünglich hatte die französische Partei die Ausarbeitung eines, den neuen Umständen angepaßten Gesamtprogramms ins Auge gefaßt, wobei ihr das von der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie gegebene Beispiel vorzuschwebte. Vor ungefähr einem Jahr wurde deshalb eine Programmkommission ernannt, aber zur Fertigstellung eines neuen Programmentwurfs ist es aus verschiedenen Gründen nicht gekommen. Schließlich hat sich der Parteivorstand darauf beschränkt, einzelne Mitglieder der äußerst unzugänglich zusammengesetzten Kommission zu bitten, wenigstens eine Reihe von „Spezialberichten“ abzufassen und Leon Blum zu beantragen, das ihm unterbreitete Material, so weit es ihm möglich erschien, zusammenzufassen und als Artikel im „Populaire“ zu veröffentlichen. Dieser Aufgabe hat sich Leon Blum unterzogen, wobei er ausdrücklich hervorgehoben hat, daß es sich keineswegs um einen endgültigen Programmentwurf handle, sondern nur um „Rohstoff“ für die Diskussionen innerhalb der einzelnen Föderationen.

Der Verlauf der Föderationskongresse hat nun gezeigt, daß die Parteimitgliedschaft in keiner Weise auf eine gründliche Prüfung der programmatischen Grundsätze vorbereitet waren. Fast ausnahmslos haben sie sich begnügt, Fragen zu diskutieren, die im unmittelbaren Vordergrund der kommenden Wahlen stehen: vor allem die der Kapitalabgabe, die bekanntlich im Jahre 1924 eine der wesentlichsten Forderungen im Wahlprogramm der Sozialistischen Partei bildete. Damals stand die Partei einstimmig hinter dieser Forderung. Heute ist das nicht mehr der Fall. Eine Reihe führender Mitglieder, die als Finanzspezialisten gelten, wie der frühere Vorsitzende der Finanzkommission, Vincent Aurio, der Abgeordnete von Toulouse Bedouce, der Vertreter Savoyens, Professor Antonelli, der

Direktor der französischen Genossenschaftsbank, Gaston Lévy sind der Ansicht, daß die Umstände sich wesentlich geändert haben, so daß eine uneingeschränkte Aufrechterhaltung der Forderung einer Kapitalabgabe heute ihren Zweck verfehlen und die Partei in politischer Hinsicht belasten würde.

Viele Föderationen haben überhaupt darauf verzichtet, ihren Standpunkt in dieser Frage genau zu präzisieren und ließen ihren Delegierten zum Kongress Abstimmungsfreiheit. Die übrigen haben sich, wie die Mehrheit der Seineföderation, die Nordföderation, für das Prinzip der „Kapitalabgabe“ ausgesprochen, ohne jedoch auf Einzelheiten eingugehen. Einstimmig haben sich die Bezirksorganisationen dagegen für die sofortige gesetzliche Stabilisierung des Französischen ausgeprochen, und es herrschen wohl auch keinerlei Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die Stabilisierung zum gegenwärtigen Kurs erfolgen soll, wie es Leon Blum in einer Artikelserie gefordert hat, die in sämtlichen politischen Kreisen hier starkes Aufsehen erregte.

Auf dem Kongress wird es über den Komplex der Finanzfragen wohl zu einer größeren Aussprache kommen; es ist wahrscheinlich, daß man sich auf eine Formel einigen wird, die den Wünschen der einen, den Bedenken der anderen Rechnung trägt. Wichtig aber noch als die Diskussion über die einzelnen Punkte des Wahlprogramms verpricht die Debatte über die Taktik der Partei zu werden, in deren Verlauf sowohl das Verhältnis zur Radikalsozialistischen Partei (die auf ihrem jüngsten Pariser Kongress zweifellos eine Schwelung nach links machte, der die Kammerfraktion nicht folgte und nicht folgen konnte, wenn sie keine sofortige Ministerkrise provozieren wollte), als zur Kommunistischen Partei (die gegenwärtig, den ausdrücklichen Befehlen entsprechend, die der Abgeordnete Baillan-Courtoisier aus Moskau zurückbrachte, gründlich mit der „inneren Opposition“ aufräumt) präzisiert werden wird.

Im Jahre 1924 hatte der Pariser Kongress beschlossen, das Kartell zwischen der Sozialistischen und der Radikalen Partei

Englands Politik in Aegypten.

Kairo, im Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die englische Politik Aegypten gegenüber hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit derjenigen unseligen Angebens, die Deutschland während des Weltkrieges in Polen, den Randstaaten und Finnland getrieben hat. Auch England sucht die Fiktion zu erhalten, daß es Aegypten als Gleichberechtigten behandelt und als höchstes Ziel seiner ägyptischen Politik den Abschluß eines Bündnisses sucht. Es hat lange gedauert, bis die Beteiligten auf den Gedanken dieser „glücklichen Lösung“ gekommen sind und auch heute ist die Affäre noch weit von einem befriedigenden Abschluß entfernt. Obwohl die Verhandlungen zwischen dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha und dem englischen Außenminister Chamberlain unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit geführt worden sind und die Beteiligten alles getan haben, um das Geheimnis zu hüten, sind doch genug Einzelheiten über die Hintertreppe in die Öffentlichkeit gedrungen, aus denen sich ein ungefähres Bild der Sachlage gewinnen läßt. Trotzdem bleibt die Situation noch immer sehr unklar, weil auf beiden Seiten eine Taktik geübt wird, die darauf ausgeht, die Wirklichkeit zu verschleiern.

Die ägyptischen Staatsmänner wissen sehr wohl, daß die Erfüllung des von Zaghlul Pascha formulierten ägyptischen Unabhängigkeitsprogramms ein im Augenblick unerfüllbares Maximum darstellt. England ist seinerseits durch das Versprechen gebunden, Aegypten die Unabhängigkeit zu gewähren. Es denkt zwar weniger denn je daran, ist aber im Augenblick dazu verpflichtet, eine entsprechende Geste zu machen. Ihrer Tradition nach hat die englische Politik hierbei eine Reihe von Positionen ausgegeben, weil es sich bei ihnen nicht mehr um wichtigere englische Interessen handelt. Sarwat Pascha hat in London die Zustimmung für die Aufhebung der Kapitulationen erreicht. Ferner ist Aegypten eine Erweiterung seiner steuerlichen Hoheitsrechte über die ausländischen Gesellschaften zugestanden worden. Eine gewisse Nachgiebigkeit haben die ägyptischen Verhandler in der Frage der militärischen Räumung Aegyptens gefunden, obwohl nach dieser Richtung noch keine bindenden Abmachungen getroffen worden sind. England kann hierbei sehr wohl Konzessionen machen, weil die ägyptische Wehrmacht allmählich ganz unter englische Kontrolle kommt und der Schutz des Suezkanals künftig von der asiatischen Seite der erfolgen soll.

Die Zahl der Differenzpunkte hat sich daher mehr auf die Frage nach dem politischen Besitz der Sinai-Halbinsel, in der Hauptsache aber nach der über den Besitz des Sudan konzentriert. Das damit verbundene Problem, dem ägyptischen Standpunkt gerecht zu werden und gleichzeitig die englischen Interessen zu wahren, gleicht ungefähr dem Quadratur des Kreises. Beide Kontrahenten halten es deshalb zunächst für das Klügste, den Kopf in den Sand zu stecken und die beiden Fragen ganz aus dem Bereich der Verhandlungen zu entfernen.

Die Thronrede bei der Eröffnung der Winteression des Parlaments hat sich zwar des Ranges und des Breites über die Besserung der ägyptischen Beziehungen zu England ausgelassen, ist aber mit keinem Wort auf die delikaten Spezialfragen der Verhandlungen eingegangen. Die Mehrheit des ägyptischen Parlaments, die der überlegenen Führung Zaghlul Paschas entbehrt, ist den Tatsachen ebenfalls ausgewichen und tut so, als ob England wichtige Konzessionen an die ägyptischen Wünsche gemacht hat. Von der Volksvertretung besteht kaum eine Gefahr für eine englisch-ägyptische Verständigung in dem von England gewünschten Sinne. Es müßten schon Komplikationen ganz besonderer Art eintreten, wenn der Waß keine Haltung ändern sollte. Lediglich die nationalistische Opposition hat in der Debatte über die Thronrede eine Offensive gegen die Idee des Bündnisses unternommen. Ihre Sprecher haben in der Debatte über die Regierungserklärung darauf hingewiesen, daß die Politik des Waß keine Fortführung, sondern eine Verwässerung der zaghlulischen Politik ist und die Idee einer englisch-ägyptischen Allianz in seiner jetzigen Form als eine Schädigung der Interessen des Landes bezeichnet. Die Kammer hat für ihre Argumente jedoch sehr wenig Verständnis gezeigt. Die Rede des Führers der Kammeraktion der Nationalisten, Hafis Ramadan Bey, ist von den Tribünenbesuchern mit lebhaftem Beifall be-

grüßt worden. Die nationalistische Presse, die ihrerseits den Kampf gegen die Politik Sarwats mit großem Geschick geführt hat, zieht daraus Schlüsse auf das Sympathisieren der öffentlichen Meinung mit dem radikalen Flügel der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung. Das führende Blatt der Nationalisten, der „Al Akbar“, kündigt daraufhin eine Aktion seiner Partei an, die sich direkt an die Massen wenden wird. Diese Aktion wird zurzeit kaum einen starken Widerhall finden. Die Stunde für den Beginn eines erfolgreichen Kampfes ist den Nationalisten nicht günstig. Vorläufig sind sie nichts weiter als eine Schar von Offizieren ohne Armee. Sie haben keinen Führer vom Format Zaghlul Pascha, ihre Presse ist zwar gut, aber ohne große Verbreitung und die bürokratische Maschine steht ganz im Dienste des Waß. Außerdem will das Land Ruhe und die Stimmung für einen Kampf, bei dem es hart auf hart geht, ist weder bei den Führern, noch bei der Masse des ägyptischen Volkes vorhanden.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die englisch-ägyptische Harmonie nicht eines schönen Tages doch wieder in die Brüche geht und die öffentliche Meinung Aegyptens nicht plötzlich wieder durch eine englische Unklugheit stark provoziert wird. Auf die Dauer wird es nämlich unmöglich, die divergierenden Interessen zu veröhnen, die sich aus den übersteigerten Ansprüchen Englands und dem wachsenden Unabhängigkeitsbedürfnis von Aegypten ergeben.

Die deutschen Zahlungsverpflichtungen.

Französische Blätter zu Poincarés Erklärungen.

Paris, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Bericht Parter Gilberts schreibt „Deuore“: Der Zahlungsplan von 1921 ist unausführbar; dennoch erklärt Poincaré, er bleibe bestehen. Rechtlich gewiß, de facto nein. Wenn der Ministerpräsident sich auf diesen Standpunkt stellt, so allem Anschein einzig und allein deshalb, weil er weiß, daß jede neue Festlegung der deutschen Schuld nur eine Ermäßigung sein könnte, und daß er Deutschland keine neuen Abschläge zu bewilligen gedenkt, wenn nicht die Alliierten Frankreich gleichfalls solche gewährten. Die Urheber des Dawesplanes und Parter Gilbert haben das Problem der deutschen Reparationen mit dem Problem der interalliierten Schulden verbinden wollen. Der Schlüssel zu den beiden Problemen liegt in den Händen Amerikas. Sekretär Mellon erklärt sich noch nicht damit einverstanden, beide Fragen miteinander zu verbinden, für sich allein sind sie jedoch unlösbar. Zum Wohle Amerikas, das dadurch seinen europäischen Markt wieder erhalten würde, und zum Wohle Europas sind sie jedoch lösbar, wenn sie zusammen geregelt werden. Man sieht leicht ein, daß Poincaré nicht anders denkt trotz der ein wenig abrupten Erklärungen, die mehr ein juristisches Exposé als eine Würdigung der Tatsachen darstellen.

„Quotidien“ erklärt: Juristisch änderten die Zahlungsverpflichtungen nicht den Betrag, auf den man sich festgelegt habe; praktisch aber werde man ihn unmöglich aufrechterhalten können. Während der ersten drei Jahre der Anwendung des Dawesplanes habe Deutschland nicht einmal 1 Prozent Zinsen für seine Schuld bezahlt, die heute größer sei als 1921, und die von Jahr zu Jahr unaufhörlich anwachsen würde. Frankreich würde nicht hoffen können, freundschaftliche Beziehungen zu einem Lande zu unterhalten, dessen gesamte Substanz es bis zur völligen Erschöpfung und zum völligen Ruin absorbieren würde. Binnen kurzem würde es auf ein non possumus oder auf ein non volumus stoßen. Eine Reduktion scheint also geboten. Frankreich sei in der Tat bereit, von seinen Gläubigeransprüchen an Deutschland all das abzustreichen, was die Vereinigten Staaten und England an ihren Ansprüchen gegenüber Frankreich nachlassen würden. Weiter jedoch könne man nicht gehen. „Soleils“ schreibt: Die Ziffer der deutschen Schuld bleibe also 132 Milliarden Goldmark. Das sei für jeden, der nachdenke, eine derartige Absurdität und eine derartige Ungeheuerlichkeit, daß man sie unmöglich befürworten könne, ohne gleichzeitig den wesentlich theoretischen Charakter einer derartigen Lösung hervorzuheben. Dubois und Poincaré dagegen hätten von diesen 132 Milliarden als von einer vollkommenen

im einzigen Wahlgang, den das damals gültige Wahlgesetz vorschah, zu ermächtigen. Im Jahre 1925 stellt sich diese Frage auf Grund der Wiedereinführung des Stimmwahlrechts mit zwei Wahlgängen anders. Niemand in der Partei hat die Forderung erhoben, daß auch diesmal wieder etwa eine Gesamtwahl stattfinden zwischen den Sozialisten und einer anderen Linkspartei für den ersten Gang stattfinden. Ausnahmslos haben sich sämtliche Richtungen für ein selbständiges Vorgehen der Partei im ersten Gang ausgesprochen. Was den zweiten Gang betrifft, so steht heute schon fest, daß sich eine erdrückende Mehrheit auf dem Kongreß für eine Resolution aussprechen wird, die die Herabsetzung der Niederlage des reaktionären Kandidaten zur Hauptaufgabe der Partei macht, wobei den einzelnen Föderationen insoweit Bewegungsfreiheit gelassen werden wird, als es ihrem Urteil vorbehalten bleiben soll, je nach den besonderen Verhältnissen in den verschiedenen Wahlkreisen sich zugunsten des Radikalsozialisten oder des Kommunisten zurückziehen, wenn der sozialistische Kandidat nicht an erster Stelle unter den Linkskandidaten steht. Nur eine ganz verschwindende Minderheit wird sich für die von der Maurin-Gruppe (auf der gegenwärtig der schwerste Verdacht lastet, einen im Sold Moskaus stehenden „Führer“ zu haben) vorgeschlagene Taktik aussprechen, im zweiten Gang ausschließlich mit den Kommunisten eine Verständigung zu suchen. Auch Prade und Zyromski haben diese Taktik scharf abgelehnt. Ein offizieller, von der kommunistischen Parteileitung an den sozialistischen Parteivorstand gerichteter „Einheitsfront“-Vorschlag ist ohne weitere Diskussion ins Archiv gelegt worden und wird auf dem Kongreß dasselbe Schicksal erleiden.

Renaudel und einige seiner Freunde (nicht alle) hätten gern gesehen, daß die Partei sich noch vor den Wahlen mit den Radikalsozialisten über ein eventuelles Regierungsprogramm verständigte, während andere Parteifreunde, die ebenfalls den Standpunkt vertreten, daß die sozialistische Partei, wenn die Wahlen der Linken den Sieg geben, sich an der Regierung beteiligen soll, wie Auriol, Grumbach der Ansicht sind, daß zurzeit eine prinzipielle Bereitschaftserklärung der Partei notwendig sei, eventuell mit den Radikalsozialisten zusammen ein Kabinett zu bilden. Léon Blum bleibt nach wie vor Gegner der Regierungsbeteiligung, hält es aber für falsch, diese Frage schon auf dem Weihnachtkongreß zu besprechen oder gar Beschlüsse dazu zu fassen.

Erster Verhandlungstag.

Paris, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag wurde hier der Parteitag der Sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet. Aus dem von dem Generalsekretär der Partei Faure erstatteten Bericht geht hervor, daß die Partei seit dem Kongreß in Tours ein bedeutendes Wachstum zu verzeichnen hat. Im Dezember 1920 zählte die Partei 179 000 Mitglieder, zu Ende des Jahres 1921 gehörten ihr kaum 50 000 an; die Folgen der Spaltung schienen unheilbar zu sein. Die Wahlen des Jahres 1924 brachten dann die ersten Erfolge. Der Mitgliederstand stieg damals auf 72 855. Seitdem wächst die Partei von Jahr zu Jahr und hat heute mehr als 100 000 Mitglieder.

Eine eingehende Diskussion entspann sich über den Bericht der Finanzkommission. Diese hat einen Vorschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1928 eingebracht, der 878 000 Franks bilanziert. Darunter sind als Kosten für die Wahlkampagne 250 000 Franks vorgezogen. — Die Nachmittags Sitzung war ausgefüllt mit einer Debatte über die weitere Ausgestaltung des Zentralorgans der Partei, des „Populaire“, der seit dem 1. Dezember 1927 in neuer, wesentlich vergrößerter Form erscheint.

Der Kongreß der Sozialistischen Partei beschloß, das unstrittige Problem der Kapitulationsfrage zunächst nicht in der öffentlichen Sitzung anzuschneiden, sondern einem Sachverständigen-Komitee zur Vorprüfung zu übergeben. D diesem Komitee gehören u. a. an Léon Blum, Auriol und Renaudel. Das Komitee trat noch am Montag abend zu einer Sitzung zusammen. Nach kurzer Diskussion einigte man sich auf den folgenden Vorschlag Auriols:

„Sofortige Stabilisierung des Franken, und zwar zu dem Kurse, der effektiv am Tage der Stabilisierung an der Börse notiert wird. Konsolidierung der gesamten schwebenden Schuld, wenn nicht anders möglich, auf dem Wege des Zwanges, endlich an Stelle der Kapitulationsfrage, die einen Eingriff in die Substanz des Vermögens vorträgt, Einführung einer fortlaufenden Kapitalertragssteuer, die die unberechtigten viel zu hohen indirekten Steuern ersetzen soll.“ Diese Vorschläge sollen heute die Vollversammlung des Kongresses beschäftigen.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Moffet-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

18] (Nachdruck verboten.)

„Er sagt, es gehe ihm gut, wir sollen uns keine Sorgen machen. Der arme Junge, er schickt mir Briefmarken, um das Essen zu zahlen, ichrich, er habe das Geld verdient. Gott segne ihn!“ Tränen rannen über die feinen Wangen, und derart machte Sunny die seltsame Erfahrung, daß eine dicke Frau in einem Augenblick eine Hyäne der Jagdzeit und im nächsten eine Vaterdolorose sein kann.

Sie schenkte sich auf einen Kaninchenverschlag und plauderten. Sunny berichtete Frau Groarty, was sich ereignet hatte und war froh, sein Gewissen erleichtern zu können. Frau Groarty erzählte: Die Battias besaßen in Paradijs, im San-Elido-Lal, eine Ziegenfarm. Es gab dort nur einige gute Acker, die man bestellen konnte, das Wasser für die Felder mußte größtenteils mit der Hand gepumpt werden. Die Farm lag auf einem Hügel, und Frau Groarty meinte, sie wisse nicht, wie die Farm ohne Pauls Arbeitskraft auskommen könne. Sie wolle freilich etwas vom Petroleumergeld erhalten, aber es sei nicht genug, ob Abel, ihr Bruder, Karls Vater, von ihr Geld annehme, er sei völlig verrückt mit seiner Religion.

IV.

Herr Benzinger hatte zwei Lastwagen Mexikaner gekauft, die den Straßenbau in Angriff nahmen. Auch Herr Hocht hatte ein Verpächter gehalten und rechtzeitig das Sanjo für den Bohrturm geliefert. Vaters erster Zimmermann hatte keine Arbeiter angeworben, die in die Balken Zapfen- und Schraubenslöcher bohrten und die Schrauben einfügten. Und so entstand allmählich der Bohrturm: 122 Fuß hoch, gerade, fest, sicher. Eine Leiter führte zur halben Höhe, wo sich eine Plattform befand, und auch auf der Spitze konnte man stehen. Alles war schön und neu. Der Vater erlaubte Sunny, hinaufzuklettern, der Krabe blühte über die Dächer und Säume hinweg und sah die blauen Wasser des Stillen Ozeans. Es war herrlich! Bei Sonnenuntergang kamen die Lichter dahergewirrt, dröhnten, verstaubten, aber, nach dem Klänge ihrer Haken zu urteilen, voller Erschlossenheit. Sie lütelten J. Arnold Koh und Sohn eine muntere Begrüßung zu. Der Straßengraber war mit Schotter zugeschüttet worden, die Autos konnten nun schon auf das Feld fahren. Dort standen sie, zwölf in einer Reihe.

Der Bohrturm war von Scherwerfern hell erleuchtet, Männer warteten hier, die Ärmel des Akazienjutes aufgetrennt. Sie gingen aus Leibesträßen an die Arbeit, schafften sie doch unter dem Auge des „Alten“, des Herrn ihres Schicksals und ihrer Schmitten. Sie achteten den „Alten“, weil er sich auf sein Geschäft verstand und sich von keinem betrügen ließ, sie mochten ihn gerne, weil seine Sirene durch Güte gemildert, weil er einfach und gar nicht hochmütig war. Er aß Bohnen und trank seinen Kaffee, wenn die Arbeit dringend war, mit den Arbeitern in der Kantine. Er war ein „richtiger Kerl“, verküht vom Glorionschein einer Million. Ja, der hatte Moos, tonnenweise, und was bedeutet ein Zauberkünstler, der aus seinem Ärmel Kaninchen und Ellen um Ellen von Bändern ziehen kann, im Vergleich zu einem Manne, der Petroleum-Bohrtürme, Stahl, Tanks und ganze Flotten von Lastautos sowie Straßen dazu gleichsam aus dem Nichts herorzuberei?

Auch der Junge gefiel den Arbeitern; er war ebensowenig eingebildet wie der Vater, interessierte sich für die Arbeit, stellte vernünftige Fragen und vergaß die Erklärungen nicht. Ein derartiger Junge wird imstande sein, das Geschäft weiterzuführen; der Alte erzog ihn gut. Sunny nannte alle Arbeiter beim Vornamen, ließ sich ihre Redereien quimütig gefallen, trug einen alten verchromten Anzug und half überall dort mit, wo ein Paar noch nicht ausgewachsener Hände etwas tun konnte.

Jetzt aber war die Zeit der Redereien vorüber; nun galt es, den Rekord zu brechen. Da war ein großer Zementblock für die Lokomotive, und auf ihm ein hölzerner Block, um die Erschütterung abzumildern. Das Lastauto mit der Lokomotive wurde an die rechte Stelle gebracht und befestigt, das gleiche geschah mit den Ladestellen, und im Nu war die Lokomotive bereit, ihre Arbeit zu leisten. Inzwischen wurde das nächste Auto herangefahren, und die Ladestellen wurden unter die Seitentrommel geschoben. Als Sunny am nächsten Morgen wieder an der Arbeitsstelle erschien, war die große „Trommel“ bereits montiert, das Lastauto am Bohrturm befestigt, und die Bohrtürme wurden eben abgeladen. Um drei der schwereren Bohren wurde eine Eisenkette geschlungen, ein Hakenzug mit eisernen Haken senkte sich nieder und griff nach der Kette. Die Lokomotive begann zu feuern; Kette und Drahtseil strafften sich; die Körper schwebten vom Auto nieder. Die Haken waren zwanzig Fuß lang und wogen etwa dreihundertachtzig Pfund.

Der Vater erklärte Sunny, man dürfe sich nie allzusehr auf die Fachleute verlassen; wie konnte man außerdem wissen, ob

ein Mensch ein guter Fachmann, wenn man nicht selbst ebensowenig von der Sache verstand? Eines Tages konnte der Werkmeister tot hinfallen, oder sich von einem Konkurrenten laufen lassen, und wo blieb man dann? Sei dein eigener Fachmann, lehrte der Vater.

Die in Drehung versetzte Vorrichtung wurde „Rotary-Drehtisch“ genannt. Sie war mit der Antriebsmaschine durch eine Eisenkette verbunden, die vollkommen einer Zahnradschleife glich, nur daß die Glieder die wie eine Faust waren. Der Drehtisch hatte in der Mitte ein Loch, durch das das Bohrgestänge geführt wurde. Ein korrespondierendes Loch befand sich im Gefäß, und bald sollte es auch in der Erde eins geben! Das Loch im Drehtisch war vieredig und der Ansatz des Gestänges, das sogenannte „Kelley-Scharnier“, war ebenfalls vieredig und paßte genau in das Loch. Es wurde durchgefeilt, vorher aber wurden das „Hakenband“ und das „Gebiß“ angebracht, das Werkzeug, das das eigentliche Bohren verrichtete. Sie verwandten einen „Distans-Bohrmeißel“ mit zwei tellergroßen, gegeneinandergelegten Stahlscheiben, die sich drehten und drehten und vom Gewicht des Bohrgestänges gezwungen wurden, sich in die Erde einzutreiben.

Endlich war auch das letzte Werkzeug zur Hand, der letzte Bolzen befestigt, der Bohrer bereit, die lange Reise in die Erde zu unternehmen. Dies war ein großer Augenblick, ähnlich dem, da ein Schiff vom Stapel gelassen wird, oder da der Präsident einer Republik sein Amt antritt. Alle Freunde versammelten sich, und auch die Arbeiter von den benachbarten Arbeitsstellen kamen, sowie zahllose Neugierige. Die Arbeiter hatten sich drei Wochen lang abgehebt, um dieses Ziel zu erreichen. Nun standen sie da, sowohl die Tag- als auch die Nachtschicht, stolz auf das Geleistete, hoffnungsvoll in die Zukunft blickend. Der Maschinist hielt die Hand am Hebel, die Augen auf Herrn Koh geheftet. Der nicht ihm zu: der Maschinist drückte den Hebel nieder, die Lokomotive legte sich in Bewegung, die Spritze hegannen zu brüllen, der Bohrer biß sich in die Erde: „Spud“, „Spud“. Der Bohrer rief: Alle Mann an Bord nach China! und jeder, der saubere Hände hatte, drückte Herrn Koh die Hand, ebenso Herrn Bankfide, auf dessen Grund und Boden gebohrt wurde, und seiner Frau, samt der ganzen Familie Bankfide. Die Bankfide schleppten Vater und Sunny heim in ihr Haus. Dort wurde eine Flasche Champagner geöffnet und auf die Gesundheit des „Bohrturms Koh-Bankfide Nr. 1“ geleert, wo man bereits sechs Fuß tief gedrungen war.

(Fortsetzung folgt.)

normalen und einbringenden Summe gesprochen. Angesichts einer derartigen Sprache könnte man sich in die Aera der Lügen und Bluffs zurückversetzt glauben, die zur Ruhrbesetzung geführt hätten, um so mehr, als es die gleichen Männer seien, die man auf der Tribüne sehe. Die Wirkung, die dieses Wiederauftauchens einer These überall in der Welt hervorzurufen werde, werde verheerend sein. Deshalb müsse in Frankreich sofort Protest erhoben werden. Die Charta der Reparationen sei nicht mehr der Gesamtbetrag von 1921, sondern der Dawesplan. Der Betrag der deutschen Schuld betrage nicht mehr 132 Milliarden Goldmark, sondern höchstens 40 Milliarden. Die Ziffer von 1921 könne offiziell bleiben, solange man dies auch immer wolle; ein real denkender Staatsmann würde sie nur aussprechen dürfen, um die Notwendigkeit zu betonen, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu setzen und nicht einer Chimäre künstliches Leben einzuhauchen.

Razzia gegen Autonomisten in Elsaß-Lothringen.

Paris, 27. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Auf Veranlassung des französischen Ministerpräsidenten wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in den verschiedensten Städten Elsaß-Lothringens eine Razzia gegen die Autonomisten unternommen. Im Zusammenhang mit dieser Aktion wurden mehr als 60 Personen, darunter eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten, vernommen. Der „Temps“ will wissen, daß die Nachforschungen finanzielle Unterstützung zweier Autonomisten-Organen durch das Ausland ergeben haben.

Vorläufiger Abschluß der schweizerisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Bern, 24. Dezember. Die schweizerisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind heute durch eine längere Besprechung zwischen Bundesrat Schulthess, Direktor Stücki, dem französischen Vorkaufmann Henneff und Ministerialdirektor Serruys zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Nahezu über alle Positionen auf dem Gebiete der Chemie, der Seide, der Maschinen und der Elektrotechnik wurde eine Einigung erzielt. Es wurden die seit dem 8. September gültigen Reduktionen des französischen Zolltarifs zugestanden. Auf dem Gebiete der Textilindustrie, namentlich der Stickerei, wurden Konzessionen seitens Frankreichs in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen werden Anfang nächsten Jahres in Paris fortgeführt.

Parlamentarvertagung in Paris.

Paris, 25. Dezember. Kammer und Senat haben heute morgen das Budget für 1928 endgültig verabschiedet. Der Entwurf wurde in der Kammer mit 400 gegen 135, im Senat mit 271 gegen 17 Stimmen angenommen. Die Beratungen beanspruchten die ganze Nacht bis 6 Uhr früh, da allerlei Änderungen ein mehrmaliges Hin- und Hergehen des Entwurfs zwischen den beiden Häusern zur Genehmigung dieser Änderungen notwendig machten. Im Anschluß an die Bewilligung des Budgets, das in seiner endgültigen Form einen Einnahmeüberschuß von 51 Millionen Franken aufweist, hat das Parlament seine Session geschlossen und sich bis zum 10. Januar vertagt.

Witos schießt sich den Regierungsparteien an.

Wie die Blätter aus Krakau melden, hat in einer in Tarnow abgehaltenen Versammlung der Großbauernpartei Pilski der ehemalige Ministerpräsident Witos, der bis jetzt in Gegnerschaft zu Pilski stand, erklärt, er sei entschlossen, sich der Volksunion des Senators Hoplos, die die Regierung unterstützt, anzuschließen, mit der Regierung zusammenzuarbeiten und bei den Wahlen mit dem Regierungsbund zusammenzugehen.

Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht in Persien.

Teheran, im Dezember. (Eig. Bericht.) Der Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht dauert trotz aller Bemühungen der persischen Regierung weiter an. Die Einziehung der Dienstpflichtigen geht deshalb nur unter großen Schwierigkeiten vor sich. In Isfahan haben die Ausschöbener Widerstand gegen ihre Einziehung geleistet. Die Bazare waren während dieser Zeit zum Zeichen des Protestes geschlossen. Auch in Teheran ist das Wirtschaftsleben aus den gleichen Gründen für einige Zeit stillgelegt worden. Verschiedene andere große Städte Persiens sind dem Beispiele der Hauptstadt gefolgt.

Sasonoff gestorben.

Der ehemalige russische Außenminister Sasonoff ist, wie uns aus Paris gemeldet wird, in der Nacht zum zweiten Weihnachtstags in Nizza plötzlich einem Herzschlag erlegen. Sasonoff

hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Er war der Nachfolger Jewolskys und als solcher von 1910 bis 1916 Leiter der russischen Außenpolitik. Mit dem Umsturz in Rußland verließ er sein Vaterland und lebte seit dieser Zeit in Deutschland bzw. Frankreich.

Sasonoff galt in Deutschland lange Zeit als Kriegstreiber vom Schlage Jewolskys. Ein abklärendes Urteil über seine Rolle beim Ausbruch des Weltkrieges ist aber auch heute noch nicht möglich.

Deutschlands Verzicht auf Elsaß-Lothringen. Der Deutschnationale Hoelsch bestätigt ihn in Paris.

Paris, 27. Dezember. (Eig. Funkbericht.) Das „Deure“ veröffentlicht heute ein Interview mit dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Prof. Hoelsch über die deutsche Außenpolitik, in dem Hoelsch erklärt, Deutschland habe endgültig auf Elsaß-Lothringen verzichtet.

Der Stand der preußischen Amnestie.

Berlin, 24. Dezember. Wie der Amtliche Preussische Presse-Dienst mitteilt, ist die Zahl der Gnadenbewerber in Preußen anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten inzwischen auf über 12 000 gestiegen. Dabei ist in zahlreichen Fällen der Entlassungstermin so bestimmt worden, daß die Begnadigten das Weihnachtsfest in Freiheit verbringen konnten.

Der Bürgerblut hat enttäuscht sagt ein deutschnationaler Generalmajor.

Die Deutschnationale Volkspartei in Stettin veranstaltete am Freitag vor Weihnachten eine Weihnachtsfeier. Ein Generalmajor a. D., namens Thelmann, hielt dabei die Weihnachtsrede. Er stellte fest, daß die Politik des Bürgerbluts eine einzige Enttäuschung sei und feierte dann die Befreiung des Rheinlandes durch die internationalen Truppen. Erst dadurch sei in Deutschland das deutsche nationale Empfinden erwacht und deshalb wäre die Befreiung gut gewesen. Auch in Stettin würde eine „geringe“ Befreiung durch die Franzosen der nationalen Sache nur förderlich gewesen sein.

Volksparteiliche Abgabe an die Deutschnationalen.

Die deutsche Volkspartei, Landesverband Mecklenburg-Strelitz hielt dieser Tage einen Vertreterabend, über dessen Ergebnis die Deffektivität erst jetzt unterrichtet wird. Der Ausgang bedeutet eine klare und entschiedene Abgabe an die bisherige Gemeinschaft mit den Deutschnationalen. Die Partei treibe eine krasse und rücksichtslose Interessenpolitik und die seit Jahren mit ihr durchgeführte Verbindung habe zu den schwersten Enttäuschungen geführt. Die Volkspartei in Mecklenburg-Strelitz behalte sich deshalb in Zukunft ebenso eine Bindung mit der Linken vor, wie sie sich bisher mit der Rechten verbunden habe.

Urbteilung eines gemeinen Soldatenschilders.

Kassel, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der jetzige Versorgungsamtsleiter und bisherige Oberwachmeister bei den Schweren Reitern in Hofgeismar, Gustav Engelhardt, hatte sich vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht wegen Straftaten zu ungläubiger Willkür in den Jahren eines ihm unterstellten Reiters A. zu verantworten. A. trat kurz vor Weihnachten 1924 in die Schwadron des Oberwachmeisters Engelhardt ein. Als Engelhardt A. zufällig in der Regimentstantine traf, fragte er ihn, ob er Urlaub wünsche. Als A. das bejahte, schlug der Oberwachmeister ihm wiederholt mit der Reitpeitsche ins Gesicht. Wehnlische Vorfälle spielten sich später des öfteren ab. Als der famose Oberwachmeister z. B. am Sonntag, den 4. Oktober 1926 in betrunkenem Zustande in die Kaserne zurückkam, verlangte er von A., daß er sich auf den Boden lege. A. wies darauf hin, daß er seine eigene Uniform trage. Der Oberwachmeister bestand trotzdem auf der geforderten Unterwürfigkeit und drückte ihn zu Boden. Dabei sagte er: „Ich trete dir deine Lungenflügel kaputt und wenn ich ins Zuchthaus komme!“

Der Reiter A. erstattete damals Meldung, worauf A. drei Tage Stubenarrest erhielt. Als A. dann nach einiger Zeit wegen Dienstuntauglichkeit entlassen wurde und heftige Beschwerden an der Lunge verspürte, kam es zu einer ärztlichen Untersuchung. Das Militärgericht weigerte sich wochenlang, die Untersuchung durch einen Zivilarzt vornehmen zu lassen. Ebenso lehnte die Staatsanwaltschaft jedes Verfahren gegen den Oberwachmeister ab. Es bedurfte erst des Nachdrucks der öffentlichen Meinung, ehe das Verfahren eingeleitet wurde. Das Urteil lautete auf 3 Monate 2 Wochen Gefängnis. Die von der Staatsanwaltschaft beantragte Degradation lehnte das Gericht trotz der gemeinsamen Handlungsweise des Oberwachmeisters ab.

Fragen nebensächlichster Art in Anspruch genommen. Das Ziel sozialistischer Studenten der anderen Richtung jedoch, sich in die sozialistische Bewegung einzuordnen und sich Partei und Jugendorganisationen bei ihrer Arbeit zur Verfügung zu stellen, wird immer wieder vernachlässigt. Es wurde zwar viel von dieser Arbeit geredet und auch der Wille zu dieser Arbeit bekundet, es ist jedoch den Beschlüssen nach dieser Richtung hin lediglich programmatische Bedeutung beizumessen. Der gerade von den Breslauer Vertretern eingebrachte Antrag auf engste Zusammenarbeit mit Jungsozialisten und Arbeiterjugend ist in völlig vernünftiger Form angenommen worden. Dasselbe Schicksal erlitt ein Vorschlag, der unter Aufrechterhaltung der Fachverbände die Stabsorganisation der Akademiker zur Auflösung bringen sollte.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Verbandstag für alle die, die eine entschiedene sozialistische Stellung des Verbandes herbeizuführen versuchten, eine starke Enttäuschung bedeutete. Den Mut zu einer Ablehr von der alten Politik der Koalition hat man nicht gefunden und die Bedeutung der sozialistischen Studenten für die Bewegung des Sozialismus selbst hat man nicht erkannt. Es ist nur zu hoffen, daß durch die stärkere Stellung, die die einzelnen Gruppen jetzt bei der Festlegung der Richtlinien des Verbandes einnehmen, bis zum nächsten Verbandstage sich die hier vertretene Auffassung durchzusetzen vermag.

Wir müssen diesem Bericht noch ein paar Worte hinzufügen: Gewiß ist es notwendig, daß sich die sozialistischen Studentengruppen eifrig an der Arbeit in der Partei beteiligen und sich insbesondere für die Arbeit unter der sozialistischen Arbeiterjugend und den Jungsozialisten zur Verfügung stellen. Die sozialistischen Studenten scheinen uns aber noch eine weitere Aufgabe zu haben, nämlich für die Verbreitung des sozialistischen Geistes an den Hochschulen und insbesondere in der Studentenschaft zu kämpfen und die Politik der Hochschulen in sozialistischem, demokratischem und republikanischem Sinne zu beeinflussen, und zwar auch dann, wenn es keine offizielle Selbstverwaltung der Studentenschaft gibt. Von dieser Aufgabe ist in dem vorstehenden Bericht leider überhaupt nicht die Rede. Zur Durchführung bestimmter Teile dieser weiteren Aufgabe ist aber mindestens ein vorübergehendes Zusammengehen mit anderen linksstehenden Studentengruppen oft sehr nützlich. Deshalb erscheint das Problem der Erhaltung oder Neugründung des republikanischen Studententartells, von hier aus gesehen, doch ein wenig verwickelter, als es nach dem Bericht den Anschein hat.

Aus Schlessen.

Der neue Reichskommissar für den oberschlesischen Schuldienst.

Zum Reichs- und Staatskommissar der zur Aufgabe die Beilegung des oberschlesischen Schuldienstes hat, ist Regierungsrat Dr. Bubbing-Wiatenwerder ernannt worden.

Welschwasser. Der Konkurs ist über das Vermögen des Bädermeisters Fritz Helm verhängt worden. Zum Konkursverwalter ist Herr Rechtsanwalt Oppenheim ernannt. Wie verlautet, sollen die Schulden weit über 100 000 Mark betragen. Bei diesem Konkurs werden viele Leute geschädigt, die ihre paar Sparpfennige ungeschicklicherweise dem Helm geborgt haben. Noch in den letzten Tagen hat D. solche kleinen Sparzer angeborgt. Es wird angenommen, daß auch das Strafgericht sich noch mit dieser Sache beschäftigen wird.

Liegnitz. Stark verwässertes Quarg. Gelegentlich des letzten Wochenmarktes wurde bei einer Revision durch den städtischen Nahrungsmittelchemiker Dr. Rudolph auf dem Friedrichsplatz bei einer Handelsfrau ein Eimer Quarg beschlagnahmt, weil der Quarg einen sehr starken Wassergehalt aufwies.

Löwenberg. Die gefährliche Ofentür. Das neunjährige Töchterchen des Bahnhofsleiters Herden kam der glühenden Ofentür zu nahe, so daß die Kleine bald über und über in Flammen gehüllt war. Das unglückliche Kind erlag den furchtbaren Verletzungen.

Schmottseifen Kreis Löwenberg. Bei lebendigem Leibe verbrannt. Auf gräßliche Weise kam die neunjährige Tochter des hiesigen Bahnhofsleiters Herden ums Leben. Als die Mutter für wenige Minuten die Wohnung verlassen hatte, kam das kleine Mädchen mit den Kleidern zu nahe an die glühende Ofentür, so daß die Kleider Feuer fingen und die arme Kleine in wenigen Sekunden in hellen Flammen stand. Die Mutter fand bei der Rückkehr ihr Kind mit schrecklichen Brandwunden vor. Es ist in der Nacht darauf unter großen Qualen gestorben.

Striegau. Die neuen Schwebelampen des Batsch-Bruchs sind in dieser Woche in Betrieb genommen worden. Die Probefahrten verliefen zur vollsten Zufriedenheit der Betriebsleitung. Die bei den Probefahrten beförderungsfähigen Personen hatten einen wundervollen Ausblick auf die Schneepacht unserer Berge und fühlten sich ganz wie auf der Drahtseilbahn nach der Zugspitze.

Görlitz. Ein kleiner Riß die Todesursache. An Blutvergiftung starb die Mutter des hiesigen Konditoreibehalters Puschke. Wie so oft, ist die Ursache eine unbedeutende kleine Verletzung, ein Riß am Finger gewesen, den die alte Frau nicht beachtet hat. Nach einiger Zeit trat Infektion ein, Hand und Arm schwellen an, und in wenigen Stunden war die Bedauernswerte verstorben.

Scharfstein, Kreis Groß-Strehlitz. Tödlisch verbrüht. Das zweieinhalbjährige Kind der Landwirtin Frau F. fiel in einen heißen Topf mit heißem Wasser, der auf der Erde stand. Die Verbrühungen waren so schwerer Natur, daß das Kind kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag. Das Unglück war geschehen, als die Mutter für wenige Minuten das Zimmer verlassen hatte.

Reuthen OS. Weihnachtsvierlinge. Eine recht große Weihnachtsüberrastung erlebte die Familie des hiesigen Buchhalters Derner. Frau Derner brachte Vierlinge, Mädchen zur Welt, jedes 3 Pfund schwer. Die kleinen Geschöpfe befinden sich den Umständen nach wohl. Hoffentlich wird es sich die Stadt zur Ehre anrechnen, ihre kleinsten Mitbürgerinnen materiell so zu unterstützen, daß für alle vier eine gute gesundheitliche Entwicklung möglich ist.

Landkreis Breslau/Neumarkt. Auch ein Gutsvorsteher!

nämlich Herr Klemm aus Ottwig.

Im Kreisblatt des Landkreises Breslau finden wir die erhebliche Mitteilung, daß der Rittergutsbesitzer Klemm in Ottwig als Gutsvorsteher bestätigt wurde, womit wieder einmal treffend illustriert wird, zu welchen unmöglichen Zuständen die vor der Auflösung stehenden Gutsbezirke führten. Dieser neu bestellte Wächter der staatlichen Autorität lebt nämlich in rein mittelalterlichen Vorstellungen über die Reichweite und Ausdehnungsform der Befehlsgewalt, die in Breslau allgemein bekannt sind. Besonders Aufsehen erregte ein Vorfall im vorigen Juli, den wir zu Ruh und Frommen der Ottwiger Ein- und Umwohner nachstehend noch einmal wiedergeben:

Der vielen Ruberern und Seglern heretits bekannte Rittergutsbesitzer Klemm in Ottwig treibt einen merkwürdigen Sonntagsport. Die Jagdpostle im Arm, von seinem Hund begleitet, pflegt er Wasserfontäne, die ihre Frühstücks-pause an seinem Strande verbringen, zu vertreiben. Dazu ist er zweifellos berechtigt. Nicht aber dazu, diejenigen, die nicht sofort seiner Weisung Folge leisten, mit vor ihren Augen geladener Waffe zu bedrohen. Am Sonntag gelang folgendes: Nachdem Herr Klemm auf die geschilberte Weile bereits eine Anzahl von Eindringlingen verjagt hatte, ließ er auf ein Paar, das wohl der Meinung war, daß jemand, auch wenn er ein Schlegelweh trägt, nicht ohne weiteres das Recht hat, das Sonntagsvergnügen anderer Leute zu stören. Sie fragten daher den ihnen Unbekannten nach seiner Legitimation. Das brachte Herrn Klemm derart in Harnisch, daß er den Ausflügler, um sie, wie er sich selbst ausdrückte, zu schikanieren, mit vorgehaltener Waffe widerrechtlich ihr Paddelruder wegnahm, und es, nachdem er sich als „Herr“ Rittergutsbesitzer und Deichhauptmann vorgestellt hatte, auf die Gutszange trug.

Da man nun, um einen verbotenen Strand in einem Paddelboot zu verlassen, das Paddelruder notwendig braucht, mußten sich die beiden Ausflügler in Badelackung aufs Gut begeben, wo sich die Besitzerin des Bootes, mangels anderer Legitimation, durch ihre Mitgliedskarte der SPD. auswies, wodurch die außereuropäischen Umgangsformen des Herrn Gutsbesitzers keine Verbesserung erfuhren. Seine und seiner Angehörigen Autoritätssucht zeigt sich darin, daß er, bevor das widerrechtlich vorenthaltene Eigentum nach langen Verhandlungen zurückgegeben wurde, erst noch versuchte, „Geldstrafen“ zu diktieren.

Wir haben vermieden, den ungehörigen Ton des Herrn Gutsvorstandes bei diesem Vorfall besonders zu erwähnen, weil uns lediglich an der Feststellung liegt, daß die Art, wie er sein Befehlsgewalt und sein Amt ausübt, bzw. mißbraucht, eine Gefahr für die Deffektivität darstellt. Wäre Herr Klemm wirklich an der Fernhaltung der Ausflügler von seinem Strande gelegen, so dürfte eine Tafel „Landen verboten“ diesen Zweck erfüllen. Offensichtlich liegt ihm aber nur an der Befriedigung verkleinerter Autoritätsgefühle. Daß diese Befriedigung für das Publikum nicht gefahrlos ist, zeigten die Fälle Käthe Len. und Jan. in Potsdam. Die schloffen auch nicht immer, sondern nur manchmal, Herr Klemm hat bis jetzt unseres Wissens nicht geschlossen, aber wer ist sicher, daß eine zum Zweite der Konfiszierung eines Paddelruders fähige geladene Waffe nicht losgeht? F. W.

Der hier dargestellte Vorfall führte zu einer Strafanzeige, deren Erhebungen unseres Wissens noch nicht abgeschlossen sind.

Die Tagung der sozialistischen Studenten.

Der Verbandstag der sozialistischen Studentengruppen Deutschlands und Oesterreichs, der Mitte Dezember in Heidelberg stattfand und über den bereits kurz berichtet wurde, verdient deswegen erhöhte Beachtung, weil diese Tagungen nur alle drei Jahre veranstaltet werden und daher Grundzüge und Richtlinien für eine große Zeitspanne aufzustellen sind. Der diesjährige Verbandstag stand völlig im Zeichen der Ablehnung des Referendums des Kultusministers und des Aufstrebens der staatlich anerkannten Studentenschaften. Es war vielfach fälschlich angenommen worden, daß bei der Urabstimmung nur darüber zu entscheiden sei, ob den sogenannten „Arierparagrafen“ in den Satzungen der Deutschen Studentenschaft zu streichen sei; es ging vielmehr darum, ob die Studenten weiter eine staatlich anerkannte Selbstverwaltung wünschten oder nicht. Gewiß waren die sozialistischen Studenten als erste in den Revolutionstagen für eine Selbstverwaltung eingetreten. Die Ausgestaltung, die diese Selbstverwaltung in den sieben Jahren ihres Bestehens erfuhr, hatte jedoch mit Sozialismus und sozialistischem Aufbau nichts zu tun. Sie war so wenig mit dem Namen einer Selbstverwaltung zu vereinbaren, daß bereits bei der Vorlegung der Frage, ob man eine derartige Selbstverwaltung zu erhalten wünsche, die meisten sozialistischen Studenten einen ablehnenden Bescheid erteilt hatten.

Wer nun glaubte, daß der Verbandstag nach Erlebigung dieser Hochschulfrage daraus seine Konsequenzen ziehen und sich auf eine intensive sozialistische Aufbau- und Schulungsarbeit der Studentenschaft besinnen würde, der sah sich in dieser Erwartung auf stärkste geäußert. Die erste Folge hätte sein müssen, daß das Kartell republikanischer Studenten, in dem Sozialisten, Zentrum und Demokraten vertreten sind, aufgelöst werden würde. Denn das Kartell, geschaffen gegen die völkische Reaktion auf die Hochschulen, hatte mit Erlebigung der Selbstverwaltung seine Aufgabe erfüllt. Zunächst schien es auch, als ob sich diese berechtigige Forderung auf dem Verbandstag durchsetzen würde; aber durch die drohende Intervention außenstehender Parteimitglieder, die sich für dieses Kartell einsetzten, wurde ein dahingehender Beschluß des Verbandstages am nächsten Tage wieder aufgehoben.

Die weitere Folge war, daß der Verbandstag damit keine Stellungnahme im Sinne rein sozialistischer Aufbauarbeit wieder abänderte. Dem durch das Verbleiben im Kartell werden immer wieder die besten Kräfte für organisatorische

Englands Politik in Ägypten.

Kairo, im Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die englische Politik Ägypten gegenüber hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit derjenigen unfehligen Angebotsens, die Deutschland während des Weltkrieges in Polen, den Randstaaten und Finnland getrieben hat. Auch England sucht die Fiktion zu erhalten, daß es Ägypten als Gleichberechtigten behandelt und als höchstes Ziel seiner ägyptischen Politik den Abschluß eines Bündnisses sucht. Es hat lange gedauert, bis die Beteiligten auf den Gedanken dieser „Alliirten Lösung“ gekommen sind und auch heute ist die Affäre noch weit von einem befriedigenden Abschluß entfernt. Obwohl die Verhandlungen zwischen dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha und dem englischen Außenminister Chamberlain unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit geführt worden sind und die Beteiligten alles getan haben, um das Geheimnis zu hüten, sind doch genug Einzelheiten über die Hintertreppe in die Öffentlichkeit gedrungen, aus denen sich ein ungefähres Bild der Sachlage gewinnen läßt. Trotzdem bleibt die Situation noch immer sehr unklar, weil auf beiden Seiten eine Taktik geübt wird, die darauf ausgeht, die Wirklichkeit zu verschleiern.

Die ägyptischen Staatsmänner wissen sehr wohl, daß die Erfüllung des von Jughul Pascha formulierten ägyptischen Unabhängigkeitsprogramms ein im Augenblick unerfüllbares Maximum darstellt. England ist seinerseits durch das Versprechen gebunden, Ägypten die Unabhängigkeit zu gewähren. Es denkt zwar weniger denn je daran, ist aber im Augenblick dazu verpflichtet, eine entsprechende Geste zu machen. Ihrer Tradition nach hat die englische Politik hierbei eine Reihe von Positionen aufgegeben, weil es sich bei ihnen nicht mehr um wichtigere englische Interessen handelt. Sarwat Pascha hat in London die Zustimmung für die Aufhebung der Kapitulationen erreicht. Ferner ist Ägypten eine Erweiterung seiner steuerlichen Hoheitsrechte über die ausländischen Gesellschaften zugestanden worden. Eine gewisse Nachgiebigkeit haben die ägyptischen Verhandler in der Frage der militärischen Räumung Ägyptens gefunden, obwohl nach dieser Richtung noch keine bindenden Abmachungen getroffen worden sind. England kann hierbei sehr wohl Konzessionen machen, weil die ägyptische Wehrmacht allmählich ganz unter englische Kontrolle kommt und der Schutz des Suezkanals künftig von der asiatischen Seite her erfolgen soll.

Die Zahl der Differenzpunkte hat sich daher mehr auf die Frage nach dem politischen Besitz der Sinai-Halbinsel, in der Hauptache aber nach der über den Besitz des Sudan konzentriert. Das damit verbundene Problem, dem ägyptischen Standpunkt gerecht zu werden und gleichzeitig die englischen Interessen zu wahren, gleicht ungefähr dem der Quadratur des Kreises. Beide Kontrahenten halten es deshalb zunächst für die Klügste, den Kopf in den Sand zu stecken und die letzten Fragen ganz aus dem Bereich der Verhandlungen zu entfernen.

Die Thronrede bei der Eröffnung der Winteression des Parlaments hat sich zwar des Langes und des Breiten über die Besserung der ägyptischen Beziehungen zu England ausgelassen, ist aber mit keinem Wort auf die delikaten Spezialfragen der Verhandlungen eingegangen. Die Mehrheit des ägyptischen Parlaments, die der überlegenen Führung Jughul Paschas entbehrt, ist den Tatsachen ebenfalls ausgewichen und tut so, als ob England wichtige Konzessionen an die ägyptischen Wünsche gemacht hat. Von der Volksvertretung besteht kaum eine Gefahr für eine englisch-ägyptische Verständigung in dem von England gewünschten Sinne. Es mühten schon Komplicationen ganz besonderer Art eintreten, wenn der WaFd seine Haltung ändern sollte. Lediglich die nationalistische Opposition hat in der Debatte über die Thronrede eine Offensive gegen die Idee des Bündnisses unternommen. Ihre Sprecher haben in der Debatte über die Regierungserklärung darauf hingewiesen, daß die Politik des WaFd keine Fortführung, sondern eine Verwässerung der jughulischen Politik ist und die Idee einer englisch-ägyptischen Allianz in keiner jeglichen Form als eine Schädigung der Interessen des Landes bezeichnet. Die Kammer hat für ihre Argumente jedoch sehr wenig Verständnis gezeigt. Die Rede des Führers der Kammerfraktion der Nationalisten, Hajis Ramadan Bey, ist von den Tribünenbesuchern mit lebhaftem Beifall be-

grüßt worden. Die nationalistische Presse, die ihrerseits den Kampf gegen die Politik Sarwats mit großem Geschick geführt hat, zieht daraus Schlüsse auf das Sympathisieren der öffentlichen Meinung mit dem radikalen Flügel der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung. Das führende Blatt der Nationalisten, der „Al-Nahar“, kündigt daraufhin eine Aktion seiner Partei an, die sich direkt an die Massen wenden wird. Diese Aktion wird zurzeit kaum einen starken Widerfall finden. Die Stunde für den Beginn eines erfolgreichen Kampfes ist den Nationalisten nicht günstig. Vorläufig sind sie nichts weiter als eine Schar von Offizieren ohne Armees. Sie haben keinen Führer vom Format Jughul Pascha, ihre Presse ist zwar gut, aber ohne große Verbreitung und die bürokratische Maschine steht ganz im Dienste des WaFd. Außerdem will das Land Ruhe und die Stimmung für einen Kampf, bei dem es hart auf hart geht, ist weder bei den Führern, noch bei der Masse des ägyptischen Volkes vorhanden.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die englisch-ägyptische Harmonie nicht eines schönen Tages doch wieder in die Brüche geht und die öffentliche Meinung Ägyptens nicht plötzlich wieder durch eine englische Unklugheit stark provoziert wird. Auf die Dauer wird es nämlich unmöglich, die divergierenden Interessen zu versöhnen, die sich aus den übersteigerten Ansprüchen Englands und dem wachsenden Unabhängigkeitsbedürfnis von Ägypten ergeben.

Die deutschen Zahlungsverpflichtungen.

Französische Blätter zu Poincarés Erklärungen.

Paris, 26. Dezember. Zu den Erklärungen Poincarés über den Bericht Parker Gilberts schreibt „Deuxième“: Der Zahlungsplan von 1921 ist unausführbar; dennoch erklärt Poincaré, er bleibe bestehen. Rechtlich gewiß, de facto nein. Wenn der Ministerpräsident sich auf diesen Standpunkt stellt, so allem Anschein einzig und allein deshalb, weil er weiß, daß jede neue Festlegung der deutschen Schuld nur eine Ermäßigung sein könnte, und daß er Deutschland keine neuen Abschläge zu bewilligen gedenkt, wenn nicht die Alliierten Frankreich gleichfalls solche gewährten. Die Urheber des Dawesplanes und Parker Gilbert haben das Problem der deutschen Reparationen mit dem Problem der interalliierten Schulden verbinden wollen. Der Schlüssel zu den beiden Problemen liegt in den Händen Amerikas. Schatzsekretär Mellon erklärt sich noch nicht damit einverstanden, beide Fragen miteinander zu verbinden, für sich allein studiert er jedoch unlosbar. Zum Wohle Amerikas, das dadurch seinen europäischen Markt wieder erhalten würde, und zum Wohle Europas sind sie jedoch lösbar, wenn sie zusammen geregelt werden. Man sieht leicht ein, daß Poincaré nicht anders denkt trotz der ein wenig abrupten Erklärungen, die mehr ein juristisches Exposé als eine Würdigung der Tatsachen darstellen.

„Quotidien“ erklärt: Juristisch ändern die Zahlungsverpflichtungen nicht den Betrag, auf den man sich festgelegt habe; praktisch aber werde man ihn unmöglich aufrechterhalten können. Während der ersten drei Jahre der Anwendung des Dawesplanes habe Deutschland nicht einmal 1 Prozent Zinsen für seine Schuld bezahlt, die heute größer sei als 1921, und die von Jahr zu Jahr unaufhörlich anwachsen würde. Frankreich würde nicht hoffen können, freundschaftliche Beziehungen zu einem Lande zu unterhalten, dessen gesamte Substanz es bis zur völligen Erschöpfung und zum völligen Ruin absorbieren würde. Binnen kurzem würde es auf ein non possumus oder auf ein non volumus stoßen. Eine Reduktion scheint also geboten. Frankreich sei in der Tat bereit, von seinen Glaubigeransprüchen an Deutschland all das abzustrichen, was die Vereinigten Staaten und England an ihren Ansprüchen gegenüber Frankreich nachlassen würden, weiter jedoch könne man nicht gehen. „Volonté“ schreibt: Die Ziffer der deutschen Schuld bleibe also 132 Milliarden Goldmark. Das sei für jeden, der nachdenke, eine derartige Absurdität und eine derartige Ungeheuerlichkeit, daß man sie unmöglich betonen könne, ohne gleichzeitig den wesentlich theoretischen Charakter einer derartigen Lösung hervorzuheben. Dubois und Poincaré dagegen hätten von diesen 132 Milliarden als von einer vollkommenen

im einjährigen Wahlgang, den das demnächst stattfindende Wahlgesetz vorzuziehen. Am 26. Dezember 1921 stellt sich diese Frage auf Grund der Wiedereinführung des Kreiswahlrechts mit zwei Wahlsystemen anders. Niemand in der Partei hat die Forderung erhoben, daß auch diesmal wieder etwa eine Gesamtverfassung zwischen den Sozialisten und einer anderen Partei für den ersten Gang stattfinden. Ausnahmslos haben sich sämtliche Richtungen für ein selbständiges Vorgehen der Partei im ersten Gang ausgesprochen. Was den zweiten Gang betrifft, so steht heute schon fest, daß sich eine erdrückende Mehrheit auf dem Kongress für eine Resolution aussprechen wird, die die Berücksichtigung der Niederlage des reaktionären Kandidaten zur Hauptaufgabe der Partei macht, wobei den einzelnen Föderationen insofern Bewegungsfreiheit gelassen werden wird, als es ihrem Urteil vorbehalten bleiben soll, je nach den besonderen Verhältnissen in den verschiedenen Wahlkreisen sich zugunsten des Radikalsozialisten oder des Kommunisten zurückzuziehen, wenn der sozialistische Kandidat nicht an erster Stelle unter den Linkskandidaten steht. Nur eine ganz verschwindende Minderheit wird sich für die von der Maurin-Gruppe (auf der gegenwärtig der schwerste Verdacht lastet, einen im Gold Mostaus stehenden „Führer“ zu haben) vorgeschlagene Taktik aussprechen, im zweiten Gang ausschließlich mit den Kommunisten eine Verständigung zu suchen. Auch Braudo und Zyromski haben diese Taktik scharf abgelehnt. Ein offizieller, von der kommunistischen Parteileitung an den sozialistischen Parteivorstand gerichteter „Einheitsfront“-Vorschlag ist ohne weitere Diskussion ins Archiv gelegt worden und wird auf dem Kongress dasselbe Schicksal erleiden.

Renaudel und einige seiner Freunde (nicht alle) hätten gern gesehen, daß die Partei sich noch vor den Wahlen mit den Radikalsozialisten über ein eventuelles Regierungsprogramm verständigte, während andere Parteifreunde, die ebenfalls den Standpunkt vertreten, daß die Sozialistische Partei, wenn die Wahlen der Linken den Sieg geben, sich an der Regierung beteiligen soll, wie Aurio, Grumbach der Ansicht sind, daß zurzeit eine prinzipielle Bereitschaftserklärung der Partei notwendig sei, eventuell mit den Radikalsozialisten zusammen ein Kabinett zu bilden. Von Blum bleibt nach wie vor Gegner der Regierungsbeteiligung, hält es aber für falsch, diese Frage schon auf dem Weihnachtstongress zu besprechen oder gar Beschlüsse dazu zu fassen.

Erster Verhandlungstag.

Paris, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag wurde hier der Parteitag der Sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet. Aus dem von dem Generalsekretär der Partei Faure erstatteten Bericht geht hervor, daß die Partei seit dem Kongress in Tours ein bedeutendes Wachstum zu verzeichnen hat. Im Dezember 1920 zählte die Partei 179 000 Mitglieder, zu Ende des Jahres 1921 gehörten ihr kaum 50 000 an; die Folgen der Spaltung schienen unheilbar zu sein. Die Wahlen des Jahres 1921 brachten dann die ersten Erfolge. Der Mitgliederstand stieg damals auf 72 855. Seitdem wächst die Partei von Jahr zu Jahr und hat heute mehr als 100 000 Mitglieder.

Eine eingehende Diskussion entspann sich über den Bericht der Finanzkommission. Diese hat einen Vorschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1928 eingebracht, der 378 000 Franks balanciert. Darunter sind als Kosten für die Wahlkampagne 250 000 Franks vorgesehen. — Die Nachmittags-Sitzung war ausgefüllt mit einer Debatte über die weitere Ausgestaltung des Zentralorgans der Partei, des „Populaire“, der seit dem 1. Dezember 1921 in neuer, wesentlich vergrößerter Form erscheint.

Der Kongress der Sozialistischen Partei beschloß, das umstrittene Problem der Kapitalsabgabe zunächst nicht in der öffentlichen Sitzung anzuführen, sondern einem Sachverständigen-Komitee zur Vorprüfung zu übergeben. Dilem Komitee gehören u. a. an Leon Blum, Aurio und Renaudel. Das Komitee trat noch am Montag abend zu einer Sitzung zusammen. Nach kurzer Diskussion einigte man sich auf den folgenden Vorschlag Aurios:

„Sofortige Stabilisierung des Frankens, und zwar zu dem Kurs, der effektiv am Tage der Stabilisierung an der Börse notiert wird. Konsolidierung der gesamten schwebenden Schuld, wenn nicht anders möglich, auf dem Wege des Zwanges, endlich an Stelle der Kapitalsabgabe, die einen Eingriff in die Substanz des Vermögens vorläßt, Einführung einer fortlaufenden Kapitalertragssteuer, die die unberechtigten viel zu hohen indirekten Steuern ersetzt.“ Diese Vorschläge sollen heute die Vollversammlung des Kongresses beschäftigen.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.G., Berlin W. 50.

18] (Nachdruck verboten.)

„Er sagt, es gehe ihm gut, wir sollen uns keine Sorgen machen. Der arme Junge, er schäme mir Briesmarken, um das Essen zu zahlen. Schrieb, er habe das Geld verdient. Gott segne ihn!“ Arden rann über die fetten Wangen, und derart machte Bunny die jeltame Erfahrung, daß eine dicke Frau in einem Augenblick eine Hyäne der Jagd und im nächsten eine Mater dolorosa sein kann.

Sie seien sich auf einen Kaninchenverschlag und plauderten. Bunny berichtete Frau Gray, was sich ereignet hatte und war froh, sein Gewissen erleichtern zu können. Frau Gray erzählte: Die Watkins besaßen in Paradise, im San-Eldo-Tal, eine Ziegenfarm. Es gab dort nur einige gute Keder, die man besteuern konnte, das Wasser für die Felder mußte größtenteils mit der Hand gepumpt werden. Die Farm lag auf einem Hügelstrich, und Frau Gray meinte, sie wisse nicht, wie die Familie ohne Pauls Arbeitskraft auskommen könne. Sie wolle freilich etwas vom Petroleumgebeide schicken, aber es sei nicht gewis, ob Abel, ihr Bruder, Pauls Vater, von ihr Geld annehme, er sei völlig verrückt mit seiner Religion.

IV.
Herr Benzinger hatte zwei Lastwagen Mexikaner gekauft, die den Straßenbau in Angriff nahmen. Auch Herr Scott hatte ein Versteher gehalten und rechtzeitig das Bauholz für den Bohrturm geliefert. Baters erster Zimmermann hatte seine Arbeiter angeworben, die in die Balken Zapfen und Schraubenschlüssel bohrten und die Schrauben einfügten. Und so entstand allmählich der Bohrturm: 122 Fuß hoch, gerade, fest, sicher. Eine Leiter führte zur halben Höhe, wo sich eine Plattform befand, und auch auf der Spitze konnte man stehen. Alles war schön und neu. Der Vater erklärte Bunny, hinaufzukletteren, der Knabe blinzelte über die Dächer und Büsche hinweg und sah die blauen Wasser des Stillen Ozeans. Es war herrlich! Bei Sonnenuntergang kamen die Lastautos dahergerollt, dröhnend, verstaubt, aber, nach dem Klänge ihrer Hüpen zu urteilen, voller Entschlossenheit. Sie tanzten Arnold Kog und Sohn eine muntere Begrüßung zu. Der Straßenbau war mit Schotter zugesättigt worden, die Autos konnten nun schon auf das Feld fahren. Dort standen sie, zwölf in einer Reihe.

Der Bohrturm war von Scheinwerfern hell erleuchtet, Männer warteten hier, die Armeel des Kabinenzuges aufgetrennt. Sie gingen aus Leibeskräften an die Arbeit, schafften sie doch unter dem Auge des „Alten“, des Herrn ihres Schicksals und ihrer Lohnhüter. Sie achteten den „Alten“, weil er sich auf sein Geschäft verstand und sich von keinem betrügen ließ, sie mochten ihn gerne, weil seine Strenge durch Güte gemildert war, weil er einfach und gar nicht hochmütig war. Er aß Bohnen und trank seinen Kaffee, wenn die Arbeit dringender war, mit den Arbeitern in der Kantine. Er war ein „richtiger Kerl“, verlor vom Glücksgeld einer Million. Ja, der hatte Moos, tonnenweise, und was bedeutet ein Zauberkünstler, der aus seinem Armeel Kaninchen und Ellen um Ellen von Bändern ziehen kann, im Vergleich zu einem Manne, der Petroleum-Bohrtürme, Stahl, Tanks und ganze Flotten von Lastautos sowie Straßen dazu gleichsam aus dem Nichts herorzubereit?

Auch der Junge gefiel den Arbeitern; er war ebenjowenig eingebildet wie der Vater, interessierte sich für die Arbeit, stellte vernünftige Fragen und vergaß die Erklärungen nicht. Ein derartiger Junge wird imstande sein, das Geschäft weiterzuführen; der Alte erzog ihn gut. Bunny nannte alle Arbeiter beim Vornamen, ließ sich ihre Redereien gutmütig gefallen, trug einen alten verchromten Anzug und half überall dort mit, wo ein Paar noch nicht ausgewachsener Hände etwas tun konnte.

Jetzt aber war die Zeit der Redereien vorüber; nun galt es, den Reford zu drehen. Da war ein großer Zementblock für die Lokomotive, und auf ihm ein hölzerner Block, um die Erhaltung abzumachen. Das Kabinett mit der Lokomotive wurde an die rechte Stelle gebracht und befestigt, das gleiche geschah mit den Vadebalken, und im Nu war die Lokomotive bereit, ihre Arbeit zu leisten. Inzwischen wurde das nächste Auto herangefahren, und die Vadebalken wurden unter die Seiltrommel geschoben. Als Bunny am nächsten Morgen wieder an der Arbeitsstelle erschien, war die große „Lokomotive“ bereits montiert, das Laumerk am Bohrturm befestigt, und die Bohrröhren wurden eben abgeladen. Um drei der schweren Röhren wurde eine Eisenkette geschlungen, ein Flaschenzug mit eisernen Haken senkte sich nieder und griff nach der Kette. Die Lokomotive begann zu leuchten; Kette und Drahtseil krachten sich; die Röhren schwebten von Ausis nieder. Die Röhren waren zwanzig Fuß lang und wogen etwa dreihundertfünfzig Pfund.

Der Vater erklärte Bunny, man dürfe sich nie allzusehr auf die Fachleute verlassen; wie konnte man außerdem wissen, ob

ein Mensch ein guter Fachmann, wenn man nicht selbst ebenjowenig von der Sache verstand? Eines Tages konnte der Werkmeister tot hinfallen, oder sich von einem Konkurrenten kaufen lassen, und wo blieb man dann? Sei dein eigener Fachmann, lehrte der Vater.

Die in Drehung versetzte Vorrichtung wurde „Rotary-Drehstuhl“ genannt. Sie war mit der Antriebsmaschine durch eine Eisenkette verbunden, die vollkommen einer Fahrradkette glich, nur daß die Glieder die eine Faust waren. Der Drehstuhl hatte in der Mitte ein Loch, durch das das Bohrgefänge gesteckt wurde. Ein korrespondierendes Loch befand sich im Gefäß, und bald sollte es auch in der Erde ein geben! Das Loch im Drehstuhl war vieredig und der Ansatz des Gefänges, das sogenannte „Kellen-Scharnier“, war ebenfalls vieredig und paßte genau in das Loch. Es wurde durchgesteckt, vorher aber wurden das „Halsband“ und das „Gebiß“ angeschraubt, das Werkzeug, das das eigentliche Bohren verrichtete. Sie verwandten einen „Distens-Bohrmeißel“ mit zwei tellergroßen, gegeneinandergelagerten Stahlscheiben, die sich drehten und drehten und vom Gewicht des Bohrgefänges gezwungen wurden, sich in die Erde einzufressen.

Endlich war auch das letzte Werkzeug zur Hand, der letzte Bolzen befestigt, der Bohrer bereit, die lange Reise in die Eingeweide der Erde zu unternehmen. Dies war ein großer Augenblick, ähnlich dem, da ein Schiff vom Stapel gelassen wird, oder da der Präsident einer Republik sein Amt antritt. Alle Freunde versammelten sich, und auch die Arbeiter von den benachbarten Arbeitsstellen kamen, sowie zahlreiche Neugierige. Die Arbeiter hatten sich drei Wochen lang abgehebt, um dieses Ziel zu erreichen. Nun standen sie da, sowohl die Tag- als auch die Nachtschicht, stolz auf das Gelingen, hoffnungsvoll in die Zukunft blickend. Der Maschinist hielt die Hand am Hebel, die Augen auf Herrn Kog gerichtet. Der nicht ihm zu: der Maschinist drückte den Hebel nieder, die Lokomotive setzte sich in Bewegung, die Getriebe begannen zu brüllen, der Bohrer biß sich in die Erde: „Spud“, „spud“. Der Bohrer rief: Alle Mann an Bord nach China! und jeder, der saubere Hände hatte, drückte Herrn Kog die Hand, ebenso Herrn Bankfide, auf dessen Grund und Boden gebohrt wurde, und seiner Frau, samt der ganzen Familie Bankfide. Die Bankfides schleppten Vater und Bunny heim in ihr Haus. Dort wurde eine Flasche Champagner geöffnet und auf die Gesundheit des „Bohrtürms Kog-Bankfide Nr. 1“ geleert, wo man bereits sechs Fuß tief gebohrt war.

(Fortsetzung folgt.)

normalen und einbringenden Summe gesprochen. Angesichts einer derartigen Sprache könnte man sich in die Aera der Lügen und Bluffs zurückversetzt glauben, die zur Ruhrbesetzung geführt hätten, um so mehr, als es die gleichen Männer seien, die man auf der Tribüne sehe. Die Wirkung, die dieses Wiederankommen einer These überall in der Welt hervorzurufen werde, werde verheerend sein. Deshalb müsse in Frankreich sofort Protest erhoben werden. Die Charta der Reparationen sei nicht mehr der Gesamtbetrag von 1921, sondern der Dawesplan. Der Betrag der deutschen Schuld betrage nicht mehr 132 Milliarden Goldmark, sondern höchstens 40 Milliarden. Die Ziffer von 1921 könne offiziell bleiben, solange man dies auch immer wolle; ein real denkender Staatsmann würde sie nur aussprechen dürfen, um die Notwendigkeit zu betonen, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu setzen und nicht einer Chimäre künstliches Leben einzuhauchen.

Razzia gegen Autonomisten in Elsaß-Lothringen.

Paris, 27. Dezember. (Eigener Funtbericht.) Auf Veranlassung des französischen Ministerpräsidenten wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in den verschiedensten Städten Elsaß-Lothringens eine Razzia gegen die Autonomisten unternommen. Im Zusammenhang mit dieser Aktion wurden mehr als 60 Personen, darunter eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten, vernommen. Der „Temps“ will wissen, daß die Nachforschungen finanzielle Unterstützung zweier Autonomisten-Organen durch das Ausland ergeben haben.

Vorläufiger Abschluß der schweizerisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Bern, 24. Dezember. Die schweizerisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind heute durch eine längere Besprechung zwischen Bundesrat Schulthess, Direktor Stüdi, dem französischen Vorkaufmann Henneff und Ministerialdirektor Serrouz zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Nahezu über alle Positionen auf dem Gebiete der Chemie, der Seide, der Maschinen und der Elektroindustrie wurde eine Einigung erzielt. Es wurden die seit dem 6. September gültigen Reduktionen des französischen Zolltarifs zugestanden. Auf dem Gebiet der Textilindustrie, namentlich der Seidenerei, wurden Konzessionen seitens Frankreichs in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen werden Anfang nächsten Jahres in Paris fortgesetzt.

Parlamentsvertagung in Paris.

Erledigung des Budgets für 1928.

Paris, 25. Dezember. Kammer und Senat haben heute morgen das Budget für 1928 endgültig verabschiedet. Der Entwurf wurde in der Kammer mit 400 gegen 135, im Senat mit 271 gegen 17 Stimmen angenommen. Die Beratungen beanspruchten die ganze Nacht bis 6 Uhr früh, da allerlei Änderungen ein mehrmaliges Hin- und Hergehen des Entwurfs zwischen den beiden Häusern zur Genehmigung dieser Änderungen notwendig machten. Im Anschluß an die Bewilligung des Budgets, das in seiner endgültigen Form einen Einnahmehüberschuß von 51 Millionen Franken aufweist, hat das Parlament seine Session geschlossen und sich bis zum 10. Januar vertagt.

Witos schließt sich den Regierungsparteien an.

Wie die Blätter aus Krakau melden, hat in einer in Larnow abgehaltenen Versammlung der Großbauernpartei Piast der ehemalige Ministerpräsident Witos, der bis jetzt in Gegnerschaft zu Piast stand, erklärt, er sei entschlossen, sich der Volksunion des Senators Boykos, die die Regierung unterstützt, anzuschließen, mit der Regierung zusammenzuarbeiten und bei den Wahlen mit dem Regierungsbündel zusammenzugehen.

Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht in Persien.

Teheran, im Dezember. (Eig. Bericht.) Der Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht dauert trotz aller Bemühungen der persischen Regierung weiter an. Die Einziehung der Dienstpflichtigen geht deshalb nur unter großen Schwierigkeiten vor sich.

In Isfahan haben die Ausgehobenen Widerstand gegen ihre Einziehung geleistet. Die Bagare waren während dieser Zeit zu Zeichen des Protestes geschlossen. Auch in Teheran ist das Wirtschaftsleben aus den gleichen Gründen für einige Zeit stillgelegt worden. Verschiedene andere große Städte Persiens sind dem Beispiele der Hauptstadt gefolgt.

Sasonoff gestorben.

Der ehemalige russische Außenminister Sasonoff ist, wie uns aus Paris gemeldet wird, in der Nacht zum zweiten Weihnachtstags in Nizza plötzlich einem Herzschlag erlegen. Sasonoff

Die Tagung der sozialistischen Studenten.

Der Verbandstag der sozialistischen Studentengruppen Deutschlands und Oesterreichs, der Mitte Dezember in Heidelberg stattfand und über den bereits kurz berichtet wurde, verdient deswegen erhöhte Beachtung, weil diese Tagungen nur alle drei Jahre veranstaltet werden und daher Grundzüge und Richtlinien für eine große Zeitspanne aufstellen sind. Der diesjährige Verbandstag stand völlig im Zeichen der Ablehnung des Referendums des Kultusministers und des Aufhörens der staatlich anerkannten Studentenschaften. Es war vielfach lässlich angenommen worden, daß bei der Urabstimmung nur darüber zu entscheiden sei, ob den sogenannten „Arterparagrafen“ in den Satzungen der Deutschen Studentenschaft zu streichen sei; es ging vielmehr darum, ob die Studenten weiter eine staatlich anerkannte Selbstverwaltung wünschten oder nicht. Gewiß waren die sozialistischen Studenten als erste in den Revolutionsjahren für eine Selbstverwaltung eingetreten. Die Frage der Selbstverwaltung in den sieben Jahren ihres Bestehens erfüllt, hatte jedoch mit Sozialismus und sozialistischem Aufbau nichts zu tun. Sie war so wenig mit dem Namen einer Selbstverwaltung zu vereinbaren, daß bereits bei der Vorlegung der Frage, ob man eine derartige Selbstverwaltung zu erhalten wünsche, die meisten sozialistischen Studenten einen ablehnenden Bescheid erteilt hatten.

Wer nun glaubte, daß der Verbandstag nach Erledigung dieser Hochschulfrage daraus keine Konsequenzen ziehen und sich auf eine intensive sozialistische Aufbau- und Schulungsarbeit der Studentenschaft besinnen würde, der sah sich in dieser Erwartung aufs stärkste getäuscht. Die erste Folge hätte sein müssen, daß das Kartell republikanischer Studenten, in dem Sozialisten, Zentrum und Demokraten vertreten sind, aufgelöst werden würde. Denn das Kartell, geschaffen gegen die allseitige Reaktion auf die Hochschulen, hatte mit Erledigung der Selbstverwaltung seine Aufgabe erfüllt. Zunächst schien es auch, als ob sich diese berechtigten Ansätze auf dem Verbandstag durchsetzen würden; aber durch die drohende Intervention außenstehender Parteimitglieder, die sich für dieses Kartell einsetzten, wurde ein dahingehender Beschluß des Verbandstages am nächsten Tage wieder aufgehoben.

Die weitere Folge war, daß der Verbandstag damit keine Stellungnahme im Sinne rein sozialistischer Aufbauarbeit wieder abänderte. Denn durch das Verbleiben im Kartell werden immer wieder die besten Kräfte für organisatorische

hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Er war der Nachfolger Jewolskys und als solcher von 1919 bis 1916 Leiter der russischen Außenpolitik. Mit dem Umsturz in Rußland verließ er sein Vaterland und lebte seit dieser Zeit in Deutschland bezgl. Frankreich.

Sasonoff galt in Deutschland lange Zeit als Kriegstreiber vom Schlage Jewolskys. Ein abschließendes Urteil über seine Rolle beim Ausbruch des Weltkrieges ist aber auch heute noch nicht möglich.

Deutschlands Verzicht auf Elsaß-Lothringen.

Der Deutschnationale Hoersch bestätigt ihn in Paris.

Paris, 27. Dezember. (Eig. Funtbericht.)

Das „Deuore“ veröffentlicht heute ein Interview mit dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Prof. Hoersch über die deutsche Außenpolitik, in dem Hoersch erklärt, Deutschland habe endgültig auf Elsaß-Lothringen verzichtet.

Der Stand der preussischen Amnestie.

Berlin, 24. Dezember. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist die Zahl der Gnabenerweise in Preußen anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten inzwischen auf über 12.000 gestiegen. Dabei ist in zahlreichen Fällen der Entlassungstermin so bestimmt worden, daß die Begnadigten das Weihnachtsfest in Freiheit verbringen konnten.

Der Bürgerblock hat enttäuscht

sagt ein deutschnationaler Generalmajor.

Die Deutschnationale Volkspartei in Stettin veranstaltete am Freitag vor Weihnachten eine Weihnachtsfeier. Ein Generalmajor a. D., namens Theilmann, hielt dabei die Weihnachtsrede. Er stellte fest, daß die Politik des Bürgerblocks eine einzige Enttäuschung sei und feierte dann die Befreiung des Rheinlandes durch die internationalisierten Truppen. Erst dadurch sei in Deutschland das deutschnationale Empfinden aufgewacht und deshalb wäre die Befreiung gut gewesen. Auch in Stettin würde eine „geringe“ Befreiung durch die Franzosen der nationalen Sache nur förderlich gewesen sein.

Volksparteiliche Abfrage an die Deutschnationalen.

Die deutsche Volkspartei, Landesverband Mecklenburg-Strelitz hielt dieser Tage einen Vertretertag ab, über dessen Ergebnis die Öffentlichkeit erst jetzt unterrichtet wird. Der Ausgang bedeutet eine klare und entschiedene Abfrage an die bisherige Gemeinschaft mit den Deutschnationalen. Die Partei treibe eine trasse und rücksichtslose Interessenpolitik und die seit Jahren mit ihr durchgeführte Verbindung habe zu den schwersten Enttäuschungen geführt. Die Volkspartei in Mecklenburg-Strelitz behalte sich deshalb in Zukunft ebenso eine Bindung mit der Linken vor, wie sie sich bisher mit der Rechten verbunden habe.

Aburteilung

eines gemeinen Soldatenschänders.

Kassel, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der jetzige Versorgungsamtsleiter und bisherige Oberwachmeister bei den schweren Reitern in Hofgeismar, Gustav Engelhardt, hatte sich vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht wegen geraubter ungläubiger Wighandlung eines ihm unterstellten Reiters K. zu verantworten. K. trat kurz vor Weihnachten 1924 in die Schwadron des Oberwachmeisters Engelhardt ein. Als Engelhardt K. zufällig in der Regimentskantine traf, fragte er ihn, ob er Urlaub wünsche. Als K. das bejahte, schlug der Oberwachmeister ihm wiederholt mit der Reizepeitsche ins Gesicht. Mehrere Vorfälle spielten sich später des öfteren ab. Als der famose Oberwachmeister z. B. am Sonntag, den 4. Oktober 1926 in betrunkenem Zustande in die Kaserne zurückkam, verlangte er von K., daß er sich auf den Boden lege. K. wies darauf hin, daß er seine eigene Uniform trage. Der Oberwachmeister bestand trotzdem auf der geforderten Unverschämtheit und drückte ihn zu Boden. Dabei sagte er: „Ich trete dir deine Lungenflügel kaputt und wenn ich ins Zuchthaus komme!“

Der Reiter K. erstattete damals Meldung, worauf K. drei Tage Stubenarrest erhielt. Als K. dann nach einiger Zeit wegen Dienstuntauglichkeit entlassen wurde und heftige Beschwerden an der Lunge verspürte, kam es zu einer ärztlichen Untersuchung. Das Militärgericht weigerte sich wochenlang, die Untersuchung durch einen Zivilarzt vornehmen zu lassen. Ebenso lehnte die Staatsanwaltschaft jedes Verfahren gegen den Oberwachmeister ab. Es bedurfte erst des Nachdrucks der öffentlichen Meinung, ehe das Verfahren eingeleitet wurde. Das Urteil lautete auf 3 Monate 2 Wochen Gefängnis. Die von der Staatsanwaltschaft beantragte Degradation lehnte das Gericht trotz der gemeinen Handlung ab. Der Oberwachmeister ab.

Fragen nebensächlichster Art in Anspruch genommen. Das Ziel sozialistischer Studenten der anderen Richtung jedoch, sich in die sozialistische Bewegung einzuordnen und sich Partei und Jugendorganisationen bei ihrer Arbeit zur Verfügung zu stellen, wird immer wieder vernachlässigt. Es wurde zwar viel von dieser Arbeit geredet und auch der Wille zu dieser Arbeit bezeugt, es ist jedoch den Beschüssen nach dieser Richtung hin lediglich programmatische Bedeutung beizumessen. Der gerade von den Breslauer Vertretern eingebrachte Antrag auf engste Zusammenarbeit mit Jungsozialisten und Arbeiterjugend ist in völlig vernünftiger Form angenommen worden. Dasselbe Schicksal erlitt ein Vorschlag, der unter Aufrechterhaltung der Fachverbände die Standesorganisation der Altakademiker zur Auflösung bringen sollte.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Verbandstag für alle die, die eine entschiedene sozialistische Stellung des Verbandes herbeizuführen versuchen, eine starke Enttäuschung bedeutete. Den Mut zu einer Abkehr von der alten Politik der Koalition hat man nicht gefunden und die Bedeutung der sozialistischen Studenten für die Bewegung des Sozialismus selbst hat man nicht erkannt. Es ist nur zu hoffen, daß durch die stärkere Stellung, die die einzelnen Gruppen jetzt bei der Festlegung der Richtlinien des Verbandes einnehmen, bis zum nächsten Verbandstage sich die hier vertretene Auffassung durchsetzen vermag.

Wir müssen diesem Bericht noch ein paar Worte hinzufügen: Gemäß ist es notwendig, daß sich die sozialistischen Studentengruppen eifrig an der Arbeit in der Partei beteiligen und sich insbesondere für die Arbeit unter der sozialistischen Arbeiterjugend und den Jungsozialisten zur Verfügung stellen. Die sozialistischen Studenten scheinen uns aber noch eine zweite Aufgabe zu haben, nämlich für die Verbreitung des sozialistischen Geistes an den Hochschulen und insbesondere in der Studentenschaft zu kämpfen und die Politik der Hochschulen in sozialistischem, demokratischem und republikanischem Sinne zu beeinflussen, und zwar auch dann, wenn es keine offizielle Selbstverwaltung der Studentenschaft gibt. Von dieser Aufgabe ist in dem vorstehenden Bericht leider überhaupt nicht die Rede. Zur Durchführung bestimmter Teile dieser zweiten Aufgabe ist aber mindestens ein vorübergehendes Zusammengehen mit anderen linksstehenden Studentengruppen oft sehr nützlich. Deshalb erscheint das Problem der Erhaltung oder Nichterhaltung des republikanischen Studententartells, von hier aus gesehen, doch ein wenig verwickelter, als es nach dem Bericht den Anschein hat.

Aus Schlessen.

Der neue Reichskommissar für den obererschlessischen Schulkonflikt.

Zum Reichs- und Staatskommissar der zur Aufgabe die Beilegung des obererschlessischen Schulkonfliktes hat, ist Regierungsrat Dr. Bubbins-Martenwerder ernannt worden.

Welschwasser. Der Konkurs ist über das Vermögen des Bädermeisters Fritz Helm verhängt worden. Zum Konkursverwalter ist Herr Rechtsanwalt Oppenheim ernannt. Wie verlautet, sollen die Schulden weit über 100.000 Mark betragen. Bei diesem Konkurs werden viele Leute geschädigt, die ihre paar Sparpennige unbegreiflicherweise dem Helm geborgt haben. Noch in den letzten Tagen hat H. solche Kleinen Später angeborgt. Es wird angenommen, daß auch das Strafgericht sich noch mit dieser Sache beschäftigen wird.

Wienig. Stark verwässertes Quarz. Gelegentlich des letzten Wochenmarktes wurde bei einer Revision durch den städtischen Nahrungsmittelchemiker Dr. Rudolph auf dem Friedrichsplatz bei einer Handelsfrau ein Eimer Quarz beschlagnahmt, weil der Quarz einen sehr starken Wassergehalt aufwies.

Böwenberg. Die gefährliche Dientür. Das neunjährige Töchterchen des Bahnhofsleiters Herden kam der glühenden Dientür zu nahe, so daß die Kleine bald über und über in Flammen gehüllt war. Das unglückliche Kind erlag den juchhabenden Verletzungen.

Schmollteifen Kreis Löwenberg. Bei lebendigem Leibe verbrannt. Auf gräßliche Weise kam die neunjährige Tochter des hiesigen Bahnhofsleiters Herder ums Leben. Als die Mutter für wenige Minuten die Wohnung verlassen hatte, kam das kleine Mädchen mit den Kleider zu nahe an die glühende Dientür, so daß die Kleider Feuer fingen und die arme Kleine in wenigen Sekunden in hellen Flammen stand. Die Mutter fand bei der Rückkehr ihr Kind mit schrecklichen Brandwunden vor. Es ist in der Nacht darauf unter großen Qualen gestorben.

Striegau. Die neuen Schwebelbahnen des Barisch-Bruches sind in dieser Woche in Betrieb genommen worden. Die Probefahrten verliefen zur vollsten Zufriedenheit der Betriebsleitung. Die bei den Probefahrten beauftragten Personen hatten einen wunderbaren Ausblick auf die Schneepfand unserer Berge und fühlten sich ganz wie auf der Drahtseilbahn nach der Zugspitze.

Wölitz. Ein kleiner Kitz die Todesursache. In Blutvergiftung starb die Mutter des hiesigen Konditoreibehalters Busche. Wie so oft, ist die Ursache eine unbedeutende kleine Verletzung, ein Kitz am Finger gewesen, den die alte Frau nicht beachtet hat. Nach einiger Zeit trat Infektion ein, Hand und Arm schwellen an, und in wenigen Stunden war die Bedauernswerte verchieden.

Scharnstein, Kreis Groß-Strehlitz. Tödlisch verbrüht. Das zweieinhalbjährige Kind der Landwirtin Frau P. fiel in einen großen Topf mit heißem Wasser, der auf der Erde stand. Die Verbrühungen waren so schwerer Natur, daß das Kind kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag. Das Unglück war geschehen, als die Mutter für wenige Minuten das Zimmer verlassen hatte.

Welschen OS. Weihnachtsvierlinge. Eine recht große Weihnachtsüberrandung erlebte die Familie des hiesigen Buchhalters Derner. Frau Derner brachte vierlinge, Mädchen zur Welt, jedes 3 Pfund schwer. Die kleinen Geschöpfe befinden sich den Umständen nach wohl. Hoffentlich wird es sich die Stadt zur Ehre anrechnen, ihre kleinsten Mitbürgerinnen materiell so zu unterstützen, daß für alle vier eine gute gesundheitliche Entwicklung möglich ist.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Auch ein Gutsvorsteher!

nämlich Herr Klemm aus Ottwisch.

Im Kreisblatt des Landkreises Breslau finden wir die erbauliche Mitteilung, daß der Rittergutsbesitzer Klemm in Ottwisch als Gutsvorsteher bestätigt wurde, womit wieder einmal treffend ausgedrückt wird, zu welchen unmöglichen Zuständen die vor der Auflösung stehenden Gutsbezirke führten. Dieser neu bestellte Wächter der staatlichen Autorität lebt nämlich in rein mittelalterlichen Vorstellungen über die Reichweite und Ausdehnungsform der Befehlsgewalt, die in Breslau allgemein bekannt sind. Besonders Auffehen erregte ein Vorfall im vorigen Juli, den wir zu Ruh und Frommen der Ottwischer Ein- und Umwohner nachstehend noch einmal wiedergeben:

Der vielen Kuderern und Seglern bereits bekannte Rittergutsbesitzer Klemm in Ottwisch treibt einen merkwürdigen Sonntagssport. Die Jagdsfinte im Arm, von seinem Hund begleitet, pflegt er Wasserportler, die ihre Frühstücks-pause an seinem Strande verbringen, zu vertreiben. Dazu ist er zweifellos berechtigt. Nicht aber dazu, diejenigen, die nicht sofort seiner Weisung Folge leisten, mit vor ihren Augen geladener Waffe zu bedrohen. Am Sonntag gelang folgendes: Nachdem Herr Klemm auf die geschickte Weise bereits eine Anzahl von Eindringlingen verjagt hatte, stieß er auf ein Paar, das wohl der Meinung war, daß jemand, auch wenn er ein Schießgewehr trägt, nicht ohne weiteres das Recht hat, das Sonntagsvergnügen anderer Leute zu stören. Sie fragten daher den ihnen Unbekannten nach seiner Legitimation. Das brachte Herrn Klemm derart in Harnisch, daß er den Ausflügler, um sie, wie er sich selbst ausdrückte, zu schikanieren, mit vorgehaltener Waffe widerrechtlich ihr Paddelruder wegnahm, und es, nachdem er sich als „Herr“ Rittergutsbesitzer und Deichhauptmann vorgestellt hatte, auf die Gutskanzlei trug.

Da man nun, um einen verbotenen Strand in einem Paddelboot zu verlassen, das Paddelruder notwendig braucht, mußten sich die beiden Ausflügler in Babelkleidung aufs Gut begeben, wo sich die Bestkerin des Bootes, mangels anderer Legitimation, durch ihre Mitgliedskarte der SPD. auswies, wodurch die außereuropäischen Umgangsformen des Herrn Gutsvorstandes keine Verbesserung erfuhren. Seine und seiner Angehörigen Autoritätsucht zeigt sich darin, daß er, bevor das widerrechtlich vorenthaltene Eigentum nach langen Verhandlungen zurückgegeben wurde, erst noch verfuhrte, „Waldstrafen“ zu diktieren.

Wir haben vermieden, den ungehörigen Ton des Herrn Gutsvorstandes bei diesem Vorfall besonders zu erwähnen, weil uns lediglich an der Feststellung liegt, daß die Art, wie er sein Bestkerrecht und sein Amt ausübt, bzw. mißbraucht, eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellt. Wäre Herr Klemm wirklich an der Fernhaltung der Ausflügler von seinem Strande gelegen, so dürfte eine Tafel „Landen verboten“ diesen Zweck erfüllen. Offensichtlich liegt ihm aber nur an der Befriedigung verkommenen Autoritätsgefühls. Daß diese Befriedigung für das Publikum nicht gefährlos ist, zeigten die Fälle Käthe sen. und Jun. in Potsdam. Die schloffen auch nicht immer, sondern nur manchmal. Herr Klemm hat bis jetzt unseres Wissens nicht geschlossen, aber was ist sicher, daß eine zum Zweck der Konfirmierung eines Paddelruders sichtbar geladene Finte nicht losgeht? F. W.

Der hier dargestellte Vorfall führte zu einer Strafanzeige, deren Erhebungen unseres Wissens noch nicht abgeschlossen sind.

Familien-Anzeigen

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.
Am Sonntag, 24. Dezember, abends 10 Uhr,
verstarb unser langjähriger Kollege, der Steinmetz
Paul Hippauf
im Alter von 47 Jahren.
Ehrenschein Andenken! 6081
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 28. Dezember,
nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle in Pölanowitz.

Am 25. Dezember verschied unser Mitglied,
der Invalide
Johann Lorenz
im Alter von 68 Jahren.
Ehrenschein Andenken! 6082
Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 28. Dezember,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle II Oswitz,
Trauerhaus Hirschstraße 76 Distrikt 25.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Am Sonntag, 24. Dezember, abends 9 1/2 Uhr,
verstarb unser Freund und Verbandskollege, der
Schiffbauer
August Müller
im Alter von 66 Jahren. 6083
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, 28. Dezember, nachm. 3 Uhr,
v. d. Leichenhalle d. Friedhofes St. Laurentius, Auenstr.

Danksagung
Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme
beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
sprechen wir allen, insbesondere dem Herrn
Reichstagspräsidenten Löbe, dem Maler-
verband, der Malergesellschaft, der Partei,
dem Distrikt 38, den Mietern des Hauses
Gräbschener Straße 82a, sowie Genossen
Pietsch vom Verband der Freidenker für
die tröstlichen Worte am Sarge unseren
herzlichsten Dank aus. 1053
Breslau, Gräbschener Straße 82a.
Im Namen der Hinterbliebenen
Christiane Art

**Kranken- und Begräbniskasse
„Hoffnung“.**

Montag, den 23. Januar 1928
abends 7 1/2 Uhr

Im Bürgergarten (Glassaal), Weidenstraße:
Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
Nach § 19 Absatz 1 a bis f unter 19e
wichtige Änderung.
Zutritt haben nur Mitglieder über 21 Jahre.
Ausweis: Das Mitgliedsbuch.

Der Vorstand.
Reimann.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund
Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung
sind bei mir unbekannt Warum? Machen Sie es wie ich.
Lassen Sie die ausgezeichneten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
nie ausgeben! Für die Kinder gleichzeitig ein Nahrungsmittel
infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt.
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf. 4861
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar.

Direkt aus der Fabrik

vom Fab
Jamaika - Rum
Verschnitt
per Liter
2,90, 3,50, 4,00, 5,00 u. 6,00
in Originalflaschen
2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00
einschl. Flasche

Herzberg & Co.
Höfchenstraße 48 | Leuthenstraße 10
Bücherplatz 17-18 | Klosterstraße 64
Michaelsstraße 3

Stadttheater

Dienstag
20 bis gegen 22 30
U. 11.0. - Post. Serie F
Die verkaufte Braut
Mittwoch
20 bis gegen 22 30
U. 11.0. - Post. Serie G
Cavalleriarusticana
„Der Bajazzo“
Donnerstag
20 bis 22 Uhr:
„Der Liebestrank“

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 14703
Tel. Stephan 36300.
Dienstag, nachm. 15 1/2 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus“
Dienstag u. täglich 20 Uhr:
„Eine Frau
von
Format“
Sonntag, nachm. 15 1/2 Uhr:
„Ich hab' mein Herz
in Heidelberg verloren“

Lobe-Theater

Tel.: Ring 6774.
Dienstag u. tägl. 20 Uhr:
EROLIA
Komödie von
Alexand. Kocel-Holena
Dienstag, 15.30 Uhr
Zu Heinen Preisen
Christkindleins Märchenwald
von Carl Behr

Thalia-Theater

Tel.: Ring 6700
Dienstag u. tägl. 20 Uhr:
Zwölftausend
Schauspiel v. Bruno Frank
Dienstag, 15.30 Uhr
Zu Heinen Preisen
Schneeweißchen und Rosenrot
von Robert Birkner 14764

**Brennholz
Sägeespäne**

gibt allerbilligst ab
Breslauer 4792
Salzbearbeitungsabrit
Polener Straße Nr. 74.



Silesian-Eispalast
Winterfest 1927/28 - Breslau-Scheitnis

Künstliche Eisbahn * Kunstschnee-Rodelbahn

Täglich Auftreten weltberühmter Eiskünstler
Jainczyk-Duo vom Eispalast Berlin
Größter Silvesterbetrieb Breslaus
Täglich 3 Kapellen Jazz und Oberländer
Täglich Tanz auf dem 1000 qm Tanzparkett
Weinabteilung / Bierabteilung / Bauernstuben / Café u. Konditoreien
Schenswerte Dekorationen — Volksbelustigungen aller Art
14770 Täglich Betrieb ab 10 Uhr
Eintrittspreise außer Sonn- und Feiertags 50 Pf., Kinder die Hälfte
Von 10—14 Uhr Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Zu Silvester empfiehlt pa. Rauch-
fleisch, weiße und
geräucherte Bratwurst, sowie alle
Sorten Fleisch und Wurstwaren
zu billigen Preisen. 14781

Alfred Just, Scheitnigerstr. 23

**Neujahr's-
Glückwunschkarten**
für Hausmeister

zum Preise von 2 Pf. sind zu haben:

Volkswacht - Buchdruckerei
Flurstraße 4 6

Volkswacht - Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5 u. Neue Taschenstraße 11

Inserate erzielen in unserer Zeitung
— den größten Erfolg! —

Leihweise elegante 9936

**Frad- u. Rod-
Anzüge**
Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. N. 1301
früher Albrechtstraße.

Beste

in Serge, Kittel, Weinwand,
Wermelwoll u. Koghaar
sehr billig. Wattleine
Mit. 2 Mt., Caen 1000 Mit.
25—80 Mt., Wata-Schnür-
tenfel 100 Paar 2—8 Mt.
Knöpfe Duzend 3—10 Mt.
Kerzeife Kugel 13 Mt.
1 Dole Erdal 15—90 Mt.
alles prima Ware
Detail und En gros

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 14774
Hilfsten Oberstraße 17
und Weißbergergasse 43.

Leihweise

**Frad-
Rod- u. Smoking-
Anzüge**
nur neueste Fassons
C. P. Pätzold
Königsstraße 719, I.
König-Ausgleich.

**Konzerthaus
WAPPENHOF**

Heute III. Feiertag
ab 3 Uhr:
Großer heiterer Nachmittag
mit dem **Riesen-Programm**
Eintritt 30 Pf. 14772
Anschließend:
**Der beliebte, große
Wappenhof-Ball**

Zum Neujahrsfest
II. Fleisch-, Wurst-, Räucherwaren

Billigste Tagespreise!
Fleischerei August Kunert
Ofener Straße 120
Neu eröffnet! Neu eröffnet!

**Plesson
Waldschmid**
G.m. Ab.H.
Schmiedebrücke

Ab heute
Gratisausgabe
von
Kalendern
an unsere
Kundschaft

Mit frohem Mut ins neue Jahr!

Wenn Sie sich Ihren frohen Mut das
ganze neue Jahr hindurch erhalten
wollen, so kaufen Sie den

Volkswacht - Monatskalender

zum Preise von 75 Pf., mit stimmungs-
vollen, künstlerischen Bildern nach
alten Volksliedern

Wenn Sie jeden Tag neue Anregung
und Belehrung auf literarischem und
künstlerischem, politischem und volks-
wirtschaftlichem Gebiete wünschen,
so kaufen Sie den

**Großen
Volkswacht - Tageskalender**

zum Preise v. 2.00 Mk., mit 365 Bildern
und zahllosen Gedichten, Belehrungen
und Motiven aller Art

Erhältlich in den
Volkswacht - Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 : Neue Taschenstraße 11

Best bewährt
seit Jahren
Adamynin
bei Rheuma Nierenleiden etc.
In allen Apotheken erhältlich
**Carl Adamy, Blicher-
platz 3**
(Mohren-Apothek)

Becker & Böhm
Ingenieurbüro für elektrische Kraft- und Lichtanlagen.
Spezialität: **Moderne Büro- und
Ladenbeleuchtungen**
Universitätsplatz 7 [14561] Telefon Ohle 319

Neue Weltkalender 1928
mit einer **Kunstbeilage**, dem aus-
gezeichneten Bilde Friedrich Eberts,
einer Erzählung von Jack London:
Blinde Passagiere. Ferner: Die
Kämpfe in China, auf dem Balkan,
moderne Elektrotechnik und Technik
in der Landwirtschaft und viele andere
Beiträge mit vielen Bildern.
Preis nur 80 Pf.
Zu beziehen durch
Volkswachtbuchhandlungen Breslau
Neue Graupenstraße 5, Neue Taschenstraße 11.

Leihweise elegante
**Frad- Rod- und
Smoking-
Anzüge**
A. Patalong
Schneidmeister
Bischofstraße 3.
Bohnungen
In dem ... haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Ber-
breitung in Arbeiter-
kreisen besten
Erfolg

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 27. Dezember.

Durch Breslau in der Weihenacht!

Für wen so die Weihenacht gar keine richtige Weihenacht ist, weil er den Geburtstag seines Erfinders nicht feiern kann, da ihm dieser noch nicht geboren ist, dem bietet sie so mancherlei Stoff...

Auf dem Wege brauste noch die gewaltige Menschenwoge. Die Schlammkuten auf den Straßen, Blähen und Bürger...

Im und um den Hauptbahnhof herrschte Hochbetrieb. Menschenmassen wälzten sich herein und hinaus. Der Wunsch vieler Menschen, liebe Angehörige in der Ferne sehen zu wollen...

Mit dem Fortschreiten der Zeit begann der Geschäftsverkehr in der inneren Stadt abzunehmen. Es wurde ziemlich pünktlich geschlossen und gleich nach 19 Uhr setzte der letzte größere Ansturm auf die Straßenbahnen ein.

Als sich schon hier und da an den Fenstervorhängen die brennenden Kerzen der Weihnachtsbäume abzeichneten, reparierte in einer stillen Vorstadtstraße ein Chauffeur an dem Motor seines Lieferkraftwagens herum.

welche Bedürfnisse hat, braunte auch in der Bedürfnisanstalt am Bahnhof kein Licht, was natürlich für die wenigen Besucher...

Die größeren Lokale und auch die Theater und Kinos spielten: „Geschlossen“, während es in manchen Vorstadtstreifen hoch berging. Am Denkmal des alten Kaiser Wilhelm und auf dem Balkon eines Gehäuses am Christophoriplatz brannten Weihnachtsbäume...

Neben den Kraftbroschen, die stark zu tun hatten, fielen ganz besonders die gelben Autos der Post auf, die besonders das Bahnpostamt bevölkerten.

Je tiefer sich die Nacht herniederstreckte, um so größer wurde auch die Zahl der „Christkinder“, die mit „fremden Schönen“ mehr oder weniger beladen, heimwärts pilgerten...

Während es in der vierten Morgenstunde von den Dächern auf das Straßenpflaster tropfte, war noch Gelegenheit, sich pflichtschuldigst zu überzeugen, daß sich viele der ganz Unentwegten, mit funkelndem Breteln und Kodeln auf den Bahnhöfen ein Steißdorn geben, um die ersten Züge zu bevölkern.

So ist eben das weihnachtliche Fest für jeden Menschen eine andere Angelegenheit. Einem ist lebenswahre Prosa, dem andern märchenhafte Poesie, jeder findet aber etwas, was er als eine Befreiung betrachten kann, ganz gleich, ob es eine erfreuliche oder eine mißliche ist!

Weihnachten bei der Feuerwehr.

Am 24. Dezember, früh 8 Uhr, vereinigte eine kurze Feier die Beamten der Feuerwehr im Turnsaal der Hauptfeuerwache, um einigen Beamten das ihnen vom Minister des Inneren verliehene Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen zu überreichen.

Weihnachtsfeier bei den Alten, Siechen und Kranken.

Am Donnerstag nachmittag fand im Claassenschen Siechenhaus die Weihnachtsfeier im Beisein des Dezerenten, Stadtrat Landberg, sowie der Ärzte, Schwestern und des Pflegenpersonals statt.

war, nahm seine Gattin an der Feier teil. Im neuen Hause sprach Kapitelsparrer Kubner, und im alten Gebäude Dr. Blümel, Rektor der hiesigen Hochschule der Stadt und ihrer umliegenden Verwaltung für ihre Sorge um ihre Alten und Leidenden.

Am folgenden Tage fand eine gleiche Feier in der Brüder-Litauer-Siftung statt, wo Vorsteher Manasse namens des Kuratoriums den Dank an alle Mitwirkende aussprach.

Zu beiden Anlässen wurden den Jubilaren reiche Gaben zuteil.

Weihnachten in der Taubstummen-Anstalt.

Am 22. Dezember feierten unsere taubstummen Kinder aus Stadt und Provinz in der Aula ihrer Schule auf der Sternstraße das Weihnachtsfest. Ein Weihnachtsgedicht und die Weihnachtsgeschichte, von Jünglingen der Anstalt vorgelesen, eröffneten die Feier.

Nun folgten 11 lebende Bilder, gespielt von Jünglingen, unter Anleitung zweier Mitglieder des Lehrkörpers, Fräulein Sendel und Herrn Schmidt. Die hübschen Gruppen, die bunten Kostüme und nicht zuletzt die innere Anteilnahme der Darsteller begeisterte kleine und große Zuschauer zu lebhaftem Beifall.

Den Höhepunkt der Festfreude aber bildete die Besichtigung der 170 Jünglinge. Bienenförmig hefte Kinderwünsche lauden hier ihre Erfüllung! Und dann ging es zum Abendessen. Warme Würstchen sind gewiß eine schöne Sache, aber heute mußten sie mit halbem Interesse vorlieb nehmen; immer wieder wanderten seltsame Kinder-Augen zu dem neuen Bestiume.

Allen, die zu dieser schönen Feier mit Herz und Hand beitrugen, sei herzlich gedankt. Viele von ihnen waren anwesend, darunter auch die Vorstände des Vereins für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer. Hundertundsechzig Menschenlein, Stiefkinder des Glücks, waren feig; hundertundsechzig Kinderherzen flammten in lichter Freude am Christbaume. Konnten sie sich einen schöneren entzünden?

Das 25-Stunden-Mennen.

Wie nicht anders zu erwarten, war das 25-Stunden-Mennen die große Vorprüfung für das im Februar beginnende 6-Tage-Mennen, sehr gut besucht. Am Sonntagabend ein fast reiflos ausverkauftes Haus, am Montag nachmittag immerhin noch leidlich besucht und am Montagabend wieder ein Haus, das nur wenige Lücken aufwies.

Advertisement for 'Vorwärts' magazine, featuring a large graphic of the word 'Vorwärts' and the text 'Wissen Sie was jederzeit am besten schmeckt? Das Brot u. der Kuchen, den der „Vorwärts“ backt!'.

Theater und Musik. Stadt-Theater.

Offenbach: „Die Prinzessin von Trapezunt“. Gemessen an der gegenwärtigen, im Handlungsabgang und musikalisch schablonenhaften Operettenproduktion muß uns Jacques Offenbach als seltenes Genie erscheinen.

Das Libretto der Herren Kuitter und Trefen beschäftigt uns mit dem Liebesabenteuer des Prinzen Rafael, der sich auf dem Jahrmarktsummel in Janetta, die vermeintliche Wachsputze, verliebt. Janetta hat der wächsernen „Prinzessin von Trapezunt“ vornehmlich das Genie gebrochen, und der Not gehorchend, deren Rolle übernommen.

übersehen und den teilweise mehr als albernen Witz auf ein Minimum zu kürzen. Haus Steinbach er gelang dies in lobenswerter Weise, indem er ein wenig Lokalkolorit aufstrich und eine Menge nützlicher Dinge, wie Sport, Technik oder die Theaterintendanten- und Musikkritikertätigkeit zur Zielscheibe Offenbachschen Spottes machte.

Robe-Theater.

Aufführung: „Crotit“, von Alexander Domet-Holenia. In der Betrachtung, die der Dramaturg der Vereinigten Theater Carl Behr im Januarheft 1928 von „Kunst und Volk“, Monatshefte der Breslauer Volksbühne, über dieses Stück des vorjährigen Reichstheatertrügers veröffentlicht, wird gesagt, daß die Handlung des Stückes schon gleich nach Beginn sofort zu Ende wäre, wenn nur einmal eine der beteiligten Personen ein vernünftiges Wort redete.

in unangenehmem Sinne literarisches, besser literatenhaftes. Der wirkliche Wert des Stückes liegt ganz wo anders. Er steckt nicht in einzelnen Stellen des Dialogs, sondern in dem Dialog als Ganzem und in dem gesamten Geschehen. Beide sind bei näherer Betrachtung jenseits dessen, was im einzelnen Augenblick unmittelbar gefaßt wird, durchaus sinnvoll, und zwar in doppelter Beziehung: in sozialer Beziehung und in psychologischer Beziehung.

Um welche sozialen Schichten handelt es sich dabei? Um das reichgewordene Bürgertum der Nachkriegszeit, das zwischen einem falsch verstandenen Amerikanismus und den überlieferteren Gesellschaftskritiken der alten Hofgesellschaft zettelt und instinktivlos hin- und herzockelt, das auf der einen Seite in der Chancegelegenheit außerordentlich „fortschrittlich“ ist, auf der anderen Seite in einer adligen Generalität aus dem alten Regime ein höheres Weisheit, vor dem diese Emporkömmlinge sofort zusammenklappen.

italienische Paar Girardengo-Binda, die Sieger vom letzten Mal... Italienische Paar Girardengo-Binda, die Sieger vom letzten Mal... Italienische Paar Girardengo-Binda, die Sieger vom letzten Mal...

Allgemein fiel es auf, daß die Mannschaft Tonani-Knappe mit 4 Verlustunden das Rennen abschloß. Es kann nicht bestritten werden, daß beide dadurch ihr bisher gutes Renomee etwas geschädigt haben.

Der Eisenbahn-Weihnachtsfestverkehr stand diesmal kurz vor dem Fest, dank der günstigen Witterung im Zeichen des Sports. Die eingelegten Sportsonderzüge nach dem Riesengebirge, die Bors- und Hauptzüge nach dem Glaher- und Zoblengebirge waren deshalb von Reisenden im Sporttrieb, ausgerüstet mit Sportgeräten, dicht besetzt.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

aller Richtungen waren gut, zum Teil hatten sie nur eine mäßige Beladung aufzuweisen. Durch den Abtransport der politischen Saisonarbeiter (Schleppkinder) nach Polen und Galizien verdrängte sich in der Weihnachtswoche der Verkehr um ein bedeutendes; wurden doch in den letzten Tagen vor dem Fest gegen 80 000 Sachkinder mit Weib und Kind über Oels, Kreuzburg, Lublitz und Oberberg über die Grenze befördert.

* Silberhochzeit feiert heute der Tischler Paul Blasse, Andersenstraße 1, mit seiner Frau Ida. Genosse Blasse ist seit 26 Jahren gewerkschaftlich organisiert und seit 20 Jahren Parteimitglied.

* Goldene Hochzeit feierte gestern der Rentempfeänger Heinrich Hentschel mit seiner Ehefrau Pauline, geb. Horn, Mühlbergstraße 24. Die „Volkswacht“ wird von den beiden alten Leuten noch täglich mit Interesse gelesen.

* Die Weihnachtsfeier im Bezirksverein Breslau-Pöpelwitz und Siedlung mit Einbescherung von 40 armen Kindern der Pöpelwitzer Volksschulen findet Donnerstag, den 29. Dezember, 1930 Uhr, im großen Saale des Restaurants Baudach in der Frankfurter Straße 117/119 statt.

* Die Invalidenrenten des Postamts 10 für Januar werden am 30. Dezember von 8-15 Uhr im Schieckwerder gezahlt.

* Bei den Postämtern in Breslau 13, Breslau 18 und bei der Postagentur in Rriete r u werden die Militärversorgungsgeldbescheide schon am 28. Dezember, die Invaliden-, Alters- und Unfallrenten am 29. Dezember gezahlt.

* Zeeuwettbewerb. Die auf ein Preisauschreiben der Stadt Gührau eingegangenen 76 Entwürfe zum Neubau eines Reformrealprogramms mit Turnhalle und zwei Amtswohnungen werden in der Zeit vom 2. bis 14. Januar während der Stunden von 9 bis 15 Uhr im 3. Stock des Lehrerseminars in Breslau, Sprudelsstraße, ausgestellt.

* Bestimmungen über den Drucksachenverkehr. Vom Reichspostministerium ist ein Sonderdruck der Drucksachenbestimmungen für den innerschlesischen Postverkehr herausgegeben worden, der in übersichtlicher Form über alle Fragen des Drucksachenverkehrs Auskunft gibt.

* Wegen Neupflasterung wird der Habichtsweg vom 2. bis 28. Januar für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

* Taschendiebstahl. Auf dem Hauptbahnhof wurden einer auswärtig wohnenden Frau 70-90 Mark aus der Handtasche gestohlen.

* Von einem Personkraftwagen angefahren wurde am Sonnabend auf dem Tauentzienplatz der Monsieur Martin Feuerstein, Tauentzienstraße 97 wohnhaft. Der Wagen erfasste ihn von hinten, brachte ihn zu Fall, wodurch der Verunglückte Verletzungen erlitt und mit dem herbeigerufenen Krankenwagen in das Wenzel-Sande-Krankenhaus geschafft werden mußte.

* Eisplaf. Die künstliche Eis- und Rodelbahn konnte nach deren Eröffnung am 1. Weihnachtstage noch nicht in Betrieb genommen werden, da die Unterlagen für diese beiden Bahnen infolge der in den Weihnachtstagen herrschenden großen Kälte (es waren im Messhof teilweise 8 Grad Celsius unter Null) sich geworpen hatten und die heizungsbefähigende Maße nicht annahm.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36. Abteilung Süd-West (Distrikte 1, 3, 4, 5). Wochenzettel der Arbeiterkameraden. Freigewerkschaftliches Jugendblatt.

Am 23. Dezember, morgens gegen 9 Uhr, wurde auf dem Schrebergartengelände in der Froebelstraße mehrere Lauben erbrochen. Die in den verschiedenen Lauben vorgefundenen Kaninchen wurden geschlachtet und abgezogen.

* Beim Betreten einer Straßensinsel an der Ecke Talschens- und Gartenstraße ist in den Morgenstunden des 2. Feiertages ein Mechaniker fehlgetreten. Er stürzte und erlitt Verletzungen, die seine Einlieferung in das Merheiligen Hospital notwendig machten.

* Die Feuerwehr wurde während den Feiertagen siebenmal zu Wassertritten alarmiert, die durch Brüche in den Rohrleitungen entstanden waren. In drei Fällen mußten vollgeladene Keller ausgesperrt werden; in den anderen Fällen genügte es, die Abperschleber zu schließen.

* Beim Betreten einer Straßensinsel an der Ecke Talschens- und Gartenstraße ist in den Morgenstunden des 2. Feiertages ein Mechaniker fehlgetreten. Er stürzte und erlitt Verletzungen, die seine Einlieferung in das Merheiligen Hospital notwendig machten.

* Die Feuerwehr wurde während den Feiertagen siebenmal zu Wassertritten alarmiert, die durch Brüche in den Rohrleitungen entstanden waren. In drei Fällen mußten vollgeladene Keller ausgesperrt werden; in den anderen Fällen genügte es, die Abperschleber zu schließen.

* Beim Betreten einer Straßensinsel an der Ecke Talschens- und Gartenstraße ist in den Morgenstunden des 2. Feiertages ein Mechaniker fehlgetreten. Er stürzte und erlitt Verletzungen, die seine Einlieferung in das Merheiligen Hospital notwendig machten.

* Die Feuerwehr wurde während den Feiertagen siebenmal zu Wassertritten alarmiert, die durch Brüche in den Rohrleitungen entstanden waren. In drei Fällen mußten vollgeladene Keller ausgesperrt werden; in den anderen Fällen genügte es, die Abperschleber zu schließen.

Feuer und Diebstahl verwaht die Sparkasse Ihr Geld, gewährt Ihnen Zinsen und Sicherheit. Städtische Sparkasse zu Breslau.

Werk in gleichzeitig überaus komischer und doch auch wieder erschütternder Weise. Selbst die Anmut und die Feinheit, die sonst die Treibhausblüten einer überalterten Kultur zeigen, gibt es hier nicht mehr.

So kritisch aber auch der Dichter dieser Lebensform der modernen Gesellschaft gegenübersteht, man fühlt doch überall deutlich durch, daß diese Kritik an der Lebensform der modernen besten Gesellschaft im Grunde vom Standpunkt eben dieser besten Gesellschaft selbst aus, vom Standpunkt der herrschenden Klasse ausgeht.

Die unter Leitung des Intendanten Paul Barna y selber stehende Aufführung war nach meinem Gefühl um eine Nuance zu leicht im Ton. Dadurch bekam das Werk einen etwas übertrieben positiven Charakter, den es nicht haben darf, wenn der tiefere Sinn des Ganzen hindurchleuchten soll.

Von den einzelnen Darstellern hat mir am besten der Clemens Sternfeld Rudolf Plaites gefallen. Er hatte die richtige Mischung von gutem Jungen und unüberwindlichem Trottel, von der Entartung einem alten adligen Hauses und der einfachen Grabschicht eines - verhältnismäßig - natürlich empfindenden Menschen.

Präsident des Konzerns, Otto Rubin, Alfred Scherzgers war mir etwas zu leger, zu gemütlich. Er muß wesentlich größer und energischer wirken, wenn nicht die Figur ihren Sinn verlieren soll. Unter den männlichen Darstellern boten sehr gute Chagren Ernst Hettling als Franz Bed, Alfons Fink als Wagerhöfer und Otto Ed. Hesse als der angeheiratete Gentleman.

Sehr geschmackvoll waren diesmal die Bühnenbilder von Hermann Hönig, besonders das Boudoir der Blanche Rubin im ersten Akt war reizend. Auch das Vor-Interieur war gut getroffen.

Das Publikum amüsierte sich köstlich. Es ist aber zweifelhaft, ob ein anderes Publikum als das Premierpublikum sich bei der Sache ebenso gut unterhalten wird.

Thaliatheater. „Zwölfstauden“ von Bruno Frank. Der Krieg: Ein Gesicht unter denen, die „oben“ sind; Zahlungsmittel: Die Mädchenlieben derer, die „unten“ sind.

Der Krieg: Ein Gesicht unter denen, die „oben“ sind; Zahlungsmittel: Die Mädchenlieben derer, die „unten“ sind. Solche Kriege gab es im 18. Jahrhundert so gut wie heute. Nun war damals das Geschäft durchgängiger. Ein Landbesitzer hatte damals (das Stück spielt 1776) das Recht, und machte sturpellos davon Gebrauch, seine „Unterthanen“ zwanghaft einzuziehen und für fremden Kriegsdienst zu bestimmen.

Pariser Freiseur beschreibe, der gerade in Berlin sich aufhält. Die Maitresse gibt ihr Siegel, von dem man erwarten kann, daß er respektiert wird, und der Sekretär schreibt nach Preußen, nicht um den Freiseur, sondern um Hilfe. Der preussische Oberst mit seiner Ordre kommt zur rechten Zeit. Die Zwölfstauden sind gerettet. Aber Wiberit und die Maitresse scheinen verloren. Der Schreiber soll gerädert werden und die Freundin des Herzogs, obwohl sie „unabhängig“ ist, hält zum Schreiber, denn seine Worte und der fürchtbare Menschenhandel, der vor ihren lebend gewordenen Augen sich abspielte, haben die Kluge und warme Frau zum heroischen Bekenntnis zu ihrer neu erwachten Gestinnung für das Volk erweckt.

Die Zwölfstauden sind nur das Fundament des Stückes. Sein eigentlicher Inhalt ist das Erwachen und Sichbekennen zweier Menschen, die aus dem Balle aufgestiegen sind (der Schreiber ist ein Bauernsohn und die Maitresse eine Bürgerstochter) und eben sorglos und glücklich lebten. Das war ihr gutes Recht, denn Märtzertum ist meistens unfruchtbar, am meisten da, wo es der starken und lebendigen Natur nicht gemäß ist. Aber ebenso war es die unentrinnbare und zwingende Pflicht dieser Emporgestiegenen bei gegebener Gelegenheit für die vergewaltigten Brüder, sich einzusehen und koste es das Leben.

Das Stück ist klar konstruiert und einfach geschrieben. Die Charaktere sind knapp und markant gezeichnet, freilich ohne überhandnehmende Eigenarten (Bernard Shaw wäre mehr eingefallen), etwas landläufig. Der Schreiber vor allem hat unbenutzte Gelegenheiten für viele Erfindungen und Farben. Am lebendigsten war die Maitresse gezeichnet. Die übrigen: Herzog, Minister, englischer Unterhändler, preussischer Oberst und die bauerischen Brüder der Schreiber waren nur Typen. Sichere, klare Typen, das ist gewiß, aber eben nicht volle reiche Gestalten. Indessen: Das Stück ist tief bewegend, ernst und spannend.

Dr. Franz Josef Engel hat das Stück interessant besetzt und sehr schön inszeniert. Es kommen Szenen vor, deren schauspielerische Gestaltung die dichterische weit übertrifft und Fülle übersteigt. (Zum Beispiel der Ausbruch von Märtzertum und Leidenschaftlicher Empörung der Maitresse.) Das Stück gibt gewissermaßen nur die Struktur, Fleisch, Blut und Belebung haben Regisseur und Schauspieler hinzuzuschaffen. Den Sekretär Wiberit spielte Gerhard Ritter, wuchtig, ein Bauer in der Erscheinung, die ganze Zeit über gewaltig verhalten und immer am Rande des Ausbrechens. In vollem Gegensatz zu ihm, der jahrelang über Gewalt und Menschenrechte kumm gedacht hat, ist die Maitresse (wunderbar wohl und warm von Elisabeth Luerichmann gespielt) ein bewegliches Geschöpf, das dem Augenblick folgt, aufs genaueste reagiert und jede Bewegung, die in ihr vorgeht, ausdrückt. Das Zusammenpiel dieser beiden Schauspieler in ihrer gegensätzlichen Art macht die Kraft und Spannung des Stückes aus. Aber auch die Typen waren mit der gleichen Sicherheit vom Regisseur wie vom Autor gestaltet. (Bis auf die Maste des englischen Unterhändlers, die mehr diejenige eines Roman-Bringen, als die eines Geschäftsmannes war.) Ein gutes, zuverlässiges Stück, das den Beifall des Publikums verdient.

Notstandsarbeiten und Notstandsarbeiter.

Neue Bestimmungen.

Der Winter ist da und damit gewinnt die Frage der Notstandsarbeiten wieder erhöhte Bedeutung. Zwei Punkte sind es vor allem, die die Arbeiter-Oeffentlichkeit lebhaft interessieren: Darlehensbedingungen für die Arbeiten und die Rechtsverhältnisse der Notstandsarbeiter.

Die Darlehensbedingungen sollen, wie aus einem Erlaß des Reichsarbeitsministers hervorgeht, künftig schärfer und strenger gehandhabt werden. Für den Zinsfuß der Darlehen der verstärkten Förderung ist als untere Grenze 4 Prozent und in begründeten Ausnahmefällen 3 Prozent bestimmt. Ferner sind für Ausnahmefälle Tilgungsfristen bis zu 15 Jahren (ausschließlich ein bis zwei tilgungsfreie Jahre) zugelassen. Die zuständigen Stellen machen, nach der Mitteilung des Reichsarbeitsministers, von diesen Erleichterungen einen sehr ausgiebigen Gebrauch, der bei der heutigen Lage des Arbeits- und Geldmarktes nicht gerechtfertigt sei. Der Zinsfuß von 3 Prozent sei nur ganz ausnahmsweise und nur wirtschaftlich besonders Schwachen Trägern zuzubilligen. Auch die übrigen Erleichterungen dürften nicht unterschleudert angewandt werden, wie dies offenbar sehr vielfach geschehe. Bei den gegenwärtigen günstigen Arbeitsmarktverhältnissen müßten die finanziellen Bedürfnisse des Reiches und der Länder wieder mehr in den Vordergrund gestellt werden. Geschehe das nicht, dann werde der Reichsarbeitsminister die Förderungsbedingungen wieder allgem. verschärfen.

Die Rechtsverhältnisse der Notstandsarbeiter sind durch die Arbeitslosenversicherung neu gestaltet worden. Während die Notstandsarbeiten bisher als „Form der Erwerbslosenfürsorge“ betrachtet wurden, gelten sie nunmehr als im freien Arbeitsvertrag ausgeführte Arbeiten. Es finden also alle arbeitsrechtlichen Bestimmungen grundsätzl. Anwendung, alle Arbeitnehmerrechte sind in Kraft. Insbesondere gelten also auch die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes (Wahl des Betriebsrates, Entlassungsschutz), die Bestimmungen zur Arbeitszeitverordnung, der Betriebsstilllegungsverordnung und selbstverständlich alle Bestimmungen der Gewerbeordnung, des Handelsgesetzbuches, die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Arbeitsvertrag usw. Ebenso gilt für die Notstandsarbeiter das Arbeitsgerichtsrecht, das heißt Streitigkeiten aus dem Notstandsarbeiterverhältnis sind vor dem Arbeitsgericht zuständig.

Da nach § 8 der Ausführungsverordnung das Arbeitsamt den Notstandsarbeiter abberufen muß, wenn es ihm eine Arbeit nachweisen kann, und da die Beschäftigung als Notstandsarbeiter sechs Monate innerhalb eines Jahres nicht überschreiten darf, muß jedoch für den Arbeitsvertrag des Notstandsarbeiters eine Rechtsform gewählt werden, die seine Abberufung durch das Arbeitsamt beim Vorliegen der genannten Voraussetzungen ermöglicht. Es kommen z. B. auf Zeit abgeschlossene Verträge in Frage. Das Einpruchsrecht nach § 84 BGG. gegen Kündigungen seitens des Arbeitgebers und der besondere Schutz des § 96 BGG. für Betriebsratsmitglieder dürfen jedoch nicht beeinträchtigt werden. Dagegen gilt für die Notstandsarbeiter nicht unbeschränkt die Verordnung über Tarifverträge. Der Notstandsarbeiter kann also nicht unter allen Umständen den der Art seiner Arbeit entsprechenden Tariflohn verlangen, sondern der Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamtes kann eine obere Grenze für die Entlohnung der Notstandsarbeiter festlegen oder bestimmen, welcher Tarifvertrag Anwendung finden soll. Unter welchen Voraussetzungen der Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamtes eine solche Beschränkung des Lohnes der Notstandsarbeiter vornehmen darf, wird in den bindenden Richtlinien des Verwaltungsausschusses genau bestimmt werden müssen. Für das Einpruchsverfahren gegen die Beschlüsse des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes findet § 190 Anwendung.

Ist durch den Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamtes eine Begrenzung des Lohnes vorgenommen, so kann der Arbeitslose die Annahme einer derartigen Arbeit nicht mit der Begründung des § 90, Abs. 2, Ziffer 1 ablehnen, daß für die Arbeit nicht der tarifliche oder im Beruf ortsübliche Lohn gezahlt werde. Der festgesetzte Lohn gilt in diesem Falle vielmehr als der tarifliche oder ortsübliche. Die übrigen Ablehnungsgründe des § 90, Absatz 2 gelten jedoch unter allen Umständen.

Zur Frage der Akkord-Lohnregelung in der Textilindustrie

Über die im Anschluß an eine scharfe Beschwerde des Deutschen Textilarbeiterverbandes zwischen den Arbeitnehmerorganisationen und dem Reichsarbeitsministerium bereits Verhandlungen geführt wurden, haben nun auch die Textilunternehmer in Form einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium Stellung genommen. Die Verhandlungen werden noch vor Ablauf des Monats Dezember im Ministerium fortgeführt.

Es wird Zeit, daß in den durch das eigenmächtige Vorgehen der Textilunternehmer geschaffenen Akkordlohnwirschaft Ordnung gebracht wird.

Abermals ergebnislose Verhandlungen um die Gehaltsaufbesserung der Reichs- und Staatsangestellten.

Die Gehaltsverhandlungen für die Reichs- und Staatsangestellten, die zwischen den Vertretern der am Angestelltenarbeitsvertrag des Reiches und Preußens beteiligten freigemeinnützigen Organisationen und dem Reichsfinanzministerium nach einer Aussprache mit dem Reichsfinanzministerium am Freitag fortgesetzt wurden, haben abermals kein Resultat gebracht. Die Verhandlungen wurden wiederum vertagt, und zwar auf den 28. Dezember. Die seit dem 1. Oktober im Hinblick auf die Gehaltsneuregelung gewährten Mehrbeträge sollen, wie es in einer etwas mysteriösen Verlautbarung heißt, ab 1. Januar 1928 anderweitig festgesetzt werden.

Vor Schlichtungsverhandlungen in der westdeutschen Kanalschiffahrt.

Zur Beilegung der Auspeerrung in der westdeutschen Kanalschiffahrt hat der Schlichter für Rheinland und Westfalen, Regierungsrat Birich, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu unverbindlichen Besprechungen eingeladen, die am 4. Januar in Dortmund stattfinden sollen.

Nachdem der scharfe Frost plötzlich wieder gewichen ist und damit die Kanalarbeiter in ihrem Kampfe gegen das Personal wieder um eine Hoffnung ärmer geworden sind, werden sie vielleicht bei den Besprechungen etwas zugänglicher sein als bisher. Sind sie es nicht, dann müssen sie die Folgen tragen, denn die Arbeiter denken nicht daran, Kleinbezeugen.

Siebenstundentag in Rußland?

Nicht einmal der Achtstundentag wird eingehalten.

Wer die kommunistischen Großpropaganden über die Einführung des Siebenstundentags in Rußland hört und liest, muß auf den Gedanken kommen, daß der Achtstundentag in Rußland eine Selbstverständlichkeit ist. Über diese Selbstverständlichkeit gibt der „Trib“ (Nr. 286, vom 5. Dezember) einige interessante Aufschlüsse: „Zwischen den zuständigen Verwaltungsstellen und der Gewerkschaft der Lohrarbeiter ist“ so schreibt der „Trib“, „neuerdings ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, dessen wichtigste Bestimmung sich auf die Länge des Arbeitstages bezieht. Bisher arbeitete der Lohrarbeiter zehn Stunden lang. Tatsächlich aber hat sich erwiesen, daß die Länge des Arbeitstages, besonders bei einer Zweischichtenarbeit

geringer war und im Durchschnitt für die gesamte Textilindustrie zwischen 9 Stunden 15 Minuten und 9 Stunden 20 Minuten geschwankt hat. Die letzten Stunden waren jedoch sehr wenig ergiebig. Infolgedessen haben die Werksleitungen den Vorschlag der Arbeitervertretung, einen neunstündigen Arbeitstag einzuführen, angenommen, aber mit der Maßgabe, daß daraus ein Rückgang der Arbeitsergebnisse nicht entstehen dürfe. Im gleichen Tarifvertrag wird auch der Arbeitslohn mit 3 Rubel täglich für männliche Arbeiter und mit 1,55 Rubel für weibliche Arbeiter (ein Rubel ist seiner Kaufkraft nach einer Rentenmark gleich, D. Red.) festgelegt.“

Wo ist hier der achtstündige Arbeitstag? Abgesehen davon, warum ist der Unterschied zwischen der Bezahlung der weiblichen und der männlichen Arbeitstafel so überaus groß?

Eine internationale Hasenarbeiterkonferenz der I.F.

land dieser Tage in Amsterdam statt. Der Gesetzentwurf für den internationalen Schutz der Hasenarbeiter gegen Betriebsunfälle, der von einer besonderen Kommission ausgearbeitet worden ist, liegt jetzt fertig vor. Der Entwurf verlangt Maß-

Konzentration und Selbstkostenkrise

Steigen die Gestehungskosten?

Die Erfolge der deutschen Rationalisierung werden gelegentlich der Lohnkämpfe von den Unternehmern immer wieder bestritten. Es ist deshalb doppelt zu begrüßen, daß der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten eine Untersuchung des bekannten Rationalisierungssachverständigen Mehrtz veröffentlicht, die wertvollen Aufschluß über die Auswirkungen der Rationalisierungsbewegung gibt.

Den Hauptbestandteil der Selbstkosten im Maschinenbau bilden die Materialkosten, die zum mindesten im Durchschnitt doppelt so hoch wie die produktiven Löhne sind. Nun kann man eine Verminderung der Materialkosten auf dem Wege des Zusammenrückens, durch Bildung von Einkaufsgemeinschaften erreichen. Im Gegensatz zu den Maschinenbauindustrien anderer Länder, z. B. der Schweiz, sind solche Einkaufsgemeinschaften bei uns sehr selten. Der deutsche Maschinenbau zieht die vertikale Verbindung zwischen Fertigfabriken und Materiallieferanten vor. Diese vertikale Verbindung findet sich in einfacher Form in den sogenannten Abzweigungen, d. h. festen Vereinbarungen zwischen Fertigfabrikat und Rohstofflieferer über laufende Materiallieferung. Häufiger als man im allgemeinen annimmt, wird die vertikale Verbindung zwischen Fertigfabrikat und Zulieferer in der Weise hergestellt, daß die Fertigfabrik an einem Lieferwerk beteiligt oder dessen Eigentümer ist. Am zahlreichsten kommt die Verbindung zwischen Maschinenfabrik und Eisenwerk vor. Aber auch die Verbindungen von Maschinenfabriken mit Stahlwerken (Vorsig), von Maschinenfabriken mit Erz- und Kohlenruben (Krupp), von Maschinenbauanstalten mit Transmissionsfabriken (Wag), von elektrotechnischen Werken mit Kabel-, Porzellan-, Papier- und Gummiabriken (Siemens-Schubert), von optischen Werken mit Glasabriken (Zeiss) und von Glühlampenabriken mit Glasabriken (Osram) sind keine Seltenheit. Vielfach wählt man einen diegliedrigen vertikalen Aufbau: z. B. besteht das Kruppische Unternehmen aus Kohlenruben, Erzruben, Werken für Eisen- und Stahlhalbfabrikate und Maschinen- und Apparateabriken. Bei der Reduzierung der Fahrzeug-Werke ist die Automobilherstellung, ähnlich wie bei Henry Ford, vom Rohstoff bis zur Karosserie zusammengefaßt. Eine interessante Form der vertikalen Verbindung ist auch die Interessengemeinschaft zwischen Henckels und Sohn-Kasse, Gebr. Lutz-Darmstadt, Motorenfabrik Deutz und den Vereinigten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen Epple & Burbaum in Augsburg. Henckels und Sohn liefern Lokomobile, Gebr. Lutz und die Deutscher Motorenfabrik dagegen Verbrennungsmotoren für den Antrieb von Landmaschinen der Fabrik Epple & Burbaum. Die Vorteile derartiger vertikaler Zusammenfassungen sind billigerer Preis der Rohstoffe oder des Zubehörs infolge Wegfalls von Zwischenverpackung, Frachtparaparnis, Einfluß auf Qualität und Maßhaltigkeit des Materials, pünktliche Lieferung usw. Man hat berechnet, daß bei wichtigen Rohstoffen des Maschinenbaues allein die Ersparnis an Zwischenverpackung und Fracht bei vertikaler Verbindung der verschiedenen in Betracht kommenden Unternehmungsklassen bis zu 50 Prozent des heutigen Preises betragen könnte. Wenn derartige Berechnungen auch stark theoretischen Charakter haben, so zeigen sie doch immerhin, welche Verbilligungsmöglichkeiten im vertikalen Zusammenfluß liegen. Die Konzentrationsbewegung in der deutschen Industrie beweist auch, daß unsere Unternehmer wohl verstanden haben, die Verbilligungsmöglichkeiten der vertikalen Konzentration, eines wichtigen Teiles des Rationalisierungsprozesses, auszuschöpfen.

Ebenso groß wie bei dem vertikalen Zusammenfluß sind die Verbilligungsmöglichkeiten beim horizontalen Zusammenfluß, d. h. bei einer Konzentration von Betrieben derselben Produktionsstufe. Beim vertikalen Zusammenfluß liegen die Vorteile hauptsächlich auf dem Gebiet einer Senkung der Materialkosten. Durch den horizontalen Zusammenfluß wird dagegen eine Verminderung der Fertigungs- und der Vertriebskosten erreicht. Ausschlaggebend ist dabei der Uebergang von der Einzelfertigung zur Reihenfertigung, am besten zur Fließfertigung (Arbeit am laufenden Band.) Nach Ermittlung des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten machen bei der Einzelfertigung die Gehälter 110 Prozent der produktiven Löhne aus. Der Prozentsatz senkt sich bei der Reihenfertigung auf 55 Prozent. Die gesamten Kosten werden bei der Einzelfertigung mit 320 Prozent der produktiven Löhne angegeben. Sie verringern sich bei der Reihenfertigung auf 260 Prozent. Für ein bestimmtes Erzeugnis ergibt die Berechnung des genannten Vereins folgende Kosten:

bei Einzelherstellung	1760 Mark,
• Herstellung in Reihen von je 3 Stück	1232
• „ „ „ „ 10	953
• „ „ „ „ 30	885

Die im horizontalen Zusammenfluß liegende Möglichkeit, die Gestehungskosten zu senken, treibt naturgemäß mit aller Gewalt zur Typisierung an. Die ganze Bewegung liefert vorzügliches Material zur Beurteilung unserer Konjunkturlage und zur Bewertung der vom Unternehmertum immer wieder gegen die Lohnforderungen der Arbeiterklasse aufgestellten Argumente.

So behaupten die Unternehmer in letzter Zeit, daß die deutsche Wirtschaft in einer Selbstkostenkrise stecke, sie betonen, daß sich die Gestehungskosten unter Einfluß der Lohnbewegung, gesteigerter Sozialabgaben usw. ständig erhöhen und wollen so ihren Widerstand gegen die Lohnforderungen der Arbeiterklasse begründen. Wie liegen hier die Dinge in Wirklichkeit? Die deutsche Industrie hat sich horizontal zusammengeflohen und ist zur Typisierung übergegangen, weil sie ihre Werte nicht beschützen konnte. Die hundertprozentige Beschäftigung der Unternehmungen ist eine der Hauptziele jeder Rationalisierungsarbeit. In einem bestimmten Beispiel legt Schulz-Mehrtz dar, daß durch Beschäftigungsgrad von 80 Prozent auf Vollbeschäftigung steigern konnten. Die Gestehungskosten an Vollbeschäftigung steigern fabrizierter Ware von 1,7 auf 1,39, also um rund 20 Prozent zurück. Dieser Erfolg beruht darauf, wie Schulz-Mehrtz in seinen Untersuchungen besonders betont, daß die Leistung der Arbeiter bei Vollbeschäftigung in der Regel größer ist als bei verminderter Beschäftigung und daß vor allem die Unkosten bei einer Erhöhung des Beschäftigungsgrades nur wenig steigen, im vor-

nahmen zur Verhinderung von Unfällen in den Schiffen und an Bord der Schiffe, zur Verbesserung der Hygiene, für erste Hilfe bei Unfällen usw. Im Februar wird der Entwurf einer Sitzung der Hasenarbeiterkonferenz der I.F. zur Genehmigung vorgelegt. Danach wird die I.F. für die internationale Durchführung der im Entwurf aufgestellten Forderungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Hasenarbeiter eine Bewegung eingeleitet. Gleichzeitig wird sie versuchen, den Hasenarbeiter durch Vermittlung des Genfer internationalen Arbeitsamtes auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz zu bringen.

Rückgang der Arbeitskämpfe in Amerika.

In den Vereinigten Staaten ist eine Abnahme der Zahl der Arbeitskämpfe zu verzeichnen. Es kamen während der letzten zwölf Jahre mehr als 28 000 Streiks vor, an denen 15 1/2 Millionen Arbeiter beteiligt waren. Die Gesamtsumme dieser Kämpfe werden auf mehr als 14 Millionen Dollars geschätzt. Von den Streiks, deren Ergebnisse bekannt sind, verließen 34,5 Prozent zugunsten der Arbeitnehmer und ebenso viel zugunsten der Arbeitgeber; 31 Prozent wurden durch Vergleich beigelegt. Die Zahl der Streiks war am größten in den Jahren 1915 bis 1919. Sie betrug 1919: 3630 und fiel dann ständig bis auf 1035 im Jahre 1926. Die Ursache des Rückgangs der Arbeitskämpfe wird auf die hohen Löhne und die verbesserte Produktionstechnik zurückgeführt.

liegendem Falle (Erhöhung des Beschäftigungsgrades von 60 auf 100 Prozent) um etwa 10 Prozent.

Nun hat die Konjunktur im Jahre 1927 fast allgemein zu einer Vollbeschäftigung der Betriebe in wichtigen Wirtschaftszweigen geführt. Angesichts dieser Entwicklung von einer Selbstkostenkrise zu sprechen, heißt die Dinge auf den Kopf stellen, heißt die ganze Rationalisierung verleugnen.

Reparationsachlieferungen im November.

Für Frankreich wurden im November 176 Sachlieferungsbeiträge über 30,6 Millionen Mark genehmigt. Da in diesem mehrere Verträge Annullierungen früherer Abschlüsse vorzusehen, so stellt sich der mit dem Berichtsmont einzustellende Wert auf 23,8 Millionen Mark. Von den Novemberverträgen entfällt ein Vertrag über 242 eiserne Brückenboje im Werte von 3,7 Millionen Mark auf die Kolonien. Der Wert sämtlicher seit dem 1. September 1924 für Frankreich genehmigten Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) beträgt damit 710,2 Millionen Mark. Der Wert der für Belgien im Monat November genehmigten 193 Verträge einschließlich von Nachträgen stellt sich auf 4,0 Millionen Mark. Seit dem Beginn des Dawesplanes bis zum 30. November 1927 sind für Belgien Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) im Gesamtbetrage von 125,3 Millionen Mark genehmigt worden.

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz tritt, wie mitgeteilt wird, erst mit dem 1. April 1928 in Kraft. Steuerarten, die vor dem 1. April 1928 gelöst sind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig, und zwar auch für die Zeit, die nach dem 1. April 1928 liegt. Inhaber von Jahressteuerarten, die nach dem 30. September 1927 ausgestellt sind, können jedoch für die Zeit nach Ablauf des ersten Halbjahres, also frühestens zum 1. April 1928 die Ausstellung einer neuen Steuerkarte nach den neuen Vorschriften beantragen. Wer noch vor dem 1. April 1928 eine neue Steuerkarte lösen muß, wird unter Umständen vor der Frage stehen, ob er zunächst eine kurzfristige Steuerkarte lösen soll, um zum frühestmöglichen Zeitpunkt in den neuen Tarif hineinzukommen. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, daß im allgemeinen kein Anlaß bestehen wird, in solchen Fällen kurzfristige Steuerarten zu lösen, da für diese gegenwärtig noch ein erhebliches Aufgeld zu zahlen ist.

Kraftwagen und Personentransportwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine werden künftig nicht mehr nach Pferdestärken, sondern nach dem Hubraum besteuert; die verschiedene Bewertung von Zweitakt- und Viertaktmotoren fällt fort. Für Kraftwagen beträgt die Jahressteuer 8 Reichsmark, für Personentransportwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine 12 Reichsmark für je 100 Kubikzentimeter Hubraum, für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine im allgemeinen 30 Reichsmark für je 200 Kilogramm Eigengewicht, für elektrisch oder mit Dampf angetriebene Kraftfahrzeuge (also auch für Elektro-Personenwagen) sowie Zugmaschinen ohne Güterabraum 15 Reichsmark für je 200 Kilogramm Eigengewicht. Zu diesen Sätzen tritt ein Zuschlag zur Abgeltung der landesrechtlichen Beiträge für außergewöhnliche Wegeabnutzung hinzu.

Die Steuer kann künftig auch in Vierteljahresraten gezahlt werden, sofern die einzelnen Teilzahlungen den Betrag von 50 Reichsmark erreichen.

Die gesamte niederländische Wareneinfuhr beträgt in den ersten 11 Monaten des Jahres 1927 rund 2,32 Milliarden Gulden gegenüber 2,23 Milliarden Gulden in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Wareneinfuhr wird mit 1,74 Milliarden angegeben (im Vorjahre 1,59 Milliarden Gulden). Die Passivität der niederländischen Handelsbilanz ist demnach 637 Milliarden in den ersten 11 Monaten des Jahres 1927 auf 584 Milliarden Gulden zurückgegangen.

Genossenschaftswesen.

Die genossenschaftliche Erbringung ist steuerfrei.

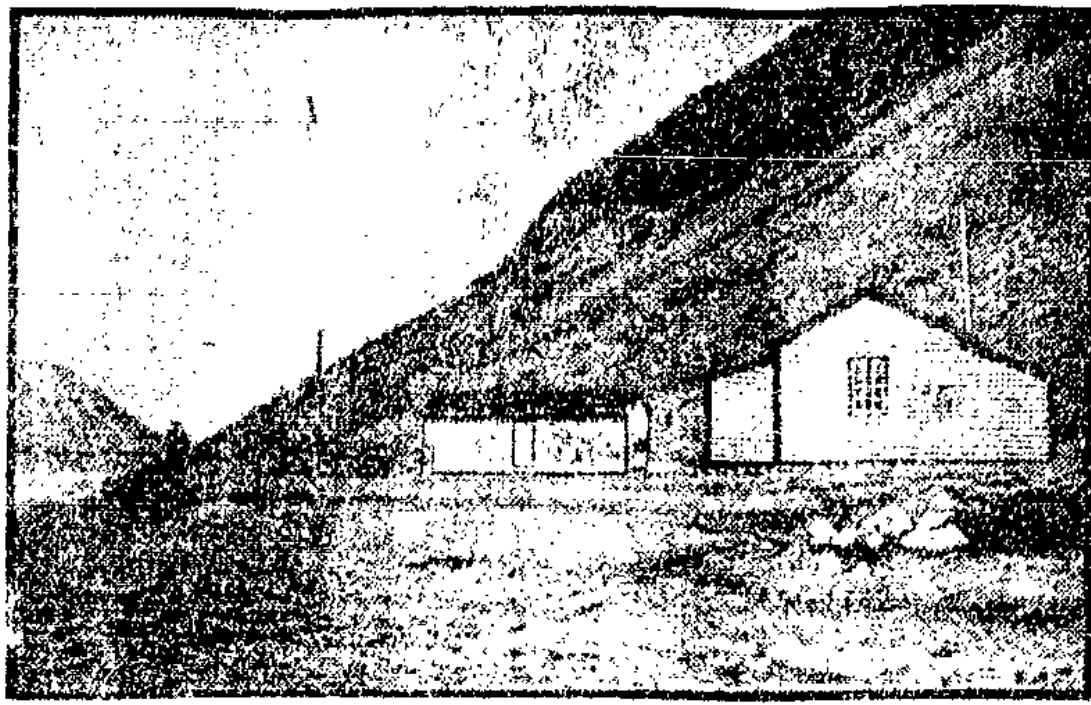
In der jüngsten Zeit sind einige Finanzämter mit dem Anfinnen an Konsumgenossenschaften herangegetreten, 10 Prozent von der Warenrückvergütung als „Steuerabzug vom Kapitalertrag“ an die Finanzstellen abzuführen. Obwohl jeder Einkünftige sofort erkennt, daß die Warenrückvergütung nicht unter den § 83 des Einkommensteuergesetzes fällt, bedurfte es doch einer Entscheidung des höchsten steuerlichen Verwaltungsgerichts, des Reichsfinanzhofs, um den ungerechten Formalismus der Finanzämter für die Zukunft auszuschießen. Der Reichsfinanzhof kam zu einem den Genossenschaften im wesentlichen günstigen Ergebnis. Das Gericht führte u. a. aus: Dem auf gemeinschaftliches Sparen gerichteten Willen der Genossen könne die Genossenschaft Rechnung tragen entweder dadurch, daß sie gleich billige Waren liefert, oder dadurch, daß sie zunächst die im Kleinhandelsverkehr üblichen Preise nimmt und am Jahresschluß einen Teil des Kaufpreises zurückvergibt. Die Bilanzmäßige Erbringung der Konsumgenossenschaften, die einem Revisionsverband angehören und deren Geschäftsbetrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist, ist im vollen Umfange steuerfrei, ganz gleich also, welche Bestimmungen in der Satzung über die Gewähr von Rückvergütungen enthalten sind.

Esst mehr Früchte
und Ihr bleibt gesund!

Aus aller Welt.

Die nördlichste Polizeistation der Welt

Befindet sich im nördlichsten Amerika auf Ellesmere Island am Craighafen. Diese Polizeistation in der Polarzone, die im größten Teil des Jahres in Eis und Schnee liegt, ist von der kanadischen Polizei besetzt und überwacht hauptsächlich das dortige Fischereiwesen. Der Dienst in dieser Zone ist nicht überaus angenehm, wenn man bedenkt, daß die mittlere Jahrestemperatur ungefähr 20 Grad Kälte beträgt. (Die Höchsttemperatur beträgt 12 Grad Wärme, die niedrigste 57 Grad Kälte.)



Eine furchtbare Schlagwetterkatastrophe

ereignete sich in der Nacht von Freitag zu Sonnabend auf der Zehle Neu-Iselohn II in Vüttingendorf und. Durch die Explosion wurden sofort 5 Mann getötet. Einer der Getöteten war verheiratet; die übrigen vier Toten waren ledig. Am Heiligabend ist dann noch im Bockumer Bergmannsheim der schwerverletzte Bergmann Vesjelmann seinen Verletzungen erlegen. Die Untersuchungsarbeiten des Obergbergamtes Dortmund haben bisher noch keinerlei Aufklärung über die Ursache der Explosion ergeben.

Der Ueberfall im Borortzug aufgeklärt.

Die Kriminalpolizei verhaftete am Sonnabend einen 21jährigen Präparator Kiebad, der dringend verdächtig schien, in dem Borortzug zwischen Friedrichshagen und Raubüberfall auf ein junges Mädchen verübt zu haben. Nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen gestand der Verhaftete heute früh die Tat ein. Danach hatte er seiner Frau, die er zu verlieren fürchtete, größere Weihnachtsgeschenke versprochen, wozu ihm jedoch das Geld fehlte. Nach mehrtägigem Ueberlegen entschloß er sich, nachdem er bereits einmal einen Eisenbahnübergang ausgeführt, um sich abermals auf diesem Wege Geld zu beschaffen. Als er sich in dem Eisenbahnzug dem Mädchen allein gegenüber sah und die gerade ihr Geld zählte, schritt er zur Tat. Er schlug mit einem dreißigtägigen 40 Zentimeter langen eisernen Lineal mehrmals auf sein Opfer ein, das schreiend in das Nebenabteil flüchtete, bis es zusammenbrach. Dann nahm er die in der Börse der Ueberfallenen befindlichen 55 Mark und frug in Karlsdorf aus. Darauf ließ er sich die Haare schneiden und rasierte, trank mehrere Glas Bier und kaufte sich Oberhemden, Krawatten und Handschuhe, da die alten mit Blut bedeckt waren. Mit einem Straßenmädchen besuchte er noch ein Lokal und trank mit ihr eine Flasche Wein, um, wie er sagte, sein Gewissen zu beruhigen. Am nächsten Tage begab er sich zu seinen Angehörigen.

Schwere Beruntreuungen mehrerer Magistratsbeamten in Brandenburg.

Schwere Beruntreuungen sind in der Verwaltung der Stadt Brandenburg vorgekommen. Der Magistratsinspektor Stoike hatte beim Brandenburger Finanzamt eine Steuer Schuld von 60 000 Mark zu zahlen. Diese Summe legte er ohne viel Umstände auf dem Tisch. Das machte die Behörden stutzig und führte schließlich zu der Feststellung, daß Stoike bei der Reichsbank in Berlin ein Guthaben von 100 000 Mark besaß. Stoike gestand bei der Verhaftung ein, die ausstehenden Steuerrechte erhoben und unterschlagen zu haben.

Noch zwei weitere verdächtige Fälle von Brandenburger Magistratsbeamten bedürfen dringender Aufklärung. So fragt die sozialdemokratische „Brandenburger Zeitung“ den Magistrat, warum der Direktor der städtischen Berufsschulen in Brandenburg, Herr Heinzdorf, für ein halbes Jahr beurlaubt wurde, und ob es richtig ist, daß dieser Herr sich in seiner amtlichen Eigenschaft persönliche Vorrechte verschafft hat. Heinzdorf soll von großen deutschen Firmen Jahreslohnsummen, Motoren, Sozialhilfe usw. für Unterrichtszwecke angefordert und für sich verwendet haben. Weiter fragt die „Brandenburger Zeitung“, wie es mit dem Magistratsinspektor Michaelis im Kinderheim zu Brandenburg stehe. Dieser Herr soll Waisenkinder betrogen haben.

Weltumsegler Kirchs in Cuxhafen gelandet.

Der ehemalige Navigationsoffizier des Grafen Ludner, Kapitän Kirchs, ist am 1. Weihnachtstierstag von seiner nahezu zweijährigen Weltumsegelungsjahrt nach Cuxhafen zurückgekehrt. Die Fahrt wurde mit einem 24 Meter langen, 58 Tonnen schweren Motor-Segelkutter „Hamburg“ unternommen. Kirchs wurde in Cuxhafen festlich empfangen.

Vom niederfallenden Aufzug getötet.

Am Materialaufzug einer Firma in Wasserberg lösten sich plötzlich die Schrauben, an denen das Drahtseil des Aufzuges befestigt war. Ein Angestellter, der die Beladung des Aufzuges beaufsichtigte, wurde von dem niederfallenden Aufzug eingeklemmt und konnte erst nach geraumer Zeit aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Er starb bereits auf dem Transport ins Krankenhaus.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Am Sonnabend vormittag verübte der aus Königsberg gebürtige 20jährige arbeitslose Maurer Ernst Heidemann in einem Haus für der Mantelstraße im alten Westen Berlins, auf den 56 Jahre alten Geldbriefträger Leichert einen Raubüberfall. Als der Geldbriefträger abgangslos den ziemlich dunklen Hausflur betrat, sprang Heidemann aus einer Nische hervor und versetzte dem Beamten mit der spitzen Seite eines dreifüßigen Maurerhammers mehrere wuchtige Hiebe über den Hinterkopf. Hierauf ließ er Leichert zusammenfallen. Durch den Lärm wurde ein Schupo-Beamter und mehrere Hausbewohner aufmerksam und es gelang, den Täter zu ergreifen. Bei der ersten Vernehmung gab er zu, den Raubüberfall auf den Geldbriefträger vor langer Hand vorbereitet zu haben. Leichert wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus übergeführt.

Selbstmord eines Liebespaars.

In Suhl wurde in einem Hause Rimbachstraße am Freitagabend ein Brautpaar tot aufgefunden. Nach dem Befund hat der Mann, ein 24 Jahre alter hiesiger Kaufmann, in seinem in dem Hause gelegenen Büro zuerst das junge Mädchen, die 23jährige Tochter eines hiesigen Handwerksmeisters, und darauf sich selbst erschossen. Ob die Tragödie in beiderseitigem Einverständnis erfolgt ist, steht nicht fest. Möglicherweise ist die Tat bereits vor acht Tagen ausgeführt worden, doch wurden die beiden Leichen erst jetzt entdeckt.

Eine schwere Explosion beim Schmücken des Weihnachtsbaumes ereignete sich in der Altstadt von Kassel. Als der Baum fertig geschmückt war und die Kerzen angezündet werden sollten, erfolgte plötzlich eine furchtbare Kohlenoxydexplosion. Dabei wurde die zwölfjährige Tochter der Familie Drechmann sofort getötet und ihre vierzehnjährige Schwester so schwer verletzt, daß sie mit lebensgefährlichen Brandwunden in das Landeskrankenhaus überführt werden mußte. Eine Untersuchung des Vorfalles wurde eingeleitet.

Folgen schwere Explosion.

In einem Papiergeschäft in der Gasteiner Straße in Berlin-Wilmersdorf explodierten Freitagabend Feuerwerkskörper. Durch den starken Luftdruck wurde die Schaufensterscheibe zertrümmert und die Glasscherben in weitem Bogen auf den Bürgersteig geschleudert. Ein vorübergehender Knabe wurde erheblich verletzt. Der Zustand des Knaben ist besorgniserregend.

Schweres Brandunglück am Heiligen Abend. — 2 Todesopfer.

Am Heiligen Abend gegen 12 Uhr brach in Kassel im zweiten Stockwerk des Restaurants „Wintergarten“ in der Breiten Straße ein Feuer aus, das bei Anrücken der Feuerwehr bereits die zum Dachgeschoß führende Treppe in Brand gesetzt hatte. Ein in der Dachkammer schlafendes Dienstmädchen fand man durch Rauch erstickt tot auf. Branddirektor Dobbert erlag an der Brandstätte, wahrscheinlich infolge Aufregung, einem Herzschlag.

Ein Auto von einem Güterzug angefahren.

Auf dem unbewachten Wegübergang an der Strecke Remscheid Hauptbahnhof-Remscheid-Hafen wurde das Personenauto des Fabrikanten Karl Rudolf Berger aus Remscheid von einem Güterzug angefahren. Von den Insassen des Wagens erlitt Berger, der den Wagen lenkte, einen Armbruch, seine Ehefrau einen Bruch des linken Unterarmes, während der 14jährige Sohn mit Verletzungen davontam. Der Kraftwagen wurde zum Teil zerstört.

Der frühere Staatsminister August Frölich



sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Thüringen, wird am 31. Dezember 50 Jahr alt. Genosse Frölich wurde in Sippersfeld geboren, war bis 1906 als Eisenarbeiter tätig und 1906/18 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Bundes in Altenburg, wo er 1913 Mitglied der Altenburger Regierung wurde. Hierauf anschließend war er bis Februar 1924 Staatsminister in der Thüringer Landesregierung. August Frölich hat sich politisch in weitgehendem Maße betätigt, so war er seit 1915 Stadtverordneter in Altenburg und von 1919 an Landtagsabgeordneter in Thüringen. Dem Reichstag gehört er seit 1924 an.

Die erste deutsche Reichsbahn-Schule.

Blick in den Lehrsaal für Signalwejen.

In München ist jeben die erste deutsche Reichsbahn-Schule in Betrieb genommen worden. Die mittleren Beamten, aus denen später mittlere Stationsvorsteher hervorgehen, erhalten hier eine gründliche Ausbildung im gesamten Eisenbahnwesen durch Oberinspektoren der Reichsbahnverwaltung.



Wieder ein Opfer der Ozeanfliegerei.

Aus Newyork kommt die Meldung, daß auch der verfrachte Transoceanflug gescheitert ist und die Fliegerin samt ihrem Begleiter das Wagnis mit ihrem Leben bezahlen mußte. Miss Grayson hätte die erste Etappe ihres Fluges bereits am Sonnabend vormittag beenden und in Neufundland landen müssen. Sie ist dort bisher nicht eingetroffen. Das amerikanische Marineamt hat sofort vierzig Zerstörer zur Nachforschung entsandt. Außerdem hat ein sofort gegründetes Grayson-Hilfskomitee bereits die erforderlichen Nachforschungen angeleitet.

Eine bisher unbefestigte Meldung von Neufundland bejaht, daß das Wrack des Flugzeuges in der Nähe von Cap Race an den Strand gespült worden sei.

Koenneke an Malaria erkrankt.

Der deutsche Flieger Koenneke, der seit Anfang November in Mahabad weilte, ist an Malaria erkrankt.

Betrügereien in einer Molkereigenossenschaft.

Auf dem Bahnhof Jüchen im Rheinlande klieben vor einigen Tagen zwei Güterwagen zusammen. Dadurch ist man großen Frachtbetrügereien der Jüchener Molkereigenossenschaft auf die Spur gekommen. Man hatte der Molkerei auffallend großes Vertrauen entgegengebracht. Sie hatte eigene Schloffer zu den Güterwagen und konnte sich daher jeder Kontrolle leicht entziehen. Die Molkerei hat infolgedessen jahrelang wesentlich geringere Mengen Milch für die Frachtberechnung angegeben. Renner schätzte den Betrag auf 30 hunderttausende von Mark. Der für die Betrügereien verantwortliche Molkereidirektor ist Worsike uder der Deutschen nationalen Volkspartei in Jüchen. Bei allen nationalen Festtagen läßt er auf den Molkereigebäuden eine riesige schwarz-weiß-rote Fahne aufziehen. Als im Vorjahre der Reichspräsident von Hindenburg die Station Jüchen besuchte, hatte er einen Teil des Bahnkörpers mit schwarz-weiß-toten Fähnchen geschmückt.

Der Güterzug in der Schafherde.

Donnerstagabend fuhr bei Gelnhäusen ein Güterzug in eine Schafherde, die sich auf dem Heimtrieb befand, und trotz aller Bemühungen nicht vom Bahnkörper fortzubekommen war. Etwa 70 Schafe wurden getötet.

Zusammenstoß zwischen Auto und Güterzug.

Am 22. Dezember um 4.37 Uhr nachmittags fuhr bei Halle-punkt Zscherben der Bahnst. de Halle-Sangerhausen ein von Teutschenthal kommendes Lastauto der Firma Paul Wende in Halle durch die geschlossene Schranke und stieß dabei mit dem gerade durchfahrenden Güterzug 5691 zusammen. Das Auto wurde zertrümmert. Der Wagenführer Paul Heidemann aus Halle wurde lebensgefährlich, die mitfahrende Frau Maria Springe aus Halle leicht verletzt. Die Verunglückten sind mit dem D-Zug 105 nach Halle gebracht worden.

Wieder eine Liebestragödie.

Aus Meiningen wird gemeldet: Am Braunschäuschen beim Flugplatz fand man einen Bankbeamten aus Meiningen und ein junges Mädchen, ebenfalls aus Meiningen, mit Kopfschüssen tot auf. Sie waren gemeinsam in den Tod gegangen.

Gefährliche Verhaftung.

Der wegen der Herausgabe von Schmähschriften und wegen Beleidigung zu acht Monaten Gefängnis verurteilte Dr. Julius Wernsdorf in Jena sollte zum Strafaustritt festgenommen werden. Als ihn zwei Kriminalbeamte abholten, zog Wernsdorf einen geladenen Revolver, aus dem er mehrere Schüsse abgab. Einer der Beamten schlug noch rechtzeitig die Waffe zur Seite, jedoch die Kugeln ihr Ziel verfehlten. Wernsdorf wurde dann überwältigt und ins Gefängnis eingeliefert. Er hatte noch einen zweiten geladenen Revolver und einen beträchtlichen Vorrat von Patronen bei sich.

Die Bildübertragung Berlin-Moskau.

die von der Firma Telefunken versucht wurde, ist nach einer Mitteilung der Sowjetregierung ausgezeichnet verlaufen. Die Sowjetregierung wird, wie verlautet, zu Beginn des kommenden Jahres mit der Firma Telefunken Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages für die Bildübertragung Moskau-Berlin aufnehmen.

Ein brennendes Schiff auf dem Kanal.

Ein englisches Flugzeug der Linie London-Paris sticht auf dem Kanal ein brennendes Schiff. Das Flugzeug erbat durch Funkpruch Hilfe. Ein französischer Dampfer schleppte es nach dem Hafen von Boulogne.

Die Unterseebootkatastrophe in Amerika.

Da jede Hoffnung, an Bord des untergegangenen „S 4“ könnten sich noch Ueberlebende befinden, aufgegeben worden ist, arbeiten jetzt die Rettungsboote an den Vorbereitungen zur Hebung des gesunkenen Bootes. Man nimmt jedoch allgemein an, daß es vor Frühling unmöglich sein wird, die Hebung zu bewerkstelligen. Die öffentliche Meinung fängt an, das Verhalten des Marineministeriums zu kritisieren. Die Aufregung im ganzen Lande hat einen derartigen Grad erreicht, daß sie sich nur dann legen wird, wenn der gesamte Fragekomplex der Sicherheit der Unterseeboote nächstens beim Kongreß gründlich erörtert wird.

Arbeiter-Sportbewegung

Arbeitersport und Arbeiterbewegung.

Der tiefere Gedanke des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Eine Frage, die uns tiefer in die gemeinsame Gedankenwelt der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und Arbeiterbewegung einbringen will, ist die: Sind die Arbeiterportler nur Sportler? Wenn diese Frage mit einem Nein beantwortet wird, so aus dem einfachen Grunde, weil die Arbeiter-Sportler sind, als Arbeiter turnen und Sport treiben, da beides Mittel zum Zweck ist. Es ist ganz klar, daß Turnen und Sport nie Selbstzweck sein können. Die Arbeiterchaft, die in die einseitige kapitalistische Arbeitsmethode eingeschlossen ist, bedarf als Gegenwirkung gegen deren Körper und Geist zerstörende Tendenzen der rationellen Körperpflege, um den Körper widerstandsfähig, kräftig und gesund werden zu lassen, eben weil die Arbeiter diese turnerische und sportliche Betätigung notwendig haben und zum zurechtzuleben. Der Betrieb der Leibesübungen die Arbeiter-Turn- und Sportvereine schaffen mußten, da sich weder die Partei noch die Gewerkschaften an der besonderen Aufgabe der Arbeiter-Turn- und Sportvereine beteiligen wollten, eben weil die Arbeiter-Turn- und Sportvereine ein Glied der großen Arbeiter- und Sportbewegung sind. Er kann nur leben und wirken, kann seiner hohen Aufgabe nur dann gerecht werden im sozialistischen Zusammenwirken mit der Gesamtarbeiterbewegung.

Die Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes turnen und treiben Sport als Arbeiter, um den Körper zu stärken und den Geist frisch zu halten. Um sie das, um neues Kanonensfutter zu schaffen? Nein, sie tun es um ihrer Gesundheit willen, damit sie als Arbeiter den Bestrengungen des Kampfes der kapitalistischen Ausbeutung als starke und geistreiche Menschen führen können. Der Bestrengungen der Arbeiterklasse ist ihr eigener Bestrengungen.

Es ist ganz selbstverständlich: sie haben sich als Arbeiter und Sozialdemokraten die Sportorganisation nicht geschaffen als besondere Stellen proletarischen Kampfes, sondern als Organisationen der Körperpflege. Wohl ist der Arbeiter-Turn- und Sportbund eine Kultur- und Kampfesorganisation, aber nur auf seinem eigenen Gebiete. Man darf nie vergessen, daß die Arbeiterturner und Sportler Mitglieder der Arbeiterbewegung sind, also Teile der Arbeiterklasse. Daraus entspringt für sie die Verpflichtung, sich gewerkschaftlich und politisch zu betätigen, da sie in Glieder des Ganzen sind.

Aber was das Entscheidende ist: Für jeden Arbeiter-Turner und Sportler ist es ein Gebot der Pflicht, sich aktiv an gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu beteiligen, da der Kampf gegen die Körper- und Geist zerstörenden Tendenzen des Kapitalismus nur durch den gewerkschaftlichen und politischen Kampf eingeklinkt und im Endstadium beieinander gebracht werden können.

In diesem großen und gewaltigen Kampf der Arbeiterklasse liegt auch zugleich das Ziel der Arbeiter-Turner und Sportler begründet: Freie und glückliche Menschenzeit zu geben, um das Ziel als Arbeiterportler zu verwirklichen, gesunde und körperlich schon harmonisch entwickelte Menschen zu werden und zu sein. Hierin liegt der tiefe Gemeinschaftsgedanke der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, liegt der Sinn der Gliederung der gesamten Arbeiterbewegung.

In den Turn- und Sportvereinen befassen sich die Mitglieder mit Sportfragen, mit Fragen rationeller Körperpflege. Die gewerkschaftlichen und politischen Fragen allgemeiner und grundsätzlicher Art, die sie als Sportler angehen, werden in der Gewerkschaft und in der Partei erledigt. Denn die Turn- und Sportorganisationen können weder gewerkschaftliche noch politische Fragen lösen, da durch die Eigenart als Turn- und Sportorganisation ihnen der Rahmen des Wirkungsbereiches abgegrenzt ist.

Als Turner und Sportler — doppelt als Arbeiter-Turner und Sportler — ist es aber nicht gleichgültig, wie die Fragen der Arbeitszeit, der Entlohnung, der Ernährung, der Verbrauchsteuer, der Schule usw. geregelt werden. Besonders liegt die Frage der Arbeitszeit aus ethischen Gründen nahe, Arbeiter, die durch eine überlange Arbeitszeit — bei schlechter Entlohnung — an die Fabriken gekettet sind, sind zu abgestumpft, um dem Turnen und Sport obliegen zu können. Und es ist daher eine alte Erfahrung, daß je kürzer die Arbeitszeit ist, um so mehr die Zahl der aktiven Turnenden und Sporttreibenden zunimmt. Daraus schon ergibt sich das doppelte Interesse der Turner und Sportler an der Verkürzung der Arbeitszeit, die jedoch nur durch den gewerkschaftlichen Kampf und durch gesetzliche Maßnahmen erfolgen kann.

Die Arbeitszeitfrage ist wohl die wichtigste mit für die fortschreitenden Arbeiter, da von ihrer Regelung die schnellere Kultur- und geistige Entwicklung allgemeiner Körperpflege abhängt. Und wenn die Arbeiter der Deutschen Turnerschaft ihre reaktionäre Dienstbefähigung gegenüber dem Unternehmertum besonders betonen zu müssen glauben, so gehen sie damit nur den Weg, den ihnen ehemals Dr. Gök vorgezeichnet hat. Vielleicht gibt auch jener Artikel in der „Deutschen Turnzeitung“ Nr. 9 vom 24. Februar 1921 den noch in der deutschen Turnerschaft vorhandenen Arbeitern zu denken, in dem es heißt: „Verlängerung der Arbeitszeit ist in unierer Lage unabweisbar.“ Zwar wird dann zum Ausdruck gebracht, daß, wenn sie zu weit ausgedehnt oder allzu mechanisch auf die Wochentage verteilt wird, daraus eine Gefahr für die Leibesübungen betreibenden Arbeiter und Angehörigen entstehen würde. Um diese Sorgen wird sich das Unternehmertum wenig kümmern, denn ihnen geht der Profit über alles. Aber würde die Leitung der Deutschen Turnerschaft wirklich von der Notwendigkeit der Leibesübungen für die Arbeiter wissen und die Arbeiter wissen, dann müßte sie sich gegen jeden Versuch der Verlängerung der Arbeitszeit — eben aus Gründen gesundheitlicher Art — aufs entschiedenste wenden. Da sie das nicht tut, offenbart sich ihre arbeitserfeindliche Haltung im Geiste ihres früheren reaktionären Vorstehenden Dr. Gök.

Aus all dem geht für die Arbeiterportler die Verpflichtung hervor, sich auch politisch zu betätigen. Denn sie sind ja auch Staatsbürger und vor allem Arbeiter. Gerade die große Bedeutung der eben aufgeführten Fragen für die Arbeiterportler zwingt sie, sich aktiv an gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu beteiligen. Sie sind nicht nur Sportler, sondern betreiben den Sport aus Erkenntnis seiner gesundheitlichen Notwendigkeiten. Aber je mehr sich die Turner und Sportler aktiv in der Arbeiterbewegung betätigen, um so mehr Verständnis schaffen sie für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und ihre Kulturziele. Ein Arbeiterturner und Sportler treiben schafft Abneigung und Gegenwirkung gegen die Arbeiter-Turn- und Sportvereine, es wird dadurch das Gegenteil von dem erzielt, was die Arbeiter-Turner und Sportler wollen: nämlich im Interesse der Klasse des arbeitenden Volkes das Turnen und Sporttreiben allgemein zu werden lassen. Haben die Arbeiterturner und Sportler den tiefen Sinn und das Ziel des Arbeiter-Turn- und Sportbundes begriffen, dann ist das aktive Wirken in der Arbeiterbewegung ein Pflichtgebot, und wir werden erleben, daß die bestehenden Mißverständnisse und die vorhandene Abneigung gegen die Arbeiter-Turn- und Sportvereine verschwinden zum Nutzen der gesamten Arbeiterchaft.

Das vaterländisch dreieinige Sportgestirn.

D. T. — D. S. B. — D. S. S.

Es gibt Momente, in denen Leuten, deren Herzen voll sind, der Mund überfließt. So erging es den Führern der Deutschen Turnerschaft, des Deutschen Fußballbundes und der privaten „Deutschen Sportbehörde“ für Leichtathletik, die in Berlin zusammengekommen waren, um angeblich einen Streit zwischen Turnen und Sport zu klären. Praktisch ist daraus nichts geworden. Aber in geschwollenen Akzenten stellten die Vertreter für ihre Verbände wörtlich fest:

Sie haben die gemeinschaftliche, sittliche Grundanschauung durch ihre vaterländische Zielsetzung.

Das öffentliche betonte, haben die Vertreter sehr brav gemacht. Sie sollen der Nachwelt mit Namen überliefert werden, damit sich die Öffentlichkeit bei den zukünftigen vaterländischen Tagen der drei Turn- und Sportverbände ihrer erinnert. Es sind die Herren Härtel, Linnemann, Dr. Berger, Dr. Diem, Reich, Lang, Schmitz, Neuenhaff, Staatsminister a. D. Dominicus, Excellenz Remald und Ritter von Salt.

Winterfreuden



lernt die Jugend kennen im Arbeiter-Turn- und -Sportbund

Ueber die gemeinschaftliche Grundanschauung müssen wir der Öffentlichkeit, ganz besonders aber den Arbeitern in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden reinen Wein einschenken und ihnen dabei die Frage zur Beantwortung vorlegen: Ob es sich mit ihrem wirtschaftlichen Los und ihrer Freiheit, soweit diese überhaupt noch als solche angesprochen werden kann, vereinbart, durch ihre Mitgliedschaft das alle zu unterstützen, was ihre Führer vaterländisch tun? Wir greifen nur einmal das Kapitel: „Allgemeine Bewusstheit“ heraus. Den gedienten Soldaten wird dabei das soziale Kalorienhebeln mit abblättern dem „Stahlbad“ im Geiste erscheinen. Darüber wird im amtlichen Organ der Deutschen Turnerschaft geschrieben:

Ueber den Gedanken der Wehrpflicht als der höchsten Pflicht des Mannes seinem Volke gegenüber gilt es aus aller Schmach des Zusammenbruchs zu retten; auch ihn aufgeben, heißt sein Volk aufgeben.

Wohlgemerkt, hierin besteht zwischen den drei Verbänden Klarheit. Da sich der Wunsch vor der Zeit nicht erfüllen läßt, bringt die Deutsche Turnzeitung einen Umgebungs-vorschlag, der so ungeheuerlich ist, daß er das arbeitende Volk und alle rechtshelenden Volksgenossen zur Entrüstung und zum Handeln gegen die Deutsche Turnerschaft und die mit ihr in vaterländischer Zielsetzung einigen Sportverbände herausfordern muß. Wörtlich heißt es:

Wie wäre es, wenn man das Wahlrecht für die 21- bis 24-jährigen, denen es erst kürzlich als nun ja nicht mehr mit Ableistung der Wehrpflicht begründbares Geschlecht in den Schoß gefallen ist, an eine Leistungsprüfung knüpfte, ähnlich der erwähnten „männlichen Prüfung“ in der Schweiz?

Sport des Sonntags.

Breslau, den 27. Dezember 1927.

Sturm I — Wader I Zaborze 6 : 1 (3 : 0).

Sturm hatte am 1. Feiertag Wader-Zaborze als Gäste. Sie ziehen gleich vom Anstoß weg vors Tor der Oberschiefer. Doch die Verteidigung der Blau-Gelben bringt den Ball gleich wieder nach vorn. Hin und her geht der Kampf, bis es schließlich dem Mittelstürmer der Schwarz-Weißen gelang, eine Flanke des Rechtsaußen einzubrüden. Wader versuchte auszugleichen, doch die Hintermannschaft der Einheimischen war auf der Hut. Bei einem Gedränge vor dem Gehäuse wurde dem Torhüter zu kurz zurückgespielt, der nachgehende Mittelstürmer kann zum zweitenmal einsehen. Kurz vor Halbzeit schießt Halbins Nr. 3. Ohne Pause geht der Kampf weiter. Die Blau-Gelben wurden jetzt besser, und nicht lange dauerte es, und das Chrentor ist erzielt. Auf der anderen Seite mußte der Gäste-Torhüter ein viertes Tor passieren lassen. Sturm wurde bis zum Schluß leicht überlegen, was sie auch durch zwei weitere Tore zum Ausdruck bringen. Mit obigem Resultat trennte der Schiedsrichter die Parteien. Vorher spielten die zweiten Mannschaften der genannten Vereine, auch hier blieb Sturm mit 4 : 1 Sieger.

Fußball-Resultate von den Weihnachtsfeierlagen.

Sturm I — Wader I Zaborze 6 : 1
Sturm II — Wader II Zaborze 4 : 1
Dzwig I — 1921 I 2 : 3

Arbeiterkraftsport zu Weihnachten.

Als einzige schwerathletische Veranstaltung innerhalb des Bezirks Breslau stieg am Sonntag, im „Preußenhof“ in Oswitz, ein Sportabend der Freien Sportvereinigungen 1897. Vor gut besuchtem Hause wurden die Gäste von Genossen Schirbel begrüßt. Den sportlichen Teil leiteten gut gestellte Pyramiden der Jugend ein. Keulen-schwingen und ein gut wirkender Reifentanz der Sportlerinnen folgten. Die Vereinsartisten boten Patreerakrobatik, Balanceakt und indische Fakirspiele. Im Kunst- und Kraftjonglieren sah man schwierige Tricks. Einige prominente Bezirks- und Kreisfunktionäre sah man in der alten Herren-Riege. Ju-Ju-Demonstrationen fanden guten Anklang. Im kleinen Saal erfolgte die Weihnachtsfeier der Schüler- und Jugendabteilung in stimmungsvollem Rahmen und konnten über 40 Beutel verteilt werden. Die Schülerabteilung zeigte in sechs Bildern einen Auschnitt aus Sport und Wandern und konnte mit dem letzten Bild, mit dem Motto: „Wer schafft das Gold zu Lage?“ einen eindrucksvollen Erfolg davontragen. Der anwesende Bezirksvorsitzende, Genosse Woyen, überbrachte dem

Ein Vorschlag, der jedenfalls leichter durchführbar ist, als der eines Dienstjahres leiblicher Schulung. Was den Leistungsstoff anbetrifft, so glaube ich auf zweierlei hinweisen zu sollen: Auf die große Bedeutung der Leibesübungen für die Erhaltung der Sinne, besonders unterer Großhirnregionen, für ihre Schulung in Anstaltlichkeit, Fröhlichkeit und Schläubel.

Vom gleichen Standpunkt der Stärkung der Sehschärfe aus erachte ich auch Zielübungen — jetzt natürlich nur mit Wind- oder Federbüchsen oder Kleinkaliber — für sehr empfehlenswert.

Man könne sich neben der Promotion des „in den Schoß gefallenen Wahlrechtsveränderung“ besonders ein: Zielübungen — jetzt natürlich nur mit Wind- oder Federbüchsen oder Kleinkaliber. Ja, was soll denn dann folgen? Die regelrechte Bewahrung nach der augenblicklichen Form des Deutschen Turnbundes in Weiterreich, der mit den reaktionären Heimwehren marschiert? Oder die bekannten Deutschen Turnerschafts-Landturn- und Jugend-Kompanien kriegerischen Angelegenheiten?

Nach der öffentlichen Befundung der gemeinschaftlichen sittlichen Grundanschauung durch die vaterländische Zielsetzung des Deutschen Fußballbundes, der Deutschen Sport-„behörde“ und Deutschen Turnerschaft kann bei der Beurteilung dieser Dinge nicht mehr die Rede von Deutschen Turnerschaftsgeist sein. Nein, das ist eine Angelegenheit der drei Verbände geworden. Daß dem nicht anders ist, wird durch den bekannten Torhüter Brief des Reichsausschusses für Leibesübungen an das Reichswehrministerium belegt, in dem es heißt:

Wenn das heute vorhandene Gelände, das für die Reichswehr entbehrlich ist, als Turn- und Sportplätze benutzt wird, dann stellt die Turn- und Sportwelt in diesem Falle eine freiwillige Keimtruppe dar, die durch keinen Friedensvertrag verboten ist. Unterschieden ist der Brief neben Dr. Berger für die Deutsche Turnerschaft, von Linnemann für den Deutschen Fußballbund. Es ist an der Zeit, daß die Leute aus dem wertvollen Bolle in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden zu der Einsicht kommen, daß dort ihres Bleibens nicht mehr sein kann. Der Glaube an den Erfolg von Protesten ist durch die Erfahrungen längst zur Illusion geworden. Es gibt nur noch das eine Mittel: Austreten und die Herrschaften allein sitzen lassen.

Wintertraining der Fußballer.

Der Winter ist für den Fußballer im allgemeinen nicht geeignet, sich auf dem Sportplatz seine körperliche Konstitution so zu erhalten, daß er im Frühjahr mit derselben Intensität an die Ausübung seines Sportes herantreten kann. Es kommen also in erster Linie für diese Zeit für den Fußballer die Turnhöfe in Betracht. Ueber das Training in den Turnhöfen schreibt Hans Galtzgeb, der Wiener Techniker des Asto, im „Amateurfußball“ unter anderem:

Bei den Übungen im Turnsaal können nicht einige Übungen herausgehoben und diese als alleiniamachend angesehen werden. Rationelles Training im Turnsaal umfaßt das Gebiet der grundlegenden primitiven-Gymnastik, wie sie beispielsweise Niels Buhf mit seinen Schülern angewendet hat. Die Städte sind mit Spannungs- und Entspannungsbildungen, aber auch mit den Widerstandsübungen vertraut zu machen. Aber nicht nur Freilübungen und Gymnastik können im Saal geübt werden, sondern auch die vielen vorhandenen Hilfsmittel und Geräte können zur Arbeit herangezogen werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: das Springen über Geräte bildet sowohl Sprunggelenke und Beummuskulatur, als es auch gleichzeitig den Mut fördert. Also sowohl physikalische als psychologische Beeinflussung. Wir dürfen nie verkennen, daß die körperliche Erziehung auch auf der Höhe des Körperporttreibenden aufgebaut werden muß. Lust und Freude bei der Körperportbetätigung haben die Leistungsfähigkeit.

Es wäre ein großer Fortschritt für die Arbeiter-Fußballbewegung, schlichte Galtzgeb seinen Artikel, wenn zum Unterschied von der bürgerlichen Fußballbewegung die Arbeiter-Fußballer sich mit der methodischen Körpererziehung befassen würden. Die Früchte solcher Arbeit würden sich sicherlich auf dem Spielfeld wesentlich bemerkbar machen.

Kund um Leipzig. Der von der Leipziger Leichtathletik-Interessengemeinschaft veranstaltete traditionelle Lauf brachte trotz mäßiger Beteiligung spannende Kämpfe. Im Hauptlauf ging als Erster „Eiche“ durch das Ziel, vor B.L.-Südost und Vorwärts-Süd. Zu Anfang führte Südwest, sodann ging Südost an die Spitze und erreichte einen Vorprung von 250 Meter. In den langen Strecken überholte „Eiche“ beide Mannschaften und sicherte sich mit gut 200 Meter Vorprung den Sieg.

Genossen Joseph Weiß (1897) zu seinem Sportjubiläum die besten Glückwünsche des Bezirks. Im Rahmen der Veranstaltung fand der Mannschaftskampf im Ringen der ersten von „Weiß 21“ gegen den Bezirksmeister der B-Klasse, die zweite Mannschaft der Freien Sportvereinigungen 1897“ statt. Unter der unparteiischen Leitung des Genossen Langfeld (Luzik, Berlin) hatten die Kämpfe nachstehende Ergebnisse: Im einleitenden Schlichtertreffen siegte E. Minisch über H. Fuhrmann, Wollmann (Weiß) unterlag in 5:20 Min. gegen den technisch besseren Hauschild (1897); der stärkere Janski (Weiß) mußte in 3:15 Minuten durch den Jugendfreizeimeister Schmidt (1897) eine Niederlage hinnehmen. Raabe (1897) brauchte nur 18 Sekunden, um Karnowski (Weiß) auf die Schultern zu legen. Neumann (Weiß) hat große Mühe, um einer Niederlage durch Bachski (1897) zu entgehen, kann sich aber zehn Minuten halten. Sygo (Weiß) hat glänzende Paraden gegen den kraftvoll angreifenden Hymann (1897), fällt aber doch in der achten Minute. Weiß erringt durch Heier in 5:16 Minuten den einzigen Sieg über Fikner (1897). Weiß erste Mannschaft, geschwächt antretend, mußte der zweiten von Freien Sportvereinigungen 1897“ mit 3 : 0 den Sieg überlassen. Alles in allem, dürfte der Sportabend seinen Zweck für den Arbeiterkraftsport erreicht haben.

Achtung, Bezirksportwarte des 1. Bezirks!

Die Fragebogen über den Sportbetrieb sind bereits den Vereinen ausgegangen. Ich bitte nun alle Sportwarte, dieselben richtig ausgefüllt bis spätestens 8. Januar an meine Adresse zu senden. Vereine, welche keine Leichtathletik treiben, müssen trotzdem den Fragebogen einreichen. Bei der Frage: „Wieviel geprüfte Sportleiter sind im Verein?“ bitte ich, dies nicht mit den Kampfrichtern oder Vorurthern zu verwechseln. Es kommen nur diese in Frage, welche sich einer Prüfung durch Genossen Sachse oder direkt beim Bund unterzogen haben. Sonntag, den 3. Januar, normiertags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vereinsportwarte-Sitzung. Wichtige Anträge zu dieser Sitzung bitte ich vorher schriftlich einzureichen.

R. Koßmann,
Bezirks-Sportwart, Bries, Paulaner Straße 17, I.

Gesellschaftsspiele am 1. Januar.

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit; Verein; Platz; Schiedsrichter.)
12,30 B.L. Dels Jgd. — Falke Jgd.; Dels; Schwarz.
14,00 B.L. Dels I — Hertha I; Dels; Sanger.
13,00 Ohlau Jgd. — F.S.B. Jgd.; Ohlau; Verein.
14,00 Ohlau I — F.S.B. I; Ohlau; Engel.
13,00 B.L. II — Vorwärts II; Ostschin; Schampel.
14,30 B.L. I — Vorwärts I; Ostschin; Genack; K.

Wassersporttypen.

Sport im allgemeinen ist eigentlich eine ernste Angelegenheit. Daß sie auch ihre humoristische Seite bekommt, dafür sorgen beim Wassersport eine Anzahl Leute, die man fast schon als "Caput" bezeichnen kann.

Da ist zum Beispiel der an sich ernst, sehr ernst zu nehmende Wasserportler um jeden Preis. Er ist mit seinem Ausdruck auf Geheiß und Verbot verbunden, sein Kahn ist er und er ist sein Kahn. Besonders beim Segelsport findet man diese alten Seebären, die von Bandbindenarbeiten und Seitenmundzuckern nichts wissen wollen, die dauernd ihren Knäuel im Mundwinkel haben, und die außerdem dem Brum nicht fang und nicht viel genug kriegen können. Sie sind der Stolz jedes Vereins und die Herde aller Bootsliebe. Was sie sagen, hat Gewicht, und ihr sachmännischer Rat gilt. Besonders im Vorauslagen des Wetters sind sie unverzichtbar. Aus dem Sonnenuntergang, der Wasserform und der Windrichtung und -stärke bauen sie die beste Prognose für den kommenden Tag zusammen, die immer auf günstiges Segelwetter lautet, selbst dann noch, wenn der ganze Verein am beweislosen Tag im Bootshaus sitzt und bei völliger Windstille über verregneten Gewässern den Tag hin leben kann. Aber manchmal trifft die Voraussage auch ein. Dann sind sie Herren der Situation und sie nehmen die dargebotenen Anmerkungen mit dem Stolz des Wissenden, aber auch mit der Unflexibilität ihres vorgeschrittenen Alters entgegen. Ueberhaupt berechnen sie ihre größere Anzahl Lebensjahre zu manchen Handlungen, die bei Jüngeren als vorlaut und leichtgläubiger gewertet werden. Dazu gehört auch ihre fortgeschrittene und endenlosende Tätigkeit an ihrem Boot. Sie werden nie fertig mit dem Kahn, immer gibt es etwas zu bauen und zu polieren, hier werden Erden erneuert, dort Beschläge neu angebracht oder vorhandene ersetzt und von jeder Fahrt bringen sie neue Erfahrungen und Pläne mit. Einwendungen wissen sie mit laudend Gegengründen zu widerlegen, wer ihren Gedanken gängen und ihren Vorschlägen nicht zu folgen vermag, der wird von ihnen in der väterlichen Weise als kennntnisarm, unerfahren und in jugendlicher Unmündigkeit befangen abgetan. Diese alten Wasserkräften sind Meister in der Unterweisung von jungen Sportgenossen im Bedienen der Segel und des Steuers, wie im Binden, Vorholen und Spielen. Sie leben nur von der Solidarität und wirken nur für sie. Bei ihnen klopft keiner umsonst an, bei ihnen erbittet kein Ratloser umsonst Beistand und Aushilfe: Sie sind eine lebende Wasserportartikellieferung, bei der man selbst im Herbst noch auf vom Frühjahrsüberholungen und Kupfernägel vom Neubau ihres inzwischen etwas historisch gemordenen Bootes bekommen kann. Bei jedem gefälligen Beistand sind sie als alte Fachleute im weißen Spitzhut und unerschütterlichen blauen Segelanzug wohlgeachtet, dichtumarmt und heiß begehrt.

Als Motorbootfahrer ist unklare Type in der Lage, jedem Neuling klar zu machen, daß nur sie (die Alten) das richtige Boot und den gebrauchsfähigen Motor haben. Und wenn sie im Frühjahr die erste Motorbootfahrt erst Ende Juni unternehmen können, weil der Motor Reparaturen von dem Umfange der fortlichen Gesamtproduktion nötig machte, und wenn sie ihren Bootsführer erst unter Zuführlieferung einiger Kubikmeterballen von Diätmaterial wackerlich bekamen: ihr Boot ist das allein mögliche. Dabei sind sie jeder Neuerung abhold. Sie schwören auf den Einzylindermotor, bleiben bei der Tropföltankung, verlegen die Antriebsvorrichtung nie an den Führrand, sondern bestehen auf dem Vorzug der Zubehöranlage durch das ganze Boot beim Anwerfen des Motors und wissen auch dem alten Steuererdb mit Handgriffen, die Columbus in seinen Karavelle schon hatte, begeistert Loblieder zu singen, während sie dem modernen Autosteuerer alle Mängel der Erde andichten. Darüber fahren sie aber freilich schon gemühtlich auf ihren heimlichen Tümpeln und Kanälen dahin, sind die Bedächtigkeit selber und kämpfen jeden einen Wasserkräften, der sich vermischt, in zwei, drei Stunden Fahrt dahin zu kommen, wozu sie einen ganzen Tag brauchen. Daß sie dabei dieselbe Menge Benzin, Öl und Vergewehr verbrauchen wie der andere, sehen sie nicht ein. Sie haben ein reich floriertes Lager von Werkzeugen aller Art im Besitz, mit dem sie ebensogut einen Zimmerlaut oder eine Brennholzlagerei wie gelegentliche Bootreparaturen betreiben können.

Fast noch interessanter sind die Gentlemanportler. Die fahren keinen Kilometer ohne frische Blügelkette in den weißen Hangelhosen, sie haben noch nie ihre Mahlscheiben auf dem Spirituslöcher selbst gerührt, oder ihren Kaffee anderswo eingenommen, als im hochdeutschen „Sport-Terrassenrestaurant“. Ihr Kahnneubau erscheint ihnen bereits beim Stapellauf als alt und unmodern und wenn sie es möglich machen können, halten sie sich einen eigenen Dachkonstruktoren. Nur vom Segeln, Rudern oder Motorfahren verstehen sie nicht viel, dazu haben sie ihre Bootsliebe. Zum Glück werden sie im Sport nie alt und wenn sie ihm Lebenswohl gelast und sich wieder der Eisenbahn und dem Vergnügungslotus zugewandt haben, hinterlassen sie keine Lücke im Verein, und auch ihr Andenken erlischt nach einigen überhabten Bemerkungen der Zurückgebliebenen. M. J.

Alter und Sport.

Sport und Leibesübungen erhalten jung und elastisch, Eigenschaften, die in der heutigen Zeit recht hoch im Kurse stehen. Neben der körperlichen Frische erhält die sportliche Betätigung dem Menschen auch die geistige Gewandtheit und Regelmäßigkeit. Dennoch steht der überwiegende Teil der nicht mehr ausgesprochenen jungen zu nennenden Männer und Frauen den Leibesübungen meist mit Abneigung gegenüber. Bequemlichkeit, Phlegma und falsche Scham sind die schlimmsten Feinde der sportlichen Erziehung bei den älteren Leuten. Zum anderen verübt die Abneigung, die noch sportlich zu betätigen, vielfach auch auf falschen Voraussetzungen. Viele, die einer sportlichen Veranstaltung beimohnen und sich als Zuschauer von den Darbietungen begeistern lassen, glauben, wenn sie sich zum Aktiven bereit fänden, müßten sie es den anderen Sportgenossen sofort gleich tun. Nichts ist so falsch als diese Meinung. Gerade in den Arbeiterportvereinen jeder Art sind die Übungssysteme so ausgezeichnet aufgebaut, daß auch die Älteren die bestmögliche Betätigung finden, wenn sie sich zur Ausübung des Sports entschließen, da sie ihn ohne Ueberanstrengung aufnehmen und sich nach und nach weiter ausbilden können.

Es ist außerordentlich erwünscht, daß gerade die der Jugend Entschlafenen irgendeinem Sportzweige treu bleiben oder sich durch das Alter nicht abhalten lassen, irgendeinen Sport zu betreiben. Was wäre z. B. gewonnen, wenn die Spieler der großen Fußballspiele auch wirklich Sportler wären. Eine Prüfung auf ihre Tauglichkeit zum aktiven Sport erbrächte jedoch ein niederträchtiges Ergebnis. Diese nur „interessierten“ Sportler werden für die Sportbegeisterten eine gewisse Gefahr, weil sie sich bei der Beurteilung der sportlichen Leistungen nicht auf eigene sportliche Erfahrung und eigenes Können stützen, sondern ihre Ansprüche weitgehend leiten lassen von dem Bedürfnis nach Sensation. Wo sind die älteren Zuschauer, die sich heute noch durch ein technisch vorzügliches Spiel zur Erwerbung der Mitgliedschaft in einem Sportverein entschließen und dann anzustreben, sich selbst dem Spiele zu widmen, nicht etwa um „Kanone“ zu werden, sondern lediglich, um dem Körper die Jugend und Spannkraft möglichst lange zu erhalten?

Gerade heutzutage bietet sich dem Mann und der Frau in den sogenannten „beiden Jahren“ überall günstige Gelegenheiten, sich sportlich zu betätigen. Die Turner haben seit Jahrzehnten ihre Altersstiegen, die außer dem eigentlichen Turnen auch fleißig dem Wandern buldigen. Auch der Wasserport kennt Altersabteilungen für Ältere beiderlei Geschlechts. Denn auch die Frau, die die erste Jugend hinter sich hat, soll sich ebenso wenig wie der Mann von der sportlichen Betätigung zurückziehen oder fernhalten. Ganz im Gegenteil: Die Frau hat denselben historischen, durch ihren Körper durch Sport frei entfalten und ihm damit die Spannkraft und Ausdauer bis ins Alter erhalten zu dürfen. Auch für die Frau, sei sie berufstätig im engeren Sinne, oder Mutter und Hausfrau, muß die Zeit zur körperlichen Erholung finden. Und es geht, wenn der Wille vorhanden ist und etwas Energie entfaltet wird. Zum Glück ist die Frau heute die beste Erzieherin der Älteren, der Väter und Mütter, die sich immer mehr von den Baben und Knebel befreit haben, so daß die Väter und Mütter auch noch in älteren Jahren entschlossen, es den Sportgenossen gleichzutun. Das ist die prächtige Situation, die die Frauen bei ihren Erziehern leicht entfalten können. Gibt es eine größere Freude für einen Vater oder eine Mutter, als wenn sie feststellen können, daß „er oder Mutter“ nach im Wettbewerb mit ihnen das Schwimmen erlernen oder leichtathletischen Spielen buldigen?

Sie sind sich abzurufen lassen, ist der oberste Grundgedanke, den man jeder jeden lassen darf, der in älteren Jahren noch Sport treibt. Gerade die Begegnung „alle Herzen“ ist allerdings und immer allen leicht im Sportbetriebe verträglich. Auch sportliche Vorkommnisse älterer Semester bedauern wir allen leicht bei den Zukunftsmitgliedern eines Vereins von Sport und Humor.

Die Jugend in ihrem Uebermut rümpft darob die Nase. Durch all das läßt man sich nicht abhalten. Jeder ist es so, daß die meisten Sportler, die um 20 herum zu Höchstleistungen aufstiegen, später bedeutlich nachlassen und dem Sport vielfach ganz untreu werden. Wenn Liebe und Ehe sowie die Sorgen des Berufs und gesellschaftliche Verpflichtungen sich in den Vordergrund des Lebens schieben. Diese geistliche und körperliche rückläufige Entwicklung sollte keiner mitmachen. Schon aus dem eigenen wohlverdienenden Interesse heraus. Nicht mit 30 Jahren abtreten, sondern im Gegenteil erst recht mit Ausdauer und Beständigkeit der Gesunderhaltung des Körpers durch sportliches Leben obliegen, das ist die Aufgabe, die jeder sich stellen muß. Der Mann, recht lange jung zu bleiben, der jedem geliebten Menschen innewohnt, findet dabei seine beste Erfüllung. Darum treibt auch im Alter noch Leibesübungen und bewahrt sich so die körperliche Beweglichkeit und geistliche Frische!

Breslauer Hallenschwimmbad
Schwimmbad für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Das Sportherz.

Vielach ist die Meinung verbreitet, lesen wir in der Wiener Arbeiterzeitung, daß durch eine starke und dauernde sportliche Betätigung eine Erweiterung und Erfrischung des Herzens eintreten kann. Nun ist allerdings durch die neuesten sportwissenschaftlichen Untersuchungen eine Begradigung des Herzens bei eifrigen Anhängern des Lauf-, Spring- und Rudersports nachgewiesen, aber die Gefahren, die man daraus ableitet, sind zum mindesten stark übertrieben. Die Vergrößerung des Herzens durch dauernde sportliche Übungen vollzieht sich allmählich und im Verhältnis zu der besseren Ausbildung des übrigen Körpers. Ein großes, starkes Herz schlägt langsam, aber wenn ein Herz mit einem Pulsschlag von 60 Schlägen in der Minute dieselbe Arbeit leistet und dieselbe Menge Blut durch die Arterien pumpt wie ein Herz mit einem Pulsschlag von 74, so hat das gewiß nichts auf sich.

In Amerika hat man eine Reihe interessanter Experimente an einer Gruppe tüchtiger Sportsleute vorgenommen, die von einem bedeutenden Sportarzt untersucht wurden. Bei einem berühmten Läufer, der eine englische Meile in 7 Minuten zurücklegte, ergab eine Untersuchung, daß sich sein Herz um dreiviertel Zoll ausgedehnt hatte. Ein nichttrainierter Mann, der eine halbe Meile in sechs Minuten zurücklegte, also kaum die Hälfte der Schnelligkeit des Trainierten erzielte, wurde dann untersucht und man fand, daß sich sein Herz um anderthalb Zoll erweitert hatte. Ähnliche Ergebnisse fand man bei trainierten und untrainierten Läufern auf mittlere Entfernungen. Ein Mann, der zwei Jahre trainiert hatte, machte einen Schnelllauf auf 150 m, ohne daß sein Herz überhaupt eine Veränderung erfuhr; ein untrainierter Mann, der dieselbe Strecke mit nur drei Vierteln der Schnelligkeit des anderen zurücklegte, war ganz erschöpft und hatte Herzbeschwerden.

Die amerikanischen Beobachtungen zeigten, daß Sportsleute, die Zigaretten rauchten und nicht genügend trainiert waren, die stärksten Herzbeschwerden aufwiesen. Man sieht heute auf dem Stadtpark, daß der Sportsmann, der keine Zigaretten raucht, nicht trinkt und sachgemäß trainiert, nicht die geringsten Beschwerden von seinem „Sportherz“ zu fühlen hat. Gelunde sportliche Übungen stärken das Herz und härten es gegen Schädigungen ab, die durch eine plötzliche Erregung hervorgerufen werden können.

Sportliches Allerlei.

Von A. Mosler, Breslau.

Gerechtigkeit. In der Dresdner Fußballzeitung „Kampf“ vom 17. Oktober 1927 ist zu lesen: Nachspiel D. S. C. — Ring. Vor dem Gaugericht Ostfischers fand in zwei Verhandlungen die insgesamt 9 Stunden in Anspruch nahmen, die Klärung der Schuldfragen auf Grund beiderseitiger Strafanträge statt. Es handelte sich um wörtliche und tätliche Beleidigungen, mangelnden Schutz der Ringspieler gegen tätliche Beleidigungen des Publikums und dergleichen Unannehmlichkeiten mehr. Alles ist noch nicht erledigt, aber die meisten Fälle sind geklärt. Das zunächst feststehende Fazit, daß drei Ringspieler sehr hart bestraft, die D. S. C. wegen gleicher und ähnlicher Delikte aber freigesprochen wurden.

Die Amateure. Im „Jul“ Duisburg, vom 9. November ist folgendes zu finden: Es darf festgestellt werden, daß die Reise Dr. Fehlers einer Genehmigung durch die „D. S. B.“ nicht bedarf, noch von ihr verboten kann oder wird. Dr. Fehler fährt zu Verwandten in Kalifornien. — Auch Houben fährt nicht nach Japan, obwohl er das „Reisegeleit“ von einem großen Verlag gemessen haben schon in der Tasche hatte. Houben hätte sich auch nicht von Start zu Start geehrt, er hätte eine „Studienreise“ gemacht, nicht um aktiv Sport zu treiben, sondern um die sportlichen Verhältnisse dort kennen zu lernen.

„Die Fußballwoche“. Berlin vom 2. September schreibt folgendes: Der „A. S. B.“ Nürnberg meldet Konkurs an! Das beschloß die Generalversammlung des Klubs am letzten Sonnabend. Sein jamaiker Gründer und „Manager“, der nach Südamerika geflüchtete C. M. Stark, hat den A. S. B. so bereinigt, daß er 150 000 Mark Schulden hat und sich nach langen, erfolglos bleibenden Verhandlungen mit den Gläubigern nicht anders mehr zu helfen wußte, als den Konkurs anzuzugehen. Der Süddeutsche Fußball-Verband hat durch kein Verbandsmitglied erklärt, daß er nun wird, was in seinen Kräften liegt, um den 900 Mitglieder zählenden Klub nicht von der Bildfläche verschwinden zu lassen. (Anmerkung: Ob die Forderungen der Berufs-Amateure nicht sehr viel zu den Schulden beigetragen haben?)

Eine neue Sprachblüte der D. T. Der Kunsvoll-Kalender der D. T. hat u. a. als Mitarbeiter den Prof. Bender, Frankfurt, der Kreissturnwart für Geistesturnen im Mittelrheingebiet.

Zum Wasser- und Kajenturnen ist das Geistesturnen die notwendige Ergänzung. Schließlich ist bei dieser Jahresturne der fröhliche Wunsch Gottesturnen. Wie heißt das Sprichwort noch: „Vom Erhabenen bis zum Pöcherlichen ist nur ein Schritt.“

Ein internationaler Arbeiterwinterport-Kursus.

Durch die Herausgabe des Schriftbuches „Der Schneeschuhlauf“ ist vom Arbeiter-Turn- und Sportbund den Arbeiterwinterportlern eine einheitliche Lehrweise empfohlen. Um die weiteren Voraussetzungen für ein gutes Vordringen des Arbeiterwinterports zu sehen, soll vom 8.—13. Januar ein Lehrgang für die Kreiswinterportwart im Schwarzwald stattfinden. Die Leitung liegt in erprobten Händen. Aus Deutschland nehmen Winterportler am Kursus teil, ebenso hat Frankreich seine Beteiligung zugesagt. Das aus das Ausland regen Anteil nimmt, beweist, daß die deutschen Arbeiterwinterportler auf dem rechten Weg verharren. Bei günstigen Wetter wird ein Winterportfilm gezeigt, der besonders die Technik des Schneeschuhlaufes behandeln soll, um den Winterportwarten ihre Betätigung zu erleichtern. Darüber hinaus soll der Winter der weißen Kunst neue Anhänger zuführen.

Aus dem niederösterreichischen Arbeiter-Fußballlager.

Die Landesorganisation Niederösterreich des Arbeiter-Fußballverbandes hält am Sonntag ihre Jahresversammlung ab. Es wurden von der Landesorganisation 1927 allein 3919 Spiele durchgeführt. Davon sind 1561 Wettbewerbsspiele, 261 Mannschaftsspiele, 152 Rundenspiele, 1119 Freundschaftsspiele, weitere 11 Spiele mit Oberösterreich, 5 mit Steiermark, 810 mit Wien und 39 mit dem Burgenland. Weiterhin wurden 21 Spiele mit Deutschland, 4 Spiele mit Tschechoslowakei und ein Spiel mit

ber Schweiz ausgetragen. Neben den genannten Spielen der Vereing der Landesgruppe Niederösterreich hat die Auswahlmannschaft Niederösterreich 16 Spiele ausgetragen. Davon zehn in Wien, eins in Graz, eins in Dresden, eins in Magdeburg, eins in Passau, eins in der Reichshauptstadt des niederösterreichischen Bundes beteiligten sich 112 Vereine.

Motorrad-Fernfahrt Moskau—Warschau—Berlin—Weizsäcker—Dresden a. M.—Paris und zurück. Die Fahrt ist organisiert vom Hohen Rat für Körperliche Kultur in Moskau. Es wurden sechs schwere Maschinen mit Beiwagen auf die Reise geschickt. Die Fahrer der Automobillisten von Leningrad, Moskau, Odessa, Kiew. In erster Linie ist die Fahrt eine sportliche Prüfung, die zweiter Linie hat sie den Zweck, Verbindungen zwischen den Organisationen der Arbeiter-Radfahrer und Arbeiter-Motorradfahrer der Sowjetunion und des Auslandes herzustellen. Die Teilnehmer sind die Teilnehmer an den Erfahrungen des Radports, Motorradports und Automobilsports in Westeuropa bereichern. Die russischen Fahrer beschäftigen in Weizsäcker die 1926 fertiggestellte Bundesstraße des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands und in Dresden a. M. die Fahrradwerkstätten des Deutschen Arbeiter-Radfahrerbundes. Erstaunt und mit Freuden nahmen sie Kenntnis von den gewaltigen Werken, die von den deutschen Arbeiterportlern aus eigener Kraft geschaffen wurden.

Arbeiterport und Wahlkampf. Der Volksbund für Sport und Körperpflege in Bremen erklärt zur Bremischen Wahlen im November einen Aufruf, der Nachahmung verdient. Der Aufruf fordert die reifliche Beteiligung aller Arbeiterportler an den Wahlarbeiten. Einschränkung des Turnbetriebes zugunsten des Wahlkampfes usw. und fährt dann fort: „In den Tagen des kommenden Wahlkampfes haben wir die Arbeiterportler zu beweisen, daß wir uns als ein gleichberechtigtes Glied der sozialistischen Arbeiterbewegung fühlen, daß wir, wo wir uns von selten Willen befehlt sind, nicht das Rad am Wagen zu sein, an dem die hindernde Bremse sitzt, sondern an dem der vorwärtstreibende Motor sich befindet. Auf uns wird man schauen und unser gutes Verhältnis zur gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung wird für die Zukunft mit davon abhängen, wie wir uns im kommenden Wahlkampf verhalten. Bei seiner Gelegenheit haben wir die Möglichkeit, den wahren Sinn der Arbeiterportbewegung und ihren klaren Gegensatz zur bürgerlichen Sportbewegung klarer und schärfer zum Ausdruck zu bringen, als im Wahlkampf...“

Freie Turnerschaft Breslau, e. B. Der Bund gibt zum Bundesfest in Nürnberg Spardarten und Spardarten heraus, damit jedem Bundesmitglied Gelegenheit gegeben wird, an diesem Fest teilzunehmen. Die Spardarten und Marken erhalten die Abteilungen vom Vereinskassierer. Die Abteilungsleiter können diese bei der letzten Abrechnung in Empfang nehmen.

Freie Turnerschaft Breslau, e. B., 5. Frauen-Abteilung. Zwischen Weihnachten und Neujahr fällt das Turnen aus. Die erste Turnstunde ist am Montag, den 2. Januar.

Freie Turnerschaft Breslau. Donnerstag, den 29. Dezember, 20 Uhr, treffen sich sämtliche Turnvereine, Vorturner und Vorturnerinnen zur Techniker-Jahresversammlung im Gewerkschaftshaus. Tagesbücher aller Abteilungen sind bestimmt bis zum 1. Januar fertig zu machen und den jeweiligen Vereinssturmwart umgehend zu stellen. Bis 10. Januar müssen die Vereinsberichte fertiggestellt sein und sind an den Bundesgenossen Friedrich einzuwenden.

Freie Turnerschaft Breslau, e. B. Spiel- und Leichtathletik-Abteilung. Fragebogen der einzelnen Abteilungen sind in der Vereins-Technerzeitung am 29. Dezember bei Bundesgenossen Truppe ausgefüllt zurückzugeben.

5. Männer-Abteilung. Freitag, den 8. Januar, abends 8.30 Uhr: Vorturner- und Vorturnerziehung. Freitag, den 13. Januar, abends 8 Uhr: Abteilungs-Generalversammlung im Abteilungslokal, Barockstraße, Sonnabend, den 31. Dezember: Weihnachts- und Silvesterfeier im Vereinszimmer des „Vereinskellers“.

Arbeiter-Athleten-Bund, 1. Bezirk, Bogen. Im Februar beginnen die Kämpfe um die Kreismeisterschaft. Die Vereinsmeisterkämpfe müssen im Januar erledigt sein. Vereine, welche eine Mannschaft stellen, melden bis zum 2. Januar 1928 an Sportgenossen Jagoda, Auguststraße 53. Richtlinien im Bundesreglement beachten.

Sportvereinigung „Nordst 93“ e. B. (Schäfers, Heffner, Herd). Mittwoch, den 28. Dezember, pünktlich 20 Uhr, bei Joubid, Königsträger Straße: Techniker-Sigung. Alle Übungs- und Spartenleiter müssen erscheinen.

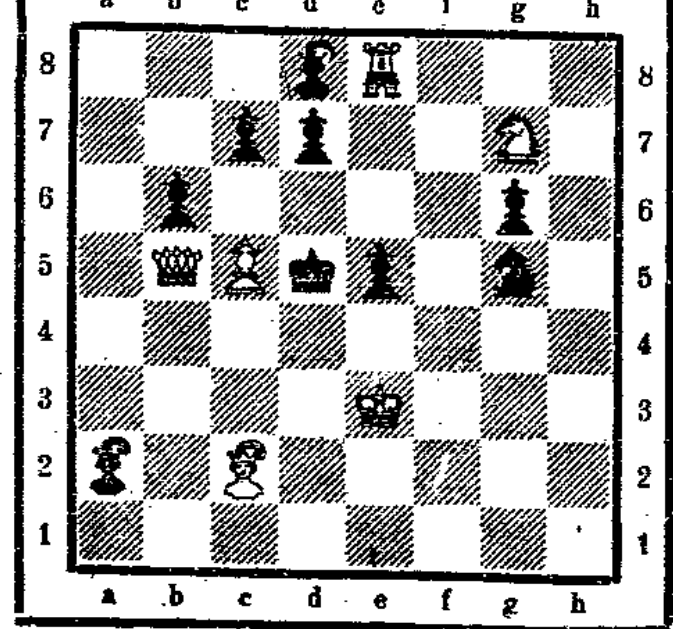
Freie Sportvereinigung „1887“. In der Zeit vom 26. Dezember bis 1. Januar 1928 findet nur ein Übungsabend statt, und zwar am Mittwoch, den 28. Dezember, in der Turnhalle Brunnenstraße; am 3. Januar Wiederbeginn in allen Hallen.

Kraftsportvereinigung West 21. In den Vorstand für das Jahr 1928 wurden folgende Mitglieder gewählt: 1. Vorsitzender: Friedrich Bothe, 1. Schriftführer: Willy Kändler, 1. Kassierer: Rudolf Karnowski, 1. technischer Leiter: Robert Savant, 1. Jugendleiter: Gustav Neumann, 1. Bogwart: Bruno Jansch. Mitgliedervertreter: Sygo und Neumann. Alle Zuschriften sind zu richten an den ersten Vorsitzenden Friedrich Bothe, Leuthnerstraße 40 oder Willy Kändler, Frankfurter Straße 128a. Unser erster Übungsabend im neuen Jahre ist Montag, den 2. Januar, abends 7—10 Uhr, in der Turnhalle Widestraße.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Zuschriften sind zu richten für Problemteil an: R. Kitzner, Breslau 17, Köpckeplatz 22; für Partien und Organisationsfragen an: W. Sternel, Breslau 3, Siebenbürgenstraße 72.

Breslau, den 27. Dezember 1927. Problem Nr. 114. A. d. Buchner, Erdmannsdorf (Wolf u. Zeit, Berlin).



Matte in zwei Zügen.
Weiß: Kd3, Dd5, Td8, Lc2, Sg7, Bc5.
Schwarz: Kd5, La2, d8, Sg5, Bb6, c7, d7, e5, e6.

Lösungen:
Aufgabe Nr. 6. 1. Td2+g1 D oder T3. Kf3 und g4. 2. Td3+g4. 3. Td3+g4. 4. Td3+g4. 5. Kf3. 6. Td3+g4. 7. Td3+g4. 8. Kf3. 9. Td3+g4. 10. Td3+g4. 11. Td3+g4. 12. Td3+g4. 13. Td3+g4. 14. Td3+g4. 15. Td3+g4. 16. Td3+g4. 17. Td3+g4. 18. Td3+g4. 19. Td3+g4. 20. Td3+g4. 21. Td3+g4. 22. Td3+g4. 23. Td3+g4. 24. Td3+g4. 25. Td3+g4. 26. Td3+g4. 27. Td3+g4. 28. Td3+g4. 29. Td3+g4. 30. Td3+g4. 31. Td3+g4. 32. Td3+g4. 33. Td3+g4. 34. Td3+g4. 35. Td3+g4. 36. Td3+g4. 37. Td3+g4. 38. Td3+g4. 39. Td3+g4. 40. Td3+g4. 41. Td3+g4. 42. Td3+g4. 43. Td3+g4. 44. Td3+g4. 45. Td3+g4. 46. Td3+g4. 47. Td3+g4. 48. Td3+g4. 49. Td3+g4. 50. Td3+g4. 51. Td3+g4. 52. Td3+g4. 53. Td3+g4. 54. Td3+g4. 55. Td3+g4. 56. Td3+g4. 57. Td3+g4. 58. Td3+g4. 59. Td3+g4. 60. Td3+g4. 61. Td3+g4. 62. Td3+g4. 63. Td3+g4. 64. Td3+g4. 65. Td3+g4. 66. Td3+g4. 67. Td3+g4. 68. Td3+g4. 69. Td3+g4. 70. Td3+g4. 71. Td3+g4. 72. Td3+g4. 73. Td3+g4. 74. Td3+g4. 75. Td3+g4. 76. Td3+g4. 77. Td3+g4. 78. Td3+g4. 79. Td3+g4. 80. Td3+g4. 81. Td3+g4. 82. Td3+g4. 83. Td3+g4. 84. Td3+g4. 85. Td3+g4. 86. Td3+g4. 87. Td3+g4. 88. Td3+g4. 89. Td3+g4. 90. Td3+g4. 91. Td3+g4. 92. Td3+g4. 93. Td3+g4. 94. Td3+g4. 95. Td3+g4. 96. Td3+g4. 97. Td3+g4. 98. Td3+g4. 99. Td3+g4. 100. Td3+g4.